DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTVERWALTUNG

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

136 13. JAHRGANG Januar '96 8,00 DM

SCHWERPUNKTTHEMA: GENOSSENSCHAFTEN IN DER DRITTEN WELT

Auslaufmodell oder Chance auf eine nachhaltige Entwicklung?

Genossenschaften, kollektive Selbsthilfe, Gemeinwesenentwicklung ... – diese und ähnlich Begriffe haben offensichtlich als »Zauberformel« für eine entwicklungspolitisch erfolgreiche Arbeit ausgedient. Unklar ist, was dahintersteckt. Ist es die Krise der gesamten entwicklungspolitischen Arbeit? Hat die Überfrachtung und mythische Überhöhung der genannten Ideen zu ihrem um so tieferen Sturz geführt? Wurde die Umsetzung zu sehr von den Schreibtischen aus gesteuert und damit nicht den jeweiligen Erfordernissen und Möglichkeiten ausreichend angepaßt? Oder sind die damit verbundenen Konzepte tatsächlich falsch, weil sie – in den westlichen Kulturen formuliert und erprobt – in anderen Gesellschaften keine positiven Wirkungen erzielen können?

Unternehmerinnen in Tansania, SE 20 Enterprise — Foto: EDCS, Bonn

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● In fast jeder der angedeuteten Erklärungen für die fehlende aktuelle Auseinandersetzung mit dem Thema »Genossenschaften in der Dritten Welt« steckt wohl ein Funken Wahrheit. Gleichzeitig läßt sich aber auch beobachten, daß in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas immer wieder Kooperativen in den unterschiedlichsten Formen entstehen. Während das entwicklungspolitische Modell »Genossenschaften« in den Schubladen verschwunden ist, gibt es offensichtlich in der Realität »Eigenwilligkeiten«, die sich den politischen Modewellen nicht unterwerfen. Vielleicht schon Anlaß genug, sich mit dem Thema Genossenschaften in der Dritten Welt wieder einmal intensiver zu beschäftigen?

Die Motivation, das Thema aufzugreifen, geht allerdings tiefer. Vieles was in den Selbsthilfeprojekten der Entwicklungsländern geschieht, läßt sich auch in der bundesdeutschen »Selbstverwaltungszene« beobachten: Desillusion und Professionalisierung. Insofern kann die Auseinandersetzung mit dem Thema auch ein Spiegel für den eigenen Standort sein, das Nachdenken über die eigenen Entwicklungen erleichtern? Ziel des Themenschwerpunkts ist: die Idee genossenschaftlicher Selbsthilfe kritisch zu reflektieren, die Wirklichkeit über Beispiele anschaulich zu machen sowie verschiedene Möglichkeiten der konkreten Unterstützung zu verdeutlichen.

Eine kritische Reflexion erfolgt durch Gerd Hönscheid. Jahrelang war er für den Weltfriedensdienst vor allem in Afrika in genossenschaftlichen Projekten tätig. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen lehnt er es ab, Unterstützungsarbeit ausschließlich auf Kooperativen zu beschränken. Als konkretes Fallbeispiel wird anschließend an der Absatzgenossenschaft ISMAM in Mexiko deutlich, wie komplex solche Projekte sind. Dennoch bestehen für die Mitglieder vielfältige wirtschaftliche Chancen, wenn die Produkte »fair gehandelt« werden. Wie entwicklungspoltische Arbeit zugunsten von Genossenschaften aussehen kann, veranschaulichen die Aktivitäten der Kreditgenossenschaft EDCS und der Handelsorganisation EL PUENTE. Das Problem der Glaubwürdigkeit wird besonders am Beispiel von EL PUENTE betont: Fairer Handel sollte auch selbst genossenschaftliche Strukturen praktizieren. Der Schwerpunkt wird abgerundet durch ein Interview mit Hans-H. Münkner. Er ist einer der profiliertesten Vertreter für Fragen der genossenschaftlichen Selbsthilfe in der Dritten Welt. Für ihn sind Kooperativen die Chance, als »Bedarfswirtschaft« eine bessere und gerechtere Weltordnung zu verwirklichen. ●

SCHWERPUNKTTHEMA

Weltfriedendienst:
Genossenschaftsförderung realitätsnäher gestalten Seite 6

ISMAM, Chiapas, Mexiko:
Entwicklungschance durch alternativen Handel Seite 7

El Puente
Sich nach den eigenen Kriterien organisieren

EDCS, Bonn
Eine Genossenschaftsbank für kooperative Projekte Seite 8

Marburg Consult: Interview
»Bedarfswirtschaft« als genossenschaftliche Alternative für eine bessere und gerechtere Weltordnung Seite 9

AUS DEM INHALT:

ESST BANANEN!

Unter diesem Titel hat BanaFair e.V. ein Rezeptbuch rund um die gelbe Frucht herausgegeben. Das Rezeptbuch gehört zu einer Schriftenreihe des Vereins zu dieser Kolonialfrucht, die wir – neben einem Rezept zum ausprobieren – vorstellen. Seite 2

LANDBESETZUNGEN IN BRASILIEN

Politischer Kampf und Alternativer Handel – SemTerra und EL PUENTE ist es gelungen, eine Handelsbeziehung für Produkte von den Kooperativen auf den besetzten Ländereien aufzubauen. Die Vermarktung in Deutschland leistet direkte Unterstützung und gibt weitere Impulse für die Solidaritätsarbeit in Deutschland. Von seiner kürzlichen Projektreise brachte unser Autor Martin Moritz aktuelle und oft überwältigende Eindrücke mit, wie die besetzten Ländereien gehalten und bewirtschaftet werden. Seite 4/5

IMMER NOCH »BITTERER KAFFEE«?

And the beat goes on: bereits zum wiederholten Mal geht es in CONTRASTE um fairen Handel am Beispiel der Kaffeevermarktung. Doch dieses Mal versuchen wir vom »Fall« Kaffevermarktung aus Chiapas unter FairTrade-Logo die Diskussion auf allgemeinere Grundsätze und Ansätze für fairen Handel zu lenken: Beiträge und Interviews von Interessierten und Engagierten – nackte Zahlen und bittere Wahrheiten auf den Seiten 10/11.

ÖKOAUDIT IM HANDWERK

Zu ihrem Herbsttreffen trafen sich 33 TeilnehmerInnen aus ökologischen Schreinereien im Tagungshaus »Bessunger Forst«, um mehr zu diesem Thema zu erfahren. Zweiter Schwerpunkt war die Diskussion um eine formale Verbundgründung, die nun in greifbare Nähe gerückt ist. Seite 12

BERUFSFREIHEIT IM HANDWERK

Ein neuer Verband hat sich gegründet: der »Berufsverband unabhängiger HandwerkerInnen e.V.« (BUH). Seine Mitglieder haben meist eine Reisegewerbekarte und schneidern, mauern, beschlagen Hufe oder bauen und decken ganze Dachstühle in meisterlicher Qualität. Mitte November trafen sie sich im Tagungshaus »Bessunger Forst«. Näheres auf Seite 13.

UNSER THEMA IM FEBRUAR

Corporate Identity (CI) gewinnt immer mehr den Charakter eines Allheilmittels bei Problemen zwischen Leitung und MitarbeiterInnen eines Unternehmens oder einer Organisation. Doch wer die Meinung vertritt, CI sei nur etwas für große Wirtschaftsunternehmen und Konzerne, der irrt. Unser Schwerpunktthema in der Februar-Ausgabe...

P 8008 E

KONGRESSBERICHT: AUSTAUSCH DER TAUSCHRINGINITIATIVEN IN DEUTSCHLAND

Tauschringe im Wachstumstrend

Ohne DM eine Leistung in Anspruch zu nehmen und dafür zu einem anderen Zeitpunkt einer anderen Person mit der eigenen Leistung dienlich zu sein, das ist das originelle wie einfache Grundprinzip aller Tauschringe. Sie sprießen wie die Pilze aus dem bundesrepublikanischen Boden.

Von Heinrich Haußmann, Nürnberg ● Sie nennen sich Talent-, Wissens- oder Zeitbörsen, Gib und Nimm-Stationen oder einfach Tauschringe und handeln mit folkloristischen Währungseinheiten. Statt in DM kann man in Berlin-Kreuzberg auch mit Kreuzern rechnen, in Würzburg mit Würzis, in Göppingen mit Göppis und in Frankfurt... na mit was denn? ...mit peanuts! In Hannover, Köln und im Schwarzwald sind es inzwischen Talente, die nach dem Schweizer Vorbild von einem Konto zum anderen wandern. Mit diesen und anderen Währungseinheiten florieren Initiativen bargeldlos.

Der Kongreß (vom 27. bis 29.10.95) begann mit einer Podiumsdiskussion im vollbesetzten Saal des Nachbarschaftsheims Urbanstraße in Kreuzberg, dem Ort einer der Berliner Tauschringe. Die Veranstalter, das Netzwerk Selbsthilfe e.V., der Tauschring Kreuzberg und der Verein für Kooperation, Partizipation und Selbsthilfe e.V. haben dazu drei Fachleute eingeladen: Karl Birkhölzer, den Leiter des Interdisziplinären Forschungsprojektes »Lokale Ökonomie«, Helmut Creutz, den Wirtschaftstheoretiker und Geldfachmann sowie den Soziologen Claus Offe von der Humboldt-Universität. Letzterer hebt hervor, daß Zeit und Geld in unserer Gesellschaft ungleich verteilt sind. Diejenigen, die über viel Geld verfügen, denen fehlt es buchstäblich an Zeit und umgekehrt. In dieser festgefahrenen Lage der Ungleichheiten eröffnen Tauschringe plötzlich Chancen zur Veränderung.

Karl Birkhölzer betont die pragmatischen Aspekte gemeinwesenorientierter Tauschringprojekte. Sie scheinen ein geeignetes Mittel zu sein um Menschen und Regionen zu regenerieren. Helmut Creutz erinnert daran, daß Tauschringe eine gute Möglichkeit darstellen, auf die Probleme unseres Geldwesens hinzuweisen und neue Erfahrungen zu vermitteln, daß davon allein aber nicht die Lösung des zinsverursachten Geldproblems zu erwarten sei.

Nach soviel Theorie zum Einstieg gehört der Samstag den Tauschringen. Ort: Mehringhof in Berlin-Kreuzberg, Zentrum der Alternativkultur. 40 Projekte und Gruppen stellen sich vor, davon 26 aktiv und 14, die sich in den Startlöchern bewegen. Ballungszentren sind Berlin und Ruhrgebiet ansonsten weite Streuung quer durch die Republik. Mehrere Teilnehmerinnen leiten ihre Vorstellung ein mit : »..In Hamburg gibt es keinen Tauschring. Ich will einen aufmachen.....« Wie gut daß, daß es gemeinsame Treffen außerhalb des Heimatortes gibt. Man würde sich ja sonst nicht begegnen!

Fünf verschiedene Arbeitsgruppen bieten für jede/n Gelegenheit, einerseits praktisch-organisatorische Fragen zur Gründung zu klären, andererseits die Motivationen von Tauschringmitgliedern zu beleuchten oder sich über die gesellschaftliche Bedeutung von Tauschringen auszulassen. ...

Fortsetzung auf Seite 3

AUSSCHREIBUNG

Fonds Soziokultur

Der »Fonds Soziokultur« fördert seit 1988 zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, die sich für die Entwicklung und praktische Erprobung neuer Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur engagieren. Die Vorhaben sollen Modellcharakter besitzen und beispielhaft für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen sein. Damit ermöglicht der »Fonds Soziokultur« einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen und hilft Initiativen, Organisationen und Einrichtungen, die entwickelten Konzepte in der soziokulturellen Praxis zu erproben.

Ergänzend zur bisherigen Förderpraxis will der »Fonds Soziokultur« zukünftig auch größere Projekte unterstützen, die aufgrund ihrer Konzeption und ihres Umfangs eine längerfristige (mehrjährige) Zeitplanung erfordern. Die Förderung des Fonds ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase des Projekts begrenzt, sondern kann auch die Phase der Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung für solche Förderungen ist, daß die Vorhaben besonderen qualitativen Ansprüchen genügen und geeignet sind, die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben in der Öffentlichkeit darzustellen.

Alle Initiativen, Gruppen und Vereine, die 1996 und ggf. 1997 ein soziokulturelles Projekt durchführen möchten, können ab sofort Förderanträge stellen. Einsendeschluß ist der 31. Januar 1996. Die Fördermittel des Fonds Soziokultur sind nicht an das Haushaltsjahr gebunden.

Am 20. März 1996 entscheidet das Kuratorium des Fonds abschließend über die eingegangenen Anträge. Vorbehaltlich der Verabschiedung des Bundeshaushaltes steht dem Fonds im Haushaltsjahr 1996 für diese Aufgabe voraussichtlich ein Etat von 555.000 DM zur Verfügung.

Vergaberichtlinien und Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 1996 können angefordert werden bei: Fonds Soziokultur, Stirnband 10, D-58093 Hagen, Tel. (0 23 31) 5 85 01, Fax 5 87 83●

JUGENDKULTURPREIS NRW

Kinder- und Jugendkulturprojekte gesucht

Ab sofort können Bewerbungen für den mit insgesamt 8.000 DM dotierten Jugendkulturpreis NRW 1996 eingereicht werden. Zweck des von der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen NRW e.V. (LKD) ausgeschriebenen Preises ist die Auszeichnung innovativer und modellhafter, einmaliger oder kontinuierlicher Aktivitäten im Bereich der Kinder- und Jugendkulturarbeit. Teilnahmebrechtigt sind Kinder und Jugendliche, freie und öffentliche Träger und Initiativen in Nordrhein-Westfalen. Der landesweite Wettbewerb soll ihnen Anreiz und neue Impulse vermitteln, ihre kulturellen Aktivitäten zu verstärken und weiterzuentwikkeln.

Preiswürdig sind Projekte aus den Bereichen Bildnerisches Gestalten, Kreativer Mediengebrauch, wie beispielsweise Foto, Film, Video, Radio und Computer, Literatur, Musik, Rhytmik, Theater, Spiel und Performance, die vorzugsweise 1995 oder '96 realisiert wurden. Spartenübergreifende Projekte sind von besonderem Interesse. Bewerbungsschluß ist der 15. Mai 1996. Die Preisverleihung und Präsentation aller eingesandten Beiträge findet im Herbst in Köln statt.

Gefördert wird der Jugendkulturpreis NRW durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW mit Unterstützung der Stadt Köln. Bewerbungsunterlagen können bei LKD, Luisenstr. 22, D-59425 Unna, Tel. (0 23 03) 6 93 24, Fax 6 50 57 angefordert werden.●

NOTIZEN ZU EINER KOLONIALFRUCHT

Eßt Bananen!

»CUADERNOS BANAFAIR« (span.: cuadernos = Hefte) ist eine Schriftenreihe des Vereins BanaFair. Kurz und prägnant geben die Hefte Einblick in das Universum einer wahrlich eigenwilligen Frucht. Unter dem Titel »Eßt Bananen« wurde im Oktober 1995 ein Rezeptbuch rund um die gelbe Frucht herausgegeben.

Mit diesem Rezeptheft unternehmen die Herausgeber einen kulinarischen Streifzug durch die Küchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Alle Rezepte sind garniert mit kleinen Geschichten. Hier ein Beispiel:

Musa Paradisiaca – eine paradiesische Frucht

Auf dem Speiseplan der Deutschen steht die Banane an exponierter Stelle. Doch dort, wo die Banane angebaut wird, hat die Frucht noch immer eine weitaus größere Bedeutung für die Ernährung der Menschen

Zum Beispiel Afrika: In vielen Ländern dieses Kontinents gehört sie zu den Grundnahrungsmitteln. Es gibt die unterschiedlichsten Sorten. So gibt es zum Beispiel eine, aus der ein Brei gekocht wird, der mit Erdnußsoße gegessen wird. Eine andere wird mit einem bestimmten Gras geknetet und ergibt einen köstlichen Saft.

Oder Lateinamerika: Dort wird die für den Export angebaute Banane so gut wie nicht gegessen. Dafür haben sich in den verschiedenen Regionen Lateinamerikas mit der Zeit unterschiedliche Sorten entwickelt. Neben Kochbananen, die zur selben Familie wie die uns bekannten Obstbananen gehören, und der Apfelbanane gibt es die Plátano morado mit ihrer rötlich-violetten Schale.

Die Früchte werden regional unterschiedlich zubereitet. In Nicaragua z.B. wird die Banane gekocht und nur zu besonderen Anlässen gebraten gegessen, dazu gibt es Reis und Bohnen, selten Fleisch. Auf den Märkten wird sie als Snack angeboten: in dünne Scheiben geschnitten und fritiert. So zubereitet findet man sie auch in Restaurants. In Mexiko wird sie unter anderem zur Zubereitung eines Erfrischungsgetränks, dem Agua Fresca, benutzt.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Die Bananen werden mit reichlich Wasser püriert, mit Zucker oder Honig abgeschmeckt und kalt serviert. In Brasilien, dem zweitgrößten Bananen-Anbaugebiet weltweit, werden die Früchte für den eigenen bzw. den interkontinentalen Gebrauch erzeugt. Dort gibt es viele Rezepte für Süßspeisen wie z.B. karamelierte Bananen oder Bananen mit Zucker und Zimt. Die Frucht wird aber nicht nur als Zwischenmahlzeit, sondern auch als Grundlage der täglichen Nahrung genutzt: als Bestandteil von Eintöpfen oder zur Herstellung von Farofa. So phantasievoll zubereitet, ist die Banane tatsächlich eine paradiesische Frucht, aus der sich die unterschiedlichsten Gerichte zaubern lassen.

Bedenkt man die ausbeuterischen Bedingungen unter denen die Früchte für den Export hergestellt werden, läßt sich dies von der Obstbanane, die wir hier essen, allerdings nicht mehr behaupten.●

Hella Lipper

REZEPTBEISPIEL:

Timbale von Reis mit Currysauce

150 g Langkornreis (z.B. Basmati)
50 g Fadennudeln
1/4 l Gemüsebrühe
1 Tasse Schwarztee
2 EL Rosinen
1/2 Banane (in kleinen Würfeln)
3 EL Ananaswürfel
1 EL Pistazien
2 EL Mandelstifte
1 EL Pinienkerne
1 EL Ananassaft
4 EL Öl
1 EL Butter

Für die Sauce:
1 Schalotte
3 EL Weißwein (trocken)
2 EL Wermut
1 TL Curry
5 EL Gemüsebrühe
200 g Crème fraiche
1 TL Zitronensaft
2 EL geschlagene Sahne

Öl erhitzen, darin zerbrochene Nudeln hellbraun rösten. Fett abgießen. Reis glasig anlaufen lassen, mit Gemüsebrühe aufgießen, bei schwacher Hitze garen. Rosinen im Tee 10 Minuten ziehen lassen, gut abtropfen. Wein, Wermut und gehackte Schalotte mit Curry aufkochen, Brühe dazu, bei großer Hitze auf die Hälfte einkochen. Crème fraiche einrühren, 10 Minuten bei mittlerer Hitze köcheln. Sauce durch ein Sieb streichen, im Mixer aufschlagen, mit Salz und Zitronensaft würzen. Banane, Ananas, Nüsse, Saft und Butter mit Reis mischen, Sahne vorsichtig unterheben. Tasse ausspülen, Reis einfüllen, fest andrücken. Auf vorgewärmte Teller stürzen, mit Currysauce umgießen, mit Rosinen, Pistazien und Fruchtwürfeln garnieren.●

Zur Schriftenreihe gehören:

Heft 1: »Bananenproduktion in Costa Rica: ökonomische, soziale, kulturelle und ökologische Auswirkungen und mögliche Alternativen«.

Heft 2: »Von der Tulpenzwiebel zum Bananenmonopol. Portrait des europäischen Bananenmultis Geest«.

Heft 3: »Eßt Bananen! Ein Rezeptheft rund um die gelbe Frucht«.

Heft 4: »Fast alles Banane. Kleine Kolonialgeschichte einer außergewöhnlichen Frucht«.

Bestellungen:
BANAFAIR e.V., Langgasse 41, D-63571 Gelnhausen, Tel.: (0 60 51) 1 63 50, Fax 1 62 60

FORUM BANANE III

Europäische Konzepte für den fairen Bananenhandel

Die diesjährige Tagung der Bananen-Kampagne steht im Zusammenhang mit einer europäischen Öffentlichkeitskampagne. »Gebt fair gehandelten Bananen ein faire Chance!« Unter diesem Motto fordern engagierte europäische VerbraucherInnen Agrarkommisar Fischler auf, sich für den fairen Bananenhandel einzusetzen. Die Aktion begleitet die gegenwärtige Verhandlungsrunde der »Gemeinsamen Marktordnung für Bananen in Europa« (GMO) in Brüssel. Auf dieser Tagung vom 26. bis 28.1.96 in Münster sollen die unterschiedlichen europäischen Konzepte – auch im Bereich des ökologischen Bananenhandels – und die gemeinsame EUROBAN-Kampagne vorgestellt und diskutiert werden.

Nähere Informationen:
BanaFair, Langgasse 41, D-63571 Gelnhausen

SCHWARZ-GRÜNE BESCHERUNG

Diszplinierung einer unbequemen politischen Organisation

Roland Röder, Saarland ● Mit den Stimmen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen wurde kurz vor Weihnachten im Kreistag Merzig-Wadern (Saarland) die Förderung für die »AKTION 3. WELT Saar« gestrichen. Bisher erhielt die 3. Welt Organisation für ihre breit gefächerte Arbeit jährlich 25.000 DM an institutioneller Förderung. Damit konnten zahlreiche Maßnahmen ohne zeitintensiven Verwaltungsaufwand bei der Abrechnung durchgeführt werden. Diese Regelung wurde 1993 mit absoluter SPD-Mehrheit eingeführt. Stattdessen wurde jetzt ein Titel zur Projektförderung geschaffen, der allen offen steht. Als erste Konsquenz der Mittelstreichung mußte die »AKTION 3. WELT Saar« eine größere Veranstaltung zum Thema Nationalsozialismus in der Stadt Merzig absagen. Sie war für Januar 1996 geplant.

Als Begründung nannte die CDU-Fraktion die Demonstration der »AKTION 3. WELT Saar« gegen das öffentliche Gelöbnis der Saarlandbrigade Mitte November in Wadern (Nordsaarland). Ähnlich äußerte sich auch die CDU-Landtagsfraktion. Die 3. Welt Organisation kritisiert bei den Fallschirmjägern dieser Eliteeinheit unter anderem das regelmäßige Singen des 1940 geschriebenen Nazi-Liedes »Rot scheint die Sonne« – es wurde auch beim Gelöbnis gesungen – und ihre Übungen im türkischen Teil Kurdistans.

Die CDU Merzig-Wadern versucht seit längerem in enger Kooperation mit der CDU-Fraktion im saarländischen Landtag die Förderung für die »AKTION 3. WELT Saar« zu streichen. Beide werfen der 3. Welt Organisation seit Jahren Unterstützung der kurdischen Arbeiterpartei PKK vor.

Die AKTION 3. WELT Saar bewertet die Streichung der Förderung als den Versuch der Sisziplinierung und Diffamierung einer unliebsamen politischen Organisation. Außerdem bröckelt hier nach und nach die liberale Fassade der saarländischen CDU-Landtagsfraktion ab.

Zur Zeit startet die AKTION 3. WELT Saar eine Kampagne zur Werbung von Mitgliedern und SpenderInnen, mit dem Ziel die fehlende Summe durch Eigenfinanzierung zu erreichen.●

Kontakt: AKTION 3. WELT Saar, Weiskirchener Str. 24, D-66674 Losheim, Tel. (0 68 72) 69 82

SELBSTDARSTELLUNG

Netzkraftbewegung

Die Frauen-, Friedens- und Umweltbewegung im Westen und die Bürgerbewegungen im Osten haben gezeigt, daß auch »kleine Leute« etwas bewirken können, wenn sie sich einig sind und sich über lange Zeit für ein Ziel einsetzen. Können sie ihre Kraft auch bündeln, um in den globalen Überlebensfragen des Friedens, der Umwelt und der Menschenrechte die herrschende Politik zu verändern?

Netzkraftbewegung erkundet Wege, die dazu geeignet sind. Seit 1990 verfolgt das Institut für systematische Forschung und Therapie in Xanten ein Forschungsprojekt mit diesem Namen. Es soll die Arbeit von Personen und Gruppen unterstützen, die sich für Frieden, Umweltschutz, Gleichberechtigung von Frauen, gegen Rassismus, für die Achtung der Menschenrechte in anderen Bereichen oder für die Dritte Welt einsetzen.

Netzkraftbewegung konzentrierte sich bisher darauf, sozial und politisch aktive Gruppen und Personen mit Multiplikatorfunktion durch die Auswertung von Literatur zu suchen und diese nach möglichen
- gemeinsamen politischen Forderungen,
- gemeinsamen Aktionsformen und einer
- gemeinsamen Identität als Bewegung zu befragen.

1996 soll mit dem Aufbau eines Beziehungsnetzes dieser engagierten Personen begonnen werden, das auf gemeinsame politische Forderungen (Minimalkonsens) und die Bereitschaft zur persönlichen Begegnung und gegenseitigen Unterstützung aufbaut.

Viele Menschen, die sich für Frieden, Umweltschutz, Menschenrechte oder die »Dritte« Welt einsetzen, sind bis zur Grenze ihrer Belastbarkeit tätig. Vernetzung kann daher kein mehr an Informationen und Terminpflichten sein, sondern ein Netzwerk zur Entlastung und gegenseitigen Unterstützung. Statt in der Abgrenzung untereinander Energie zu verlieren, können diese aktiven Leute, alle Experten in ihrem Arbeitsgebiet, Energie gewinnen: durch ein arbeitsteiliges Beziehungsnetz. Gemeinsame Ziele sind dafür wichtig, aber auch persönliche Kontakte, damit Vertrauen entstehen kann.

Ein solches Beziehungsnetz läßt sich ähnlich nutzen wie informelle Beziehungsnetze in der Politik oder Arbeitswelt, wo »Beziehungen« und »kurze Dienstwege« den Erfolg bestimmen und wo Macht und Möglichkeiten des Einzelnen zum wechselseitigen Vorteil verbunden werden. *Netzkraftbewegung* will 1996 ein erstes, im Lauf der Jahre wachsendes Adreßverzeichnis der engagierten Personen im deutschsprachigen Raum Europas herausgeben, die zur Begegnung und Hilfe untereinander bereit sind. Wer macht mit?●

Weitere Informationen: Institut für systematische Forschung und Therapie, Marsstr. 40-42, D-46509 Xanten, Telefon (0 28 01) 31 06

EINLADUNG ZUR CONTRASTE-FÖRDERUNG

- O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
- O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr. (mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)
- O Schickt mir erst mal Eure Satzung.
- O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.- Postfach 10 45 20 - D-69035 Heidelberg

DOKUMENTATION: EINE WÄHRUNG FÜR DIE WOHLFAHRT

Ein kreditwürdiges Gemeinwesen

Eine Währung für die Wohlfahrt wurde 1985 in drei amerikanischen Bundesländern erprobt. Edgar S. Kahn, Professor für Jura an der internationalen Universität Florida und Erfinder des Modells erklärt den Ansatz. (Übersetzung eines Artikels aus »Guardian« vom 16.1.86)

Ganz legal sind in Florida, Columbia und Missouri Service-Kredit-Scheine als neue Währung in Umlauf. Sie werden für soziale Tätigkeiten ausgegeben. Es handelt sich um Steuerfreistellungen, die lokal emittiert und von den Kommunalbehörden abgesichert werden. Überlegungen, die Rechtsvorschriften in sieben anderen US-amerikanischen Bundesländern zu ändern, sind im Gang, denn das System scheint bestens zu funktionieren.

Das Konzept wurde an der London School of Economic's International Centre for Economics and Related Disciplines eingehend geprüft und ist verblüffend einfach: Die durch Eigenleistung erworbene Kaufkraft wird genutzt, um Fremdleistungen im Sozialbereich zu kaufen. Menschen mittleren Alters bieten in der Praxis soziale Leistungen für Senioren an. Wenn die Jüngeren oder deren Angehörige später selber Hilfe brauchen, können sie die angesparten Leistungen zum Kauf von Betreuung nutzen.

Zunächst wurden Betreuungsdienste für alte gebrechliche Menschen angeboten. Die Anwendungsmöglichkeiten sind jedoch viel breiter. Menschen, die Service-Kredit-Scheine verdienen wollen, können ihrerseits Dienste im Bildungsbereich, in der Kinderbetreuung, bei häuslichen Reparaturen, beim Transport und bei Freizeitaktivitäten anbieten.

Service-Kredite-Scheine sind übertragbar. Sie können von einer Person verdient und von einer anderen ausgegeben werden: Kinder, Enkel, Neffen und Nichten können sie verdienen und an alte Verwandte verschenken, um diesen möglichst lange ein unabhängiges Leben zu Hause zu ermöglichen. Im Distrikt Columbia erlaubt die Service-Kredit-Gesetzgebung Mitgliedern von Kirchen, Gewerkschaften und gemeinnützigen Organisationen ihre Service-Kredit-Scheine in einen gemeinsamen Pool einzubringen. Bei Bedarf kann jedes Mitglied diesen Pool nutzen.

Die Service-Kredite brauchen nicht angespart, sondern können sofort ausgeben werden. Denn in den Tausch sind mehrere Generationen einbezogen: Alte Menschen bieten Tagesbetreuung für Vorschulkinder und verwenden die Kredite zum Erwerb von Transportleistungen, die von den Eltern abends oder an den Wochenenden angeboten werden. Die Scheine können auch durch Schülerbetreuung, Nachhilfe, etc., für hauswirtschaftliche Hilfeleistungen wie Einkaufen, Putzen, Besorgungen oder leichte Reparaturarbeiten ausgegeben werden.

Das System hat Elemente einer »Blutbank« (Gib jetzt – nutze später). Es ist ein Tauschsystem. Meine Dienste für deine Dienste. Es ist aber auch ein Versicherungssystem, da die Risiken gemeinsam getragen werden. Es verbindet altruistische Werte mit Eigeninteresse, freiwillige Tätigkeiten mit bezahlter Arbeit, private Marktmechanismen mit öffentlicher Unterstützung. Das Modell fußt auf der Einsicht, daß sich der wirkliche Reichtum einer Gesellschaft daran messen läßt, wieviel Zeit ihre Mitglieder für die Befriedigung eigener und fremder sozialer Bedürfnisse aufbringen können. Wir legen uns unnötig fest, wenn wir immer nur die bezahlte Erwerbsarbeit im Sinn haben – deren Produkte und deren potentielles Steueraufkommen. Service-Kredit-Scheine sind auf die Tauschvermittlung sozialer Bedürfnisse zugeschnitten. Sie sind ein Tauschmittel, das nicht bewertete persönliche (Arbeits-)Zeit marktfähig macht und in Kaufkraft für Menschen innerhalb und außerhalb des Erwerbsarbeitsmarkts umwandelt.

Das Service-Kredit-Verrechnungssystem unterscheidet sich wie folgt von öffentlichen Arbeitsförderprogrammen der USA. Die Teilnahme an dem System ist freiwillig, das System beruht auf Belohnung und nicht auf Sanktionen, auf dem Wunsch nach Selbstversorgung und nicht auf Zwang. Durch die Service-Kredit-Verrechnung werden Ressourcen mobilisiert, die heute weder der private Markt noch der öffentliche Sektor anzapft. Da das System lokal angebunden ist, kann es ohne staatliche Hilfe in Gang gesetzt werden. Anders wie beim Mindestlohn spiegeln die Service-Kredite (1 Kred = 1 Stunde) nicht den Marktwert eines Individuums wider und ihr Verdienst geht nicht mit einem Statusverlust einher. Vermutlich ist die Annahme von Diensten, die einmal selbst durch persönliche Eigenleistung oder durch Verwandte oder durch die Mitgliedschaft in einer gemeinnützigen Organisation erbracht wurden mit weniger Stigmatisierung verbunden. Die Service-Kredite sind deshalb bestens dazu geeignet, gegenseitige Hilfe zu belohnen, familiäre Unterstützung zu stärken sowie Nachbarschaftshilfe zu fördern.

Die Service-Kredite schaffen Transaktionen, die der Markt nicht hervorbringt. WirtschaftswissenschaftlerInnen führen dies auf verschiedene Faktoren zurück.

1. Die Service-Kredite vergrößern direkt und indirekt den aus Altruismus gewonnenen Nutzen: angesparte Kredite umfassen mehr als nur das Anrecht auf Hilfeleistungen, denn ihr Nutzen besteht auch in einer »psychischen Entlohnung«, in öffentlicher Anerkennung und im steigenden Selbstwertgefühl.
2. Solange die erworbenen Scheine Steuerfreistellungen darstellen, bleiben die Kosten für nicht Erwerbsfähige gering. Auch Erwerbstätige werden aus Eigeninteresse »Steuerfreistellungen« verdienen wollen. (Falls sich die Regierung dazu entschließt, Service-Kredite-Scheine zu besteuern, so sollten diese Steuern auch in Kreds und nicht in Dollar bezahlt werden – sonst würde das gesamte System zusammenbrechen und die Hilfsdienste müssen vom Staat übernommen werden.
3. Die Service-Kredit-Währung ist besser in der Lage, auf Angebot und Nachfrage zu reagieren als diejenige, die der Markt und der öffentliche Sektor heute anbieten.

Zum Schluß noch ein politisches Ergebnis: Durch die Service-Kredit-Währung werden freiwillige Dienste nicht in staatlich finanzierte umgewandelt. Zur Zeit befinden sich Interessengruppen im Teufelskreis des Sozialabbaus, wobei alle versuchen ein möglichst großes Stück vom Kuchen abzubekommen. Die Verlierer sind die Schwachen und nicht Erwerbsfähigen. Die Service-Kredite ermöglichen jenen, die heute als eine Last angesehen werden, zu ihrer eigenen Versorgung und damit selbst zur Lösung des Problems beizutragen. Wir haben die Wahl entweder als Almosenempfänger behandelt zu werden oder Bestandteil eines Gemeinwesens zu sein, das sich aktiv um die Versorgung nicht Erwerbsfähiger Menschen kümmert.●

Weitere Informationen zu beziehen bei Administrative Secretary, Welfare State Programm, STIICERD, London School of Economics, 10 Portugal Street, GB-London WC2A 2HD

Stand in der Anfangszeit von LETS auf der »Glastonbury Fair« Foto: Letslink UK

LETS MAKE IT BETTER

Mit diesem Aufruf startete im vergangenen Sommer in Warminster (England) ein Tauschring im »Psycho«bereich. Es handelt sich um ein völlig neues Angebot, um Menschen in Krisensituationen wie Depressive, vom Streß geplagte und psychisch Kranke durch gegenseitige Hilfe aufzufangen. Organisiert werden diverse Hilfeleistungen im häuslichen Bereich, aber auch kleine Reparaturen, Gartenpflege, Putzdienste, Babysitting und – was neu ist – ergänzende Heilmethoden wie Massagen, Atem- und Aromatherapien, Kurse in Malen und Zeichnen, Theaterspiel, Märchensessions u.ä.

Neben den Betroffenen haben sich der »Bath Mental Health Care Trust« (kommunale Einrichtung für psychisch Kranke und Menschen in Krisensituationen) und »Letslink UK«, (englischer Verbund der Tauschringe) am Aufbau beteiligt. Verrechnet wird in Tradelinks, dem Lokalgeld von West Wiltshire. Inzwischen hat der »Positve Mental Health LETS« zahlreiche Teilnehmer und alle sind begeistert.

Vom herrschenden Zeitgeist der Gleichgültigkeit und Entsolidarisierung wollten die Initiatoren nichts wissen. Ihnen geht es vielmehr darum, eine wirkliche Caring Community zu schaffen, ein Gemeinwesen, in dem sich die Menschen wieder um einander kümmern.●

Kontakt: Letslink UK, 61, Woodcook Road, Warminster BA129DH, Großbritannien

Ricarda Buch

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... Auch für die Mühen der Ebene, sprich Fragen der Ablauforganisation, wie Mitarbeiterentlohnung, Verrechnungsgrößen und ähnliche Alltagsthemen findet sich ein Forum. Eine weitere Gruppe diskutiert, wie ein Ressourcentausch perspektivisch zu bewerkstelligen und wie mit Konflikten zwischen nachbarschaftlicher und gewerblicher Leistungserbringung umzugehen sei. Der gesellschaftliche Widerspruch zwischen Zeit- und Geldorientierung wird an den Tauschringen deutlich sichtbar. Die einen bevorzugen eine Lösung in der Mischung zwischen gewerblichen Barter-Clubs und nachbarschaftlichen Tauschringen. Andere wiederum lehnen dies rundweg ab. Eine Zukunftswerkstatt in den Arbeitsgruppen bündelt die Impulse auf einer Wandzeitung für das Plenum.

Am Abend laden die Teilnehmer aus England, Holland und der Schweiz zu einer Präsentation von LETS-LINK ein. Der Eindruck wird vermittelt, alles gehe ohne Geld. Die Organisatoren leben von der Fürsorge und haben wunderbar viel Zeit, sich in die Arbeit der elektronischen Vernetzung von Tauschringen zu stürzen!

Am Ende der Tagung überschlagen sich noch einmal die Ereignisse. Die Frage, wie die Kontinuität in der Zusammenarbeit von Tauschringinitiativen zu organisieren sei steht im Mittelpunkt des Schlußplenums. Mit Hilfe der Karte der Bundesrepublik und den darauf gesteckten 40 Tauschringfähnchen wird geduldig versucht, einen zentralen Ort für das nächste Treffen ausfindig zu machen. Halle ist im Gespräch. Währenddessen trifft sich ein Expertenkreis ein Stockwerk höher, um eine elektronische Kooperation mit den europäischen Nachbarn vorzudenken. Irritationen entstehen bei denen, die sich von diesem Vorhaben übergangen und ausgeschlossen fühlen. Warum erfährt das Plenum nichts davon? Klärende Gespräche am Schluß noch, bei denen auch deutlich wird, daß europäische Mittel für solcherlei Projekte durchaus vorhanden sind, nicht nur in Talenten. Es herrscht Aufbruchstimmung im Land.●

Beckford Community LETS

Do you deserve a weekly *Massage?*

From Sept. 4th massage and other complementary therapies will be available at the Beckford Centre for payment in LETS. This means you can afford a relaxing massage even if you're unemployed or on Sickness Benefits... interested?

Look out for our leaflet in the shops or phone Lavinia (01985) 213 016

THINGS CAN GET BETTER - BELIEVE IT!

A Community Service from *Beckford Community LETS*

Eines aus einer Serie von 4 A5-Flugblättern zur Eröffnung von »Beckford Community LETS«

TAUSCHRING-ADRESSEN

Ökolöwe
Umweltbund Leipzig e.V.
Angelika Schmidt
Bernhard-Göring-Str. 152
D-04277 Leipzig
☎(03 41) 306 51 80

doeZentrale Halle
c/o Villa Jüling e.V.
Semmelweisstr. 6
D-06120 Halle
☎(03 45) 551 16 99
Fax 550 85 98

HUT e.V.
Handeln & Tauschen
Grüne Liga
Henriettenstr. 5
D-09112 Chemnitz
☎(03 71) 30 44 70

Kreuzberger Tauschring
Nachbarschaftsheim
Urbanstr. 21
D-10961 Berlin
☎(0 30) 692 23 51

Verein für Kooperation,
Partizipation und
Selbsthilfe e.V.
Barter-Ring
Stettiner Str. 63
D-13357 Berlin
☎(0 30) 612 45 59
Fax 611 75 04

Zeitbörse Kassel
Werner-Hilpert-Str. 8
D-34117 Kassel
☎(05 61) 71 31 32

TALENT Magdeburg
ÖZIM e.V.
D-39110 Magdeburg
☎(03 91) 731 59 80
Fax 731 59 80

Projekt Herzgehirn
Talent-Büro
Neusser Str. 569
D-50737 Köln
☎(02 21) 740 70 44

PaySys GmbH
Im Uhrig 7
D-60433 Frankfurt
☎(0 69) 52 36 00
Fax 52 10 90

Talent Hochschwarzwald
Ludwig-Kegel-Str. 12
D-79853 Lenzkirch
☎(0 76 53) 94 61

Gib & Nimm-Initiative
AK Geldwerkstatt im
Fränkischen Bildungswerk
für Friedensarbeit
Hessestr. 4
D-90443 Nürnberg
☎(09 11) 350 78 43

Talent-Experiment
INWO Schweiz
Postfach
CH-5001 Aarau
☎(0041-64) 22 84 86
Fax 24 17 30

Talent-Experiment
Kath. Jugendwerk Österreich
Heidi Eberhardt
Johannesgasse 16/1
A-1010 Wien

Talent-Experiment
c/o Wolf Struck
Heimlhofstr. 24
A-4020 Linz

Talent-Experiment
Bernhard Oberrauch
Penegalstr. 21a
I-39100 Bozen

Aktie Strohalm
Ouse Gracht 42
NL-3511 AR Utrecht
☎(0031-30) (2) 31 43 14
Fax 34 39 86

Letslink UK
61, Woodcook Road
GB-Warminster BA129DH

REISEBERICHT ÜBER DIE KOOPERATIVEN AUF DEN LANDBESETZUNGEN VON SEMTERRA IN BRASILIEN

Die Besetzungen durchsetzen

Von Martin Moritz, EL PUENTE, Hildesheim ● Politischer Kampf und Alternativer Handel – SemTerra und EL PUENTE ist es gelungen, eine Handelsbeziehung für Produkte von den Kooperativen auf den besetzten Ländereien aufzubauen. Die Vermarktung in Deutschland leistet direkte Unterstützung für die Besetzungen und gibt weitere Impulse für die Solidaritätsarbeit in Deutschland. Von meiner kürzlichen Projektreise brachte ich aktuelle und oft überwältigende Eindrücke mit, wie die besetzten Ländereien gehalten und bewirtschaftet werden.

Unterkunft der Landbesetzer Foto: EL PUENTE

Movimento Dos Trabhaladores Rurais Sem Terra

Die Bewegung der brasilianischen Landarbeiter ohne Land ist in den letzten Jahren zu einer der weltgrößten Sozialen Bewegungen gewachsen. Die Besetzung von brachliegenden oder unterbewirtschafteten staatlichen oder privaten Ländereien ist zugleich politische Aktion im Kampf um eine längst versprochene aber ständig hingehaltene Agrarreform und Kampf um eine persönliche dauerhafte Perspektive für die Landlosen durch Zuspruch der besetzten Ländereien. Auch wenn der rein zahlenmäßige Erfolg der Besetzungen weit hinter dem tausendfachem Landverlust und der Landflucht in die Großstädte zurücksteht, ist ein gewaltiger Druck auf die Regierung entstanden, der sie zu Zugeständnissen und Umverteilungen von Land zwingt. Dabei beruft sich SemTerra geschickt auf zum Teil bereits existierende Gesetze – etwa in Bezug auf die Nutzung von brachliegendem Land – und stellt vor den Besetzungen bei der Auswahl von Ländereien entsprechende Recherchen an.

Logo der brasilianischen Landlosen-Bewegung SEMTERRA

Movimento SemTerra ist Bewegung. Schon auf

Hinweistafel zum genossenschaftlichen Verarbeitungsbetrieb für Mate

dem Hinflug verstrickte ich mich mit meinem Nachbarn in Diskussionen über SemTerra, in der Woche unseres Besuches waren sie drei mal in der Zeitung, einmal gerieten wir in Fernsehaufnahmen und einmal in ein Zeitungsinterview. Während dieser sechs Tage wurde eine große Besetzung von der Militärpolizei auseinandergetrieben, drei führende Mitglieder verhaftet, zwei Andere wieder rausgeholt und zugleich die Verhandlungen um eine laufende Besetzung zum vorläufigen Erfolg geführt.

Die große Herausforderung ist der Erhalt des zunächst erfolgreich besetzten Landes. Viele Landarbeiter sind überfordert in der plötzlich eigenständigen Führung ihres Landes, werden von den Zwischenhändlern über den Tisch gezogen und laufen Gefahr, ihr Land aufgrund wirtschaftlichen Ruins wieder zu verlieren. Deshalb regt SemTerra die Bildung von Kooperativen und anderen, zunächst oft informellen Zusammenschlüssen an und gibt umfangreiche Unterstützung in der landwirtschaftlich/technischen Beratung, der Organisierung von Maschinenvereinen oder der Organisation der Vermarktung, um bessere Preise für die Erzeugnisse durchzusetzen.

Reforma Agraria

SemTerra wartet nicht auf die Einführung der Agrarreform, sondern nimmt sie selber in die Hand. Sie fordern nicht nur, sondern zeigen, daß das, was sie fordern, auch funktioniert. Mit allen Stärken und Schwächen, Erfolgen und Mißerfolgen.

Acampamento – die Besetzung

Schon auf den Rastplätzen am Straßenrand ist es deutlich zu lesen: »proibido acampamento«, Campieren verboten, wie man salopp übersetzen möchte. Die Landbesetzungen von SemTerra haben damit zunächst durchaus Ähnlichkeit: Verboten sind sie, denn es handelt sich um Land, das meist von Großgrundbesitzern beansprucht wird. Die nachzuweisende Nutzung entspricht dabei im Durchschnitt einer Kuh auf hundert Hektar. Mit »Campieren« haben die Besetzungen gemein, daß die Menschen nur das mit sich bringen, was sie tragen konnten. Auf diesen Ländereien gibt es sonst nichts, denn sonst wäre es ja genutzt. Allerdings bleiben die Besetzer nicht nur einige Stunden, sondern bis zu mehreren Jahren, in denen sie ständig von der Räumung bedroht sind. Es ist ein Kampf ums Überleben, in dem nichts aufgebaut und angepflanzt werden kann, das nicht schon in der nächsten Stunde zerstört sein kann. Julio, der uns vom Flughafen abholte, kam gerade von einem acampamento, wo er Lebensmittelspenden hingebracht hatte.

Acampamentos sind die politische Aktionsform SemTerras für den Kampf um die Agrarreform und die Gewinnung von Land für die brasilianischen Landarbeiter. Die Landbesetzungen finden zum Teil mit über 1.000 Landlosen und großer Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit statt. Mehrere Jahre der Illegalität und Bedrohung können jedoch vergehen, bis die Besetzung geräumt wird oder eine offizielle Duldung erhält.

Assentamento – die Besetzung durchsetzen

assentar *(portugies.)* = einsitzen, besser: festsitzen, beides im aktiven Sinne, hier: die Besetzung durchsetzen. »Siedlung« wäre falsch übersetzt, denn die hier lebenden *assentados* haben überwiegend keine verbrieften Rechte auf ihr Land. Aber sie haben ihre Besetzung *behauptet*, meist in der Form, daß eine offizielle Duldung ausgesprochen wurde (dies erinnert stark an das deutsche Bleiberecht für Asylbewerber). Zumindest kann jetzt mit dem Aufbau von Produktions- und Vermarktungsstrukturen begonnen werden.

Das gemeinsame Element ist die gegenseitige Verbindung der *assentados* nach dem Prinzip der Selbstorganisation. Die Art und Weise der eingegangenen Verbindung ist zweckmäßig: Gemeinsames Land braucht zum Schutz der gemeinsamen Erträge die starke Struktur der eingetragenen Kooperative. Für die gemeinsame Nutzung von landwirtschaftlichem Gerät reichen Vereinsstrukturen. Gegenseitige Hilfe und Austausch bei Arbeitseinsätzen oder Problemen können auch informell organisiert werden. Für die Verarbeitung von Lebensmitteln hingegen müssen zum Teil größere Investitionen getätigt werden (Herstellung von Matetee, Mais- und Reismühlen oder Fruchtsaftproduktion), die durchweg in übergreifenden genossenschaftlichen Strukturen der *assentamentos* organisiert sind. In der Folge entstehen oft Vermarktungskooperativen, sofern von den zahlreichen an der Verarbeitung beteiligten Gruppen (bei Matetee sind es fast 40 *assentamentos*) genügend Überschüsse für den Markt produziert werden. Insgesamt gibt es über 400 Vermarktungskooperativen von SemTerra in Brasilien.

cooperativo de producao agropecuaria (CPA) die Produktionskooperativen

Die engste Verbindung gehen die *assentados* in der Produktionskooperative ein. Das Land befindet sich in gemeinschaftlichem Eigentum (korrekt: Duldung), ebenso die landwirtschaftlichen Geräte, Saat- und Düngemittel, Produktion und Erträge für die Eigenversorgung und die Vermarktung. In ganz Brasilien gibt es ungefähr 50 CPA's, Produktionskooperativen.

Ein treuer Freund: Der »Fusca« Foto: EL PUENTE

CPA nuevo paraiso

Tapfer klettert die Fusca (brasilianisches Kosewort für den VW Käfer) die Hügel hoch und runter, die Frage, wie man denn bei Regen auf diesen sich auflösenden Lehmpisten vorwärtskommen will, wird mit einem milden Lächeln beantwortet. Eine Kuh auf hundert Hektar brauchte keine Straße, wohl aber jetzt hunderte Familien, die sich nach dem großen acampamento in 1989 in dieser verlassenen Gegend ihr Stück Land erkämpften. Wir befinden uns im Distrikt Pitanga, besuchen einige assentamentos, und kommen auch irgendwann bei der CPA Nuevo Paraiso an. 30 Familien schaffen sich ein »Neues Paradies«, und die unglaublichen Leistungen in den wenigen Jahren ihres Schaffens sehen tatsächlich danach aus, als könnten sie es eines Tages verwirklichen. Seit drei Jahren haben sie die Duldung auf ihren 170 Hektar Land. Mit der Duldung bekamen sie auch einen Kredit von der Regierung, den sie ausschließlich in landwirtschaftliches Gerät und in die Organisation investierten. Die einzelnen Familien leben noch in den Hütten aus der Zeit der Besetzung. Dahinter steckt eine Disziplin für die gemeinsame Arbeit, die so recht frappiert, als wir das Sekretariat mit einem Computer nach neuestem Standard erblicken, auf dem die Abrechnungen getätigt werden. Alles Geld floß in die Gemeinschaftsaktivitäten und -einrichtungen, die beiden Traktoren, die Saat- und Erntemaschine, fließend Wasser, den Kindergarten und Gemeinschaftsraum. In den drei Jahren haben sie die für den Einzelnen kostenlose Eigenversorgung mit Grundnahrungsmitteln aufgebaut und züchten Zitrusfrüchte, Erdnüsse, Mais, Bohnen und Mate für die Vermarktung. Jetzt erst wird das neue Dorf geplant, die Fläche ist eingeebnet, Sekretariat und Gemeinschaftshaus wurden bereits an ihrem Platz errichtet.

Eine tiefgreifende Gemeinschaftsstruktur

Ein Blick auf den Bildschirm offenbart die Einkommensverteilung: Entlohnt wird nach gearbeiteter Zeit, und zwar nach Minuten, die akribisch für jedes einzelne Mitglied festgehalten werden. Dabei ist es unerheblich, ob die Zeit im Kindergarten, auf dem Feld, oder bei der Eingabe der Arbeitszeiten gearbeitet wurde. Auch die Verteilung der Überschüsse geschieht anhand der so verwalteten persönlichen Aufstellungen. Starker Tobak für die Besucher aus dem fernen, gemeinhin so perfekt organisierten Deutschland, die doch sowas noch nicht gesehen haben. Dies Verfahren wird uns als Grundlage für ein gemeinsames Gerechtigkeitsempfinden erklärt, denn auch hier kennt man Konflikte um unterschiedlich empfundene Produktivität und persönliche Engagements. Die verantwortungsvolle Aufgabe des Sekretärs wird von einem fünfköpfigen Rat begleitet. Alle Entscheidungen werden jedoch auf den vierzehntägigen Vollversammlungen getroffen. Zu deren Entlastung wurden bereits verschiedene Arbeitsbereiche für die Feldfrüchte, Geräte und Obstbäume eingerichtet, die ihre Alltagsdinge selber regeln.

Männer, Frauen und Kinder ab 18 Jahren sind stimmberechtigte Mitglieder. Es ist Sonntag vormittag, und uns zu Ehren findet eine Versammlung statt. Viele Fragen zu EL PUENTE und unserer Vermarktung in Deutschland werden diskutiert, interessiert nehmen sie zur Kenntnis, daß wir die Produkte mit dem Emblem von SemTerra vermarkten. Selber sind sie damit zurückhaltend, denn viele Konsumenten halten SemTerra für zu radikal (deutschen Landbesetzern erginge es wohl ebenso ...). Von *Nuevo Paraiso* kommt auch der Präsident des Kooperativenverbandes von SemTerra im Bundesstaat Parana. Ireno begleitete uns oft in diesen Tagen und vermittelte viel von jenem Geist, die Produktion und Vermarktung als Teil ihres politischen Kampfes zu begreifen.

Wir waren beeindruckt von der tiefgreifenden Gemeinschaftsstruktur und es gab viel zu diskutieren. Was zunächst bürokratisch anmutet, stellt sich als das Streben nach Absicherung des Einzelnen in einer bedrohten Gemeinschaft heraus, die auch nur soweit betrieben wird, wie Anlaß besteht. »Was ist, wenn jemand krank wird?«, wollten wir wissen und erfuhren, daß hierfür mangels Anlaß noch keine Regelung getroffen wurde. Zu diesem Zeitpunkt hätte es denn auch kaum noch der Erklärung bedurft, daß sie dies Problem, wenn es auftaucht, für die Betroffenen zufriedenstellend lösen werden. Schließlich gäbe es ja auch schon 30 Tage bezahlten Urlaub.

Nuevo Paraiso ist eine der ältesten Kooperativen von SemTerra in Parana. Andere, jüngere Produktionskooperativen arbeiten jedoch nach den gleichen Grundsätzen, wie wir sie bei *nuevo paraiso* kennengelernt haben. Die *CPA des 5. August* zum Beispiel ist mit 15 Familien und 37 Stimmberechtigten halb so groß wie ihre Nachbarn bei Nuevo Paraiso, haben jedoch mit über 100 Hektar noch eine Menge Entwicklungsmöglichkeiten. Hier gibt es (noch?) keinen Computer und kein Sekretariat, aber trotzdem ähnlich minutiöse Abrechnungen, die an der Anschlagtafel am Gerätehaus angebracht sind.

Fortsetzung nächste Seite

FORTSETZUNG VON SEITE 4

Mitglieder der Produktionskooperative Nuevo Paraiso — Foto: EL PUENTE

Auch die Leute vom *5. August* erzählen von großer Fluktuation gerade am Anfang ihrer Kooperative. Von Nuevo Paraiso haben sich zu Beginn 15 Familien getrennt, um individuell zu wirtschaften. Ihnen ging das Kooperativenwesen zu weit. Und doch fahren wir auf dem Rückweg an ihrem assentamento vorbei, erkennen die eingeebnete Fläche für ein Gemeinschaftsdorf und erfahren, daß sie nun auch Schritte unternehmen, um in Produktion, Gerätschaft und Vermarktung näher zusammenzurücken.

Cooperativa Central de Reforma Agraria do Parana (CCA/PR) die Kooperativenverbände für die Agrarreform

In den beiden zurückliegenden Jahren haben sich in verschiedenen Bundesstaaten Kooperativenverbände gebildet, geformt durch die einzelnen Kooperativen auf den assentamentos. Hauptaufgabe ist Dienstleistung bei Einkauf, Vermarktung und Organisation der Zusammenarbeit und Beratung der Kooperativen. Die CCA in Parana betreibt fünf *unidades* (Zweigstellen) zur Verarbeitung und Vermarktung von Mate, Reis, Mais, Bohnen und Fleischprodukten.

Die Verarbeitung von Lebensmitteln ist von zentraler Bedeutung für die Erzielung überlebensfähiger Preise für die assentamentos. Mit der Produktion von Rohstoffen, also den frischen Mateblättern oder Maiskolben, sind die assentados von skrupellosen Zwischenhändlern abhängig, die ihnen, noch dazu, wenn die Familien einzeln verkaufen, kaum die Produktionskosten ersetzen. Mit der Veredelung dieser Rohstoffe, also der Trocknung und dem Stoßen von Mate, sowie dem Mahlen von Mais und deren Verpackung, entstehen vermarktungsfähige und konkurrenzfähige Produkte für den regionalen Markt. Damit können unter Umgehung des Zwischenhandels nicht nur angemessene Preise für die Rohstoffe an die assentamentos gezahlt werden, sondern auch der Mehrwert aus der Veredelung, meist der Bärenanteil am Wert eines Produktes, bleibt in Kooperativenhand. Deshalb wird wo immer möglich und finanzierbar, fieberhaft an der Errichtung von Verarbeitungsanlagen, den *beneficamentos*, gearbeitet. Ein Beispiel ist die

Logo von EL PUENTE

Unidade do Beneficamento do Erva Mate (UBEM) zum Beispiel: Verarbeitung von Matetee

36 assentamentos bauen in der Region Santa Maria/Pitanga Mate an, in einem Umkreis von mehr als 100 km. So reiften schon seit Anfang der 90er Pläne für eine Verarbeitungsanlage in der Region, um die Mateernte, die immer frisch verarbeitet werden muß, zum bestmöglichen Ertrag der assentados zu verarbeiten und zu vermarkten. In der kleinen Fabrik in Santa Maria arbeiten heute 15 Leute, die alle Arbeitsschritte des Trocknens und Stoßens bis hin zur Endverpackung vollziehen.

Vor allem in den Supermärkten der Region ist der Tee zu finden, neben über 30 zum Teil seit Generationen eingeführten Sorten. Entsprechend wird bei UBEM über das schwierige Geschäft gestöhnt, sich gegen die Konkurrenz zu behaupten. Hilfreich ist hierbei auch das Zertifikat für ökologischen Anbau und die gute Qualität der Mate.

Mate statt Kaffee – auch in der Verwaltung — Foto: EL PUENTE

Ökologische Zertifizierung und technische Beratung

Die CCA in Parana hat sich seit Beginn der Matepflanzungen auf den assentamentos für einen konsequenten ökologischen Anbau eingesetzt. Auf allen assentamentos, die an die UBEM liefern, wird Mate ökologisch angebaut, meines Wissens bislang einzigartig.

Der ökologische Anbau ist eng verknüpft mit einer intensiven technischen Beratung für die assentamentos. Die CCA in Parana hat einen Berater hierfür eingesetzt, der die assentamentos, auf denen Mate angebaut wird, regelmäßig besucht. Roberto, gelernter Agraringenieur, war es denn auch, der uns in diesen Tagen im Käfer durch Parana gefahren hat und alles – nicht nur über Mate erzählte.

Deutlich spürten wir bei den zahlreichen Besuchen, daß diese Beratung allen assentados zuteil wird, ob sie nun als Produktionskooperative arbeiten, einen Maschinenring unterhalten, oder einzeln wirtschaften. Eher konnte man den Eindruck gewinnen, daß gerade Gemeinschaftsprojekte mehrerer einzelner Familien besondere Beachtung finden, wie dies bei einem ganz neuartigen Projekt der Verbindung von Mateanbau und Schafzucht der Fall ist, um auch hier den Zusammenhalt zu fördern.

CONCRAB – Die nationale Konferenz der CCA's

Noch tief beeindruckt von den Tagen in Santa Maria und auf den assentamentos fuhren wir zurück nach Sao Paulo zur CONCRAB, dem nationalen Verband der CCA's in den einzelnen Bundesstaaten, von SemTerra »Konferenz« genannt. Auch von anderen CCA's wurde Interesse bekundet, mit EL PUENTE zusammenzuarbeiten und wir nehmen dies gerne zum Anlaß, mit einer Erweiterung der Produktpalette noch mehr Menschen in Deutschland auf SemTerra anzusprechen. Mit der CCA in Curitiba sprachen wir bereits über Reis und Maismehlprodukte, hier kamen weitere Produkte in Erwägung, zum Beispiel Kaffee von der CCA aus Espirito Santo oder auch Maracujasaft von der CCA aus Bahia.

Politischer Kampf und Vermarktung

Diese Produkte werden noch einige Entwicklungszeit beanspruchen, der Matetee ist aber schon jetzt ein Beispiel für die gelungene Verbindung des politischen Kampfes von SemTerra mit der Vermarktung der daraus hervorgebrachten Produkte.

SemTerra erreicht mit den Besetzungen zuviel, um sich hinterher von einem mafiosen Zwischenhandel den Garaus machen zu lassen. Daher läuft in der eigenen Vermarktung ein ungeheuer dynamischer Prozeß. Alle Zahlen werden schon überholt sein, wenn sie gelesen sein werden.

Persönlich beeindruckte mich am meisten die Souveränität, mit der diese Menschen ihre Erfolge feiern, ohne daß sie ihnen zu den Kopf steigen, Rückschläge mit Durchhaltevermögen und Kampfesgeist einstekken, und ihre Grundsätze niemandem aufzwängen, sondern mit großer Geduld für sie werben und zu überzeugen versuchen. Diese Erfahrungen stehen nirgendwo geschrieben, sondern leben durch die Menschen, die ich auf den assentamentos traf und an den Orten der politischen und ökonomischen Organisierung.

Die Erfolge dieser Arbeit und auch der bereits erreichte Umfang der Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln stellen den Ansatz von SemTerra unter Beweis und können Anregung und Ansporn für unsere Arbeit hier sein, Vermarktung und politische Arbeit Hand in Hand voranzutreiben.●

Bei Interesse:
Matetee empf. VK 250 gr. 5,- DM in Weltläden; Konditionen für Sammelbesteller und Wiederverkäufer bei EL PUENTE, Bischofskamp 24A, D-31137 Hildesheim

BUCHBESPRECHUNG

Burkina Faso

Burkina Faso – bis 1984 Obervolta –ist eines der ärmsten Länder der Erde. Die politische Instabilität dieses Sahelstaates ist Ausdruck tiefgreifender wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Probleme. Vielerorts führen die Bauern einen verzweifelten Kampf um ihr Überleben. In der Nordprovinz Yatenga haben sie sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen, bauen Staudämme, bewässern Acker- unf Gartenland, versuchen aufzuforsten und der Bodenerosion Einhalt zu gebieten.

Das Buch gibt einen Einblick in die Organisation und Tätigkeit der Selbsthilfe-Genossenschaften und setzt sich mit der Demgraphie, Geographie und Ökonomie des westafrikanischen Staates auseinander.

Stefan Brillinger stellt die »GARY« – eine ländliche Handwerkergenossenschaft im Kampf gegen die Wüstenausbreitung – vor und geht der Frage nach, welchen organisatorischen Schwierigkeiten eine nach europäischen Regeln geführte Genossenschaft im fremden afrikanischen Milieu begegnen würde. Brillinger kommt zu dem Schluß, daß trotz großer Beachtung der technischen Leistungen dieses Modell als vorzeitig gescheitert bezeichnet werden kann und von einer eigenverantwortlichen Übernahme durch die Afrikaner weit entfernt ist.

Helga Amesberger und Sabine Neuweg beschäftigten sich mit dem Thema Frauen und Entwicklung in Burkina Faso und besuchten einige Frauenprojekte der »Naam«-Genossenschaft.

Die Naam ist im Gegensatz zur oben erwähnten GARY eine afrikanische Genossenschaft, die vor zwanzig Jahren in der Provinz Yatenga, im Norden Burkina Fasos entstanden ist. Im Gegensatz zu vielen von Europa in Afrika eingeführten Genossenschaftsmodellen entstand die Naam im Land selbst. Sie baut auf den sozialen Strukturen der in der Gegend ansässigen Volksgruppe der Mossi auf. Ziel ist es, traditionelle afrikanische Werte beizubehalten, diese aber mit notwendigen europäischen Wirtschaftsprinzipien zu verbinden. Bettina Roittner beschreibt in ihrer ausführlichen Darstellung die aus ca. 2.200 Genossenschaftsgruppen bestehende Naam-Genossenschaft.

Das Buch informiert aber auch über die Geschichte des Landes seit dem Kolonialismus und über die Ereignisse der letzten Jahre –vor allem über die Hintergründe der Ermordung des Präsidenten Thomas Sankara 1987 – und die aktuelle Situation im Land.

»Burkina Faso« ist das einzige derzeit lieferbare deutschsprachige Buch, das umfassend über den westafrikanischen Staat informiert.●

dp

Raimund Hörburger/Helmut Nehr/Sabine Neuweg/Klaus Pichlwanger (Hrsg.): BURKINA FASO. Unterentwicklung und Selbsthilfe in einem Sahel-Land. 232 Seiten, 29,80 DM, wissen & praxis 29, ISBN 3-925798-49-8. Mit zahlreichen Fotos und Grafiken.

Anzeige

BROSCHÜRE GEGEN FASCHISMUS UND KLASSENJUSTIZ

Gegen die Kriminalisierung des antifaschistischen Widerstands

Diese Broschüre erschien im Zusammenhang mit der verbotenen Demonstration und AgitProp-Aktion am 2.10.'95 in Göttingen.

Aus dem Inhalt:
★ Klassenjustiz und bürgerliches Recht
★ Aggressiv nach außen – repressiv nach innen
★ Geschichte und Bewertung der Göttinger „Deeskalationslinie"
★ Nur in der Anonymität gelingt ein technokratisch sauberes Abservieren politischer Opposition
★ Chronologie, Daten und Informationen zu den laufenden §129-Verfahren gegen die Autonome Antifa (M)

Solidaritätspreis für 52 Seiten Din A5 4,- DM

BESTELLUNG
„Klassenjustiz"
Autonome Antifa (M)
c/o Buchladen
Rote Straße 10
37073 Göttingen

Die Antifaschistische Aktion!

WELTFRIEDENSDIENST, BERLIN

Genossenschaften

Genossenschaftsförderung realitätsnäher gestalten

Die Förderung von Genossenschaften hat für den Weltfriedensdienst immer schon eine zentrale Bedeutung gehabt. Gemeinwesensförderung, »Communty Development« wurde so etwas wie das Markenzeichen der Organisation. Unterstützung für Genossenschaften sind im Rahmen solcher Programme eine logische Konsequenz. Nun gibt es aber ein Problem mit diesen Genossenschaften. Die überwiegende Zahl der Produktionsgenossenschaften arbeitet nicht wirtschaftlich und trägt kaum zu einer materiellen Verbesserung der Lebenssituation der Mitglieder bei. Von positiven Ausstrahlungseffekten auf die umliegende Bevölkerung kann in den wenigsten Fällen gesprochen werden. Der nachfolgende Beitrag versucht Alternativen aufzuzeigen.

In Afrika eher die Ausnahme: Bei der ghanaischen Organisation COFOSODE sind die Mitgliedsgruppen – hier Tonwarenherstellung im Feldbrand – genossenschaftlich organisiert Foto: EL PUENTE

Gerd Hönschein-Groß, Red. Genossenschaften ● Die bevorzugte Förderung von Genossenschaften durch den Weltfriedensdienst (WFD) kann im Zusammenhang mit den Ansätzen zur Gemeinwesenförderung (»Community Development«) gesehen werden. Um der Begriffsverwirrung vorzubeugen, sei an dieser Stelle klargestellt, daß es hier lediglich um wirtschaftlich aktive Produktionsgenossenschaften geht, die die überwiegende oder einzige Einnahmequelle ihrer Mitglieder darstellen. Nicht gemeint sind Vermarktungs- und Einkaufsgenossenschaften, Nebenerwerbsgenossenschaften sowie wirtschaftliche Aktivitäten von Gruppen, die nicht als Genossenschaften registriert sind (z.B. sogenannte einkommensschaffende Projekte).

Mobilisierung gemeinschaftsbildender Kräfte

Die Unterstützung von Gruppen – im Gegensatz zu einzelwirtschaftlicher Förderung – stellt stellt die gemeinschaftsbildende Kraft in das Zentrum angestrebter Veränderungsprozesse. Auf dieser Grundlage sollten Möglichkeiten der Selbsthilfe erkannt und aufgebaut werden. Wichtigste Elemente in diesem Prozeß sind:

- Bewußtseinsbildung und Organisation
- Aus- und Fortbildung
- Produktionssteigerung

Genossenschaften im oben verstandenen Sinn erfüllen von ihrem Ansatz her in der Regel die formulierten Kriterien der Gemeinwesenförderung. Die genannten Elemente der Selbsthilfe lassen sich relativ leicht in diesem Modell unterbringen und anwenden.

Dazu kommt, daß die Förderung von Genossenschaften auf eine sehr viel höhere Akzeptanz trifft als etwa die individuelle Förderung. Die Kritik an und der Abstand zu unserem eigenen Gesellschaftssystem läßt uns unsere unerfüllten Träume und Wünsche in die Zwei-Drittel-Welt verlagern. Augenfällig ist dabei, daß praktisch niemand von uns – von den rühmlichen und sehr seltenen Ausnahmen abgesehen – je Mitglied in einer Genossenschaft war und dort mitgearbeitet hat.

Ausgeprägte Schwierigkeiten

Ich gehöre eindeutig auch zu jenen Menschen, die von der Sinnhaftigkeit der Förderung von Genossenschaften überzeugt waren. Entsprechend habe ich mich dafür eingesetzt.

Mein näheres Kennenlernen von Genossenschaften in Zimbabwe und vor allem deren Entwicklungsbedingungen ließen mich bald die Grenzen dieses Modells spüren und zerstörten auf diese Weise einen guten Teil meiner hohen Erwartungen. Wenn auch die spezifischen Bedingungen in anderen Ländern Afrikas anders sind, läßt sich ein Großteil meiner Erfahrungen in Zimbabwe durchaus generalisieren. Aus diesem Grund beziehe ich mich nur beispielhaft auf dieses Land.

Die wesentlichen Gründe für das Versagen von Genossenschaften (nicht nur in Zimbabwe) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **unzureichende Kapitalausstattung**

Eigene Mittel, die etwa in Form von Anteilen einfließen könnten, sind nicht vorhanden (und damit sinkt auch die persönliche Identifikation auf ein Minimum, die Frage des persönlichen Risikos stellt sich erst gar nicht). Der Zugang zu kommerziellen Darlehen ist aufgrund der meist nicht ausreichenden Rentabilität verbaut. Zuschüsse oder andere materielle Formen der Unterstützung seitens der Regierung oder anderer Hilfsorganisationen sind bei weitem nicht ausreichend.

- **unzureichende technische und Managementkenntnisse**

Aufgrund des kolonialen Erziehungs- und Berufsausbildungswesens gab es nur eng begrenzte Möglichkeiten, relevantes Wissen zu erlangen. Praktische Erfahrungen konnten ebenfalls kaum gemacht werden. Beides bezieht sich sowohl auf den technischen als auch auf den Managementbereich. Außerdem haben diejenigen mit besseren Kenntnissen weitaus größere Chancen in anderen Bereichen des formalen Sektors und werden daher wohl kaum Mitglieder von Genossenschaften werden.

- **unzureichender Geschäftssinn**

Gleichfalls aufgrund kolonialer Politik wurde die Etablierung einheimischer Unternehmen nicht gefördert. Weder im Erziehungs- und Berufsausbildungswesen noch in der Wirtschaftsförderung spielte dieser Bereich eine Rolle. Nur langsam lösen sich die übernommenen Strukturen auf. Die Mehrzahl der Genossenschaftsmitglieder, einschließlich jener in Managementpositionen, haben daher keine klaren Vorstellungen über das Wesen unternehmerischer Tätigkeit, die für Genossenschaften genauso wichtig sind wie in anderen Formen wirtschaftlicher Tätigkeit.

- **unzureichende Kenntnisse über das Wesen einer Genossenschaft**

Nur sehr wenigen Mitgliedern ist bewußt, daß es sich auch bei einer Genossenschaft um ein Unternehmen handelt, das den Gesetzen der Wirtschaftlichkeit unterliegt. Viele verstehen es als eine Art Sozialeinrichtung für Rand-und Sondergruppen (z.B. Behinderte, ehemalige Befreiungskämpfer, die sonst nicht in das zivile Leben zu integrieren waren, arbeitslose Jugendliche, Alte etc.). Gleichzeitig sinkt die persönliche Motivation zum vollen Einsatz der Arbeitskraft aufgrund fehlender materieller Anreize (sprich: Lohn entsprechend der Leistung) auf ein Minimum.

Diese Gründe scheinen alle einleuchtend und vor allem veränderbar. Etwa durch Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen: Kapitalbereitstellung, Aus- und Fortbildung, begleitende Beratungsprogramme müßten eigentlich das Problem lösen können. Eine ganze Reihe von Genossenschaften kommt auch in den Genuß solcher Förderprogramme. Jedoch ist die Erfolgsrate selbst in diesen Genossenschaften äußerst spärlich. Warum?

Hauptproblem: die Ausschlußhilfe

Es sind gerade diese Förderprogramme, die wesentlich zu den Problemen in Genossenschaften beitragen. Denn diese Hilfe – gleichgültig, ob sie nun von einheimischen oder ausländischen Organisationen kommt – gibt es nur, wenn sich die entsprechenden Zielgruppen als Genossenschaften organisieren – ob sie es wollen oder nicht. Und oft, meist, vermute ich sogar, wollen sie gar nicht. Aufgrund mangelnder Alternativen bleibt aber keine Wahl. Rand- und besonders benachteiligte Gruppen haben aber kaum Alternativen. Was können wir anders von (z.B.) einem jugendlichen Schulabgänger erwarten, der ansonsten keine Aussicht auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz im formalen Sektor hat.

In der Genossenschaft, im Schutz der Gruppe, ist zunächst einmal durch die äußere Unterstützung des Überlebens gesichert – wenn auch auf extrem bescheidenen Niveau. In der Hoffnung auf spätere bessere Möglichkeiten überbrücken viele Mitglieder einen bestimmten Zeitraum in der Genossenschaft. Wenn er/sie »gut« ist, bieten sich solche Möglichkeiten auch früher oder später. Die anderen bleiben in der Genossenschaft und so beschleunigt sich nur der Abstieg des Unternehmens aufgrund fehlender qualifizierter Führungspersönlichleiten. Selbstverständlich steigen die Mitglieder – am ehesten wiederum die cleveren – entsprechend früher aus, wenn nicht einmal mehr ein Minimum an materiellen Vorteilen in der Genossenschaft gegegeben ist (etwa aufgrund ausbleibender Unterstützungsmaßnahmen). Damit wird ebenfalls die oft extreme Abhängigkeit von solcher Hilfe deutlich.

Genossenschaften müssen sich in den meisten Ländern Afrikas wie andere Unternehmen den Gesetzen des Marktes unterwerfen. Sie sind gezwungen, betriebswirtschaftlich rentabel zu arbeiten, d.h. der Einsatz von Produktionsmitteln muß in einem bestimmten Verhältnis zum vermarktetem Output stehen. Nur sehr selten – und wenn, dann nur bis zu einer sehr begrenzten Betriebsgröße – gibt es geschützte Nischen, die auch ansonsten unrentablen Kleinstbetrieben das Überleben ermöglichen.

Unter diesen und den oben genannten Bedingungen ist die genossenschaftliche Organisation eines Unternehmens eindeutig wesentlich schwieriger als die privatwirtschaftliche, gleichgültig, ob es sich dabei um landwirtschaftliche, handwerkliche oder industrielle Produktion handelt. Gerade aus diesem Grund müssen wir unsere Hilfe auf diese Bedingungen abstellen, d.h. unser Beitrag sollte sich auch an betriebswirtschaftlichen Kriterien orientieren.

Die zu Beginn genannten Gründe, die zur bevorzugten Förderung von Genossenschaften führten, sind selbstverständlich weiterhin gültig. Nur muß der Ausschließlichkeitscharakter der Hilfe (»nur für Genossenschaften«) aufgehoben werden. Den Betroffenen muß eine Wahlmöglichkeit eröffnet werden, in der die Vor- und Nachteile jeweiliger Optionen sichtbar werden.

Mehr Dialog mit den Partnern

Es geht aber nicht nur um die Frage der Sinnhaftigkeit weiterer Förderung von Genossenschaften. Die Ursachen des Dilemmas liegen weit tiefer. Wie mit Genossenschaftsprogrammen kann es uns mit anderen Modellen, die wir entwickeln ergehen. Aus diesem Grunde müssen wir bei der Umorientierung unserer Arbeit weiter ausholen, entlang folgender Eckpunkte:

- **weiterer Ausbau der Partnerstrukturen**

d.h. Abwicklung der Programme ausschließlich über kompetente einheimische Partnerorganisationen

- **weitgehende Verlagerung der Entscheidungskompetenz**

in der Programmformulierung und Ausführung an die Partner, d.h. z.B. Abbau der Projektfinanzierung (dies bedeutet gleichzeitig Abbau von Abhängigkeiten), Aufbau von Programmfinanzierungen in Zusammenarbeit mit den Partnern

- **weitere Umstellung bzw. Ausweitung des Instrumentariuns**

Abkehr von der ausschließlichen Langzeitentsendung von Fachkräften, Ausbau der Programmfinanzierung (ohne Fachkräfte wie z.B. in Südafrika). Aufbau anderer Instrumente in Zusammenarbeit mit den Partnern

- **weitere Verstärkung der Inlandsarbeit**

z.B. verstärkte Einbringung der erlangten Kompetenz in wirtschaftliche und politische Entscheidungsprozesse durch Unterstützung entwicklungspolitischer Lobbyarbeit

- **Ausbau der Dialogprogramme**

z.B. Organisation bzw. Beteiligung am Seminar- und Austauschprogrammen, die »gegenseitiges Lernen« ermöglichen. Es liegt also nicht mehr allein an uns, ein klares Ja oder Nein, eine Antwort auf die Frage nach Sinnhaftigkeit weiterer Genossenschaftsförderung zu geben. Fragen wir doch unsere Partner, die Betroffenen.●

BUCHBESPRECHUNG

Soziologie des Genossenschaftswesens?

Eine soziologische Aufarbeitung genossenschaftlicher Zusammenschlüsse fehlt bis heute. Vereinzelt wurde dies beispielsweise von Fürstenberg und Hettlage eingefordert. In einem neu erschienen hunderseitigen »Büchlein« führt Fürstenberg verschiedene von ihm verstreut veröffentlichte genossenschaftssoziologische Aufsätze zusammen. Entstanden ist eine fundierte Skizze über wichtige Bausteine, die eine Soziologie der Genossenschaften vertiefend bearbeiten müßte.

Beispielsweise setzt er sich mit dem Aufsatz von Matejko »Die Genossenschaft als soziales System« auseinander. Er kritisiert zu recht dessen mechanisch-unhistorische Betrachtungsweise und bezeichnet sie als »Modell-Platonismus«. Dabei zeigt Fürstenberg auf, daß dessen Herangehensweise an angebliche oder tatsächliche Widersprüche bzw. »Pathologien« in Genossenschaften problematisch ist. Organisationen mit verschiedenen Interessengruppen machen immer wieder durch Veränderungen der Zielsetzungen oder Umweltkonstellationen einen Ausgleich zwischen diesen Gruppen erforderlich: »Man kann sagen, daß soziales Leben geradezu auf Widersprüchen beruht und aus dem Zwang zu ihrer Überwindung die wesentlich fördernden Impulse erhält.« (S. 48) Dies als Pathologie zu bezeichnen, verhindert eher die Suche nach brauchbaren Lösungen.

Weitere Themen sind die Analyse der Sozialstrukturen von Genossenschaftsorganisationen, Probleme der Mitgliederpartizipation, die Grundlagen der genossenschaftlichen Bildungsidee und die Förderung genossenschaftlicher Nachwuchskräfte. Sein soziologischer Blickwinkel macht die Darstellung Fürstenbergs im Unterschied zu vielen sonstigen genossenschaftstheoretischen Betrachtungen analytisch schärfer. Ihr fehlt allerdings, was Fürstenberg selbst bei anderen Autoren kritisch anmerkt, die empirische Untermauerung. Dies, die Kürze der Darstellung und die fehlende systematische Auswahl, der behandelten Themen lassen die Bezeichnung als »Soziologie des Genossenschaftswesens« zu hochangesetzt erscheinen.●

Burghard Flieger

Friedrich Fürstenberg: Zur Soziologie des Genossenschaftswesens, Berlin 1995, DM 88,–

SEMINARHINWEIS

Nord-Süd-Dialog

»Alternative Betriebsformen im Norden, Selbsthilfeansätze im Süden – Läßt sich voneinander lernen?« lautet der Titel eines Seminars vom 28 bis 30. Mai 1996 in Witzenhausen. Zielgruppe sind Fachleute aus der Entwicklungsarbeit. Genauere Information und Anmeldung ist erhältlich über das Deutsche Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft (DITSL), Sebastian Karack, Postfach 1652, D-37206 Witzenhausen.●

VERNETZUNG

Entwicklungspolitische Organisationen

Der BUKO, Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen in Hamburg, und der AT-Verband, Verband zur Förderung angepaßter, sozial- und umweltverträglicher Technologien mit Sitz in Bonn, beschäftigen sich intensiv mit Themen der Dritten Welt; der BUKO stärker aus politischer, der AT-Verband stärker aus beruflicher Sicht. Beide Organisationen sind ausführlich dargestellt in dem Buch »Gemeinsam mehr erreichen. Kooperation und Vernetzung alternativ-ökonomischer Betriebe und Projekte«, hrsg. von Burghard Flieger, Bernd Nicolaisen, Rolf Schwendter, München 1995, DM 48,–.●

ISMAM, CHIAPAS/MEXIKO

Genossenschaften

Entwicklungschance durch alternativen Handel

Das Hauptproblem der krassen Rückständigkeit in Chiapas/Mexiko beruht auf der ungleichen Verteilung des Eigentums an Produktiomsmitteln. Weniger als ein Prozent der Bevölkerung besitzt die Hälfte des Bodens, während die Mehrheit der Bauern nach wie vor landlos ist. Durch die Absatzgenossenschaft ISMAM (Indigenas de la Sierra Madre de Motozintla, Sociedad de Solidaridad Social) erzielen die angeschlossenen Kleinbauern eine wachsende Selbständigkeit. Ein Drittel ihres exportfähigen ökologisch angebauten Kaffees setzt die Kooperative über die gepa mit Hauptsitz in Schwelm ab.

Kleber Cruz Garcia, Red. Genossenschaften ● Die Anfänge von ISMAM stehen in enger Verbindung mit der Arbeit der katholischen Kirche, die dort bereits seit mehr als 17 Jahren mit der indianischen Bevölkerung zusammenarbeitet. Angesichts der Ausbeutung, der Armut und der Unterdrückung der Bauern übernahm sie die Aufgabe, kleinbäuerliche Organisationsformen zu unterstützen. 1986 wurde ISMAM als Gemeinschaft zur sozialen Solidarität von 99 Bauern in Form einer Genossenschaft gegründet.

ISMAM hat zur Zeit etwa 1.200 Mitglieder, von denen die Mehrheit Nutznießer von Ejido-Land und einige wenige »rechtmäßige« Landeigentümer mit Besitztitel sind. Die Mitglieder sind indianischer Abstammung und gehören zu den ethnischen Gruppen der Mame, Mocho, Jacalteca, Tzotzil, Tzeltal, Quiche, Tojolabales und Karciquel, die in ca. 150 Gemeinden in ganz Chiapas und teilweise auch im Nachbarstaat Oaxaca verstreut leben. Der Anteil von ISMAM-Mitgliedern ist in den einzelnen Dörfern unterschiedlich, das Mittel liegt bei 20-25%.

Betonung betriebswirtschaftlicher Effizienz

Erwähnenswert bei der Entwicklung von ISMAM ist die starke Betonung von betriebswirtschaftlichen Aspekten. Im Vergleich zu anderen Kleinabuernorganisationen, die auch von der Kirche erfolgreich aufgebaut wurden, stehen bei ISMAM ökonomische Kriterien im Vordergrund. So hat die Marktorientierung, das Streben nach Konkurrenzfähigkeit und die Errichtung einer starken Wirtschaftsorganisation die Entwicklung von ISMAM als Selbsthilfegruppe geprägt. Als Ergebnis dieses Prozesses konnte die Genossenschaft in relativ kurzer Zeit einen hohen Grad an Professionalität erreichen und erstklassige Qualität liefern.

Das oberste Organ der Kooperative bildet die einmal jährlich stattfindende Generalversammlung aller 1.200 Mitglieder. Dort legen die Mitglieder die Geschäftspolitik der nächsten Periode fest, außerdem haben sie die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und zusammen zu feiern. Zwischen den Generalversammlungen findet monatlich eine Delegiertenversammlung statt. Jede Dorfgemeinschaft wählt dazu ihre Vertreter (ein Delegierter für 10 Mitglieder). Die Delegierten müssen aufgrund der großen Entfernungen meistens eine zweitägige Reise in Kauf nehmen.

Der Vorstand (Conite Ejecutivo de Direción) wird von drei Mitgliedern gebildet und stellt das Führungsgremium der Genossenschaft dar. Alle Mitglieder des Vorstandes gehören der Genossenschaft an und erhalten ein Entgelt als Ausgleich für die Zeit, die sie für die Genossenschaft auf Kosten ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit aufwenden. Der Vorstand wird von der Generalversammlung für zwei Jahre gewählt. Es besteht die Möglichkeit zur Wiederwahl, in der Regel wird das Führungsgremium bei einer Wahl aber neu besetzt.

Dem Vorstand stehen weitere Ausschüsse zur Seite: Aufsicht und Finanzen, Erziehung, Aufnahme neuer Mitglieder, Unterstützung und Dienstleistungen, technischer Bereich, Verwaltung des Verarbeitungsbetriebs, Transportausschuß und ein Ausschuß für die Interessenvertretung der Mitglieder. Außer dem Geschäftsführer gehören alle Mitglieder der Ausschüsse der Genossenschaft an und werden ebenfalls für zwei Jahre gewählt.

Ökologische Produktionsweise

Die Aufnahme in die Genossenschaft ist abhängig von bestimmten sozialen und landwirtschaftlichen Voraussetzungen. So darf ein neues Mitglied kein Zwischenhändler sein, nicht mehr als 10 ha Land besitzen und muß aktiv am Organisationsgeschehen teilnehmen. Weiterhin muß jemand, der Mitglied bei ISMAM werden will, ökologisch wirtschaften, d.h. Kompost verwenden, Maßnahmen zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit durchführen und darf keinen Kunstdünger anwenden. Nach diesen Kriterien wird auch die Mitgliedschaft in verschiedene Kategorien eingeteilt: Anfänger, Mitglied in Umstellung und »aktives« Mitglied, das ökologischen Landbau betreibt. Um als »aktives« Mitglied zu gelten, können drei Jahre vergehen.

Erwähnenswert ist bei ISMAM der hohe Grad an Bewußtsein bezüglich der ökologischen Produktionsweise. Im Kaffeejahr 1993/94 wurde etwa 10% der Einnahmen, d.h. etwa 250.000 US-$, in die Umstellung auf ökologischen Anbau des Kaffees und in die Diversifizierung der ökologischen Produktion investiert. In der landwirtschaftlichen Beratung von ISMAM arbeiten drei Agraringenieure, acht Agrartechniker und 52 speziell in ökologischer Landwirtschaft geschulte Mitglieder von ISMAM. Zur Infrastruktur von ISMAM gehören Laboratorien für die Züchtung von Nützlingen gegen die Krankheiten, die den Kaffee befallen. Auch hat ISMAM einen Leitfaden zum ökologischen Kaffeeanbau veröffentlicht.

Die Fortschritte der Genossenschaft machen sich in der Infrastruktur bemerkbar, zu der Transporteinheiten, Büroausstattung, didaktisches Material, Geschäftsräume, Lagerhallen und Anlagen zur Kaffeeverarbeitung gehören. Das Einflußgebiet von ISMAM hat sich im Laufe der Zeit ausgedehnt, was dazu geführt hat, daß die Entfernungen zwischen den Gemeinden zunehmen. Die Organisation versucht den Nachteilen dieser Entwicklung durch Dezentralisierung entgegenzuwirken. Das gesamte Arbeitsgebiet wurde in fünf Zonen aufgeteilt, jede Zone wird von einer eigenständigen Genossenschaft geführt. ISMAM übernimmt hierbei die Aufgabe einer Dachorganisation.

Regelmäßige externe Kontrollen

Die Haupttätigkeit der Organisation ist die Förderung und Entwicklung der ökologischen Agrarproduktion, d.h. Kaffeeanbau unter Verwendung einheimischer Schattenbäume und Anwendung organischer Düngung sowie durch biologische Schädlingsbekämpfung, Sonnentrocknung und eine strenge Qualitätskontrolle in den Verarbeitungsanlagen der Genossenschaft. Auch die Produkte des Eigenverbrauchs wie Mais, Bohnen und andere Nahrungsmittel werden ökologisch angebaut. Die Entscheidung für die ökologische Wirtschaftsweise entspricht einerseits der Weltanschauung der indianischen Bevölkerung in Chiapas, andererseits aber auch der international steigenden Nachfrage nach Kaffee aus ökologischem Landbau. Die 1.200 Mitglieder bebauen eine Fläche von ca. 3.500 ha mit einer jährlichen Produktion von 35.000 Quintales Pergaminkaffee (ein Quintal=46 kg). Eine durchschnittliche Familie bei ISMAM besitzt zwischen einem und drei Hektar Land. Die Anbauhöhe liegt zwischen 700 und 1.600 Ü.NN. Es wird ausschließlich Arabica-Kaffee angebaut.

Die Produzenten unterliegen regelmäßigen Kontrollen durch einen unabhängigen Kontrolleur und richten sich nach den von IFOAM aufgestellten Richtlinien. Die Naßverarbeitung der Kaffeekirschen führt jede Familie selbst durch. Die biologische Kontrolle der Krankheiten und Schädlinge erfolgt durch die Anwendung von in ISMAM-eigenen Labors gezüchteten Parasiten und Pilzen. Die Genossenschaft legt viel Wert auf die Diversifizierung der Produktion, der Anbau von Vanille, Zimt, Pfeffer, Macadamia-Nüssen und Zitrusfrüchten wird gefördert.

Eigenständiger Exporteur von Endprodukten

Nach der Sommertrocknung wird der Kaffee in beschriftete Säcke gefüllt und zur Sammelstelle transportiert. Dort wird er gelagert bis zum Transport ins Zentrallager von ISMAM in Tapachula, wo der Kaffee gewogen, kontrolliert und sortiert wird. Die Kaffeeverarbeitungsanlage von ISMAM ist eine alte Anlage des staatlichen Unternehmens INMECAFE. Der Staat Mexiko vermietete zunächst die Anlage an ISMAM. Nun ist die Genossenschaft selbst Besitzer dieser Anlage. Zwei komplette Verarbeitungsstraßen bieten ISMAM die Möglichkeit, die Verarbeitung von Ökokaffee und noch nicht zertifizierten Kaffee getrennt durchzuführen.

Mit dem Kauf der Anlage wurden auch gleich die drei wichtigsten Angestellten von INMECAFE mit übernommen: drei Techniker, die mehr als 20 Jahre in und mit dieser Anlage arbeiten. Auch das gesamte Kontrollsystem wurde übernommen, angefangen von der Kaffee-Eingangskontrolle bis hin zur Prüfung der Anzahl an fehlerhaften Bohnen und der Exportfähigkeit. Seit 1990 exportiert ISMAM selbst an den alternativen Handel und an andere Organisationen. Vorher wurde der Kaffee von ISMAM über UCIRI exportiert. Die Entscheidung, eigene Exportkanäle zu entwickeln, war nötig aufgrund der großen Entfernung zu UCIRI und dem Ziel von ISMAM, eine eigene, unabhängige Struktur aufzubauen. Der größte Teil des exportfähigen Kaffees wird in Europa (überwiegend in Deutschland und den Niederlanden) verkauft, in geringen Mengen auch in den USA und in Japan. Im Kaffeejahr 93/94 kaufte die gepa ca. ein Drittel des exportfähigen ökologisch angebauten Kaffees. Damit ist die gepa der wichtigste Kaffee-Abnehmer von ISMAM.

Außerdem hat die Genossenschaft Kontakte mit Österreich und Rußland aufgenommen, um löslichen Kaffee zu verkaufen, der im eigenen Land als Endprodukt hergestellt wird. Mit diesem Schritt wird ISMAM vom Rohstofflieferanten zum Exporteur von Endprodukten übergehen. Parallel dazu arbeitet die Genossenschaft an der Errichtung einer von ISMAM unabhängigen Vermarktungsgesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit. Ziel ist, auch den (noch) nicht zertifizierten Kaffee von Mitgliedern zu vermarkten, um ihnen so die Vorteile des direkten Absatzes zu gewähren.

Partizipation als zentrale Aufgabe

Die Erfolge von ISMAM werfen jedoch auch Probleme auf: In einer Region, wo der Mehrheit der Bevölkerung der Zugang zur Bildung versperrt und die Analphabetenrate entsprechend hoch ist, wird es schwierig, die benötigten qualifizierten Führungskräfte aus den Reihen der Genossenschaftsmitglieder zu gewinnen. Um die erreichten Erfolge zu festigen, ist deshalb eine intensive Fortbildung der Mitglieder nötig. Ziel sollte es sein, daß der Bauer nicht nur die ökologische Produktionsweise beherrscht, sondern auch eigene Rechnungen und Kalkulationen erstellt, selbst Kredite beantragt und verwaltet, Investitionen tätigt und die Ernte vermarktet. Denn zu der Entwicklung einer Genossenschaft gehört auch Mitbestimmung in der Entwicklung der Organisation. Partizipation ist somit nicht nur »Mittel zum Zweck«, sondern ein eigenständiges Entwicklungsziel.●

BUCHHINWEIS

Kooperativen: Chancen in der Zukunft

Der neu erschienene Sammelband »Chances of Cooperatives in the Future. Contribution to the International Co-operative Alliance Entennial 1895-1995« von Hans-H. Münkner in englischer Sprache gibt einen breiten Überblick über aktuelle genossenschaftliche Fragen. Aufsätze sind u.a. enthalten zu den Themen: Zukunft der Kooperativen, Modifizierung der Genossenschaftsprinzipien und ihrer Rolle für das einundzwanzigste Jahrhundert, Chancen der Arbeiterproduktivgenossenschaften in den modernen Industriegesellschaften, Krise der afrikanischen Genossenschaften und ihre Überwindung und vieles andere mehr. Das Buch kann für 45,– DM bestellt werden bei der Marburg Consult für Selbsthilfeförderung eG, Sybelstr. 4a, 35037 Marburg. Dort ist ebenfalls ein Publikationsverzeichnis erhältlich zu den Themenbereichen »Wirtschaftsprobleme in Entwicklungsländern« und »Genossenschaftslehre«.●

KaffeebäuerInnen in Guatemala Foto: EDCS, Bonn

SEMINARPROGRAMM

Auslaufmodell oder Chance auf eine nachhaltige Entwicklung? – Genossenschaften in der Dritten Welt

Seminar des TAK AÖ (Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie) in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung vom 09. bis 11. Februar in Freudenberg

Freitag, 09. Februar 1996
Anreise bis 16.45 Uhr
17.00 bis 18.30
Begrüßung der TeilnehmerInnen. Einführung in Konzeption und Methoden des Seminars
anschließend Abendessen
19.00 bis 22.00
»Genossenschaften – Verkauf eines westeuropäischen Auslaufmodells an die Dritte Welt oder Ansatzmöglichkeiten für eine eigenständige nachhaltige Entwicklung?«

Samstag, 10. Februar 1996
09.00 bis 10.30 Uhr
Genossenschaften in der Dritten Welt – Zwischen staatlicher Entwicklungsbürokratie und kollektiver Selbsthilfe
10.30 bis 12.00 Uhr
Arbeitsgruppen zu den Schwerpunkten:
a) Welche Genossenschaftsformen bieten Menschen in Ländern der Dritten Welt eine Perspektive?
b) Welche Bedingungen und Anforderungen helfen, kollektive Selbsthilfe in der Dritten Welt zu sichern?

anschließend Mittagessen
14.00 bis 15.00
Überblick über Unterstützungsmöglichkeiten für Dritte-Welt-Projekte aus westlichen Ländern
15.00 bis 18.00
Arbeitsgruppen:
a) Förderung von Genossenschaften durch Finanzierung: die EDCS
b) Förderung von Genossenschaften durch Handel: die GEPA
c) Förderung von Genossenschaften durch Projektarbeit und Beratung vor Ort: der WFD (angefragt)

Sonntag, 11. Februar 1996
09.00 bis 10.30 Uhr
Präsentation und Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse
10.30 bis 12.00 Uhr
Ideenwerkstatt: Wie lassen sich die bestehenden Förderansätze unterstützen oder sogar ausbauen?
anschließend Mittagessen
13.00 bis 14.30
Abschlußdiskussion Seminarauswertung, Kritik, Weiterarbeit Organisatorisches

Information und Anmeldung (bitte schriftlich) bei: Burghard Flieger, Erwinstr. 29, 79102 Freiburg, Tel.: 0761/709023 **bis:** 01.02.1996 **Teilnahmegebühren:** 100,– DM. Der Beitrag wird bei der Ankunft in der Akademie bezahlt. **Ort:** Gustav-Heinemann-Akademie, Friedrich-Ebert-Stiftung, Krottorfer Str. 27, 57258 Freudenberg (in der Nähe von Siegen im Sauerland), Tel.: 02734/3086, **Kinderbetreuung:** Ist möglich während der Seminarzeiten, wenn mindestens fünf Kinder kommen. Ein Kostenbeitrag von 10,– DM pro Kind wird erhoben. **Anfahrt:** Die Anfahrtsbeschreibung wird nach Anmeldeschluß zugeschickt. Bitte angeben, wer mit dem Auto kommt, damit sich Fahrgemeinschaften bilden können.●

EL PUENTE, HILDESHEIM

Genossenschaften

Sich nach den eigenen Kriterien organisieren

Alternativer Handel hat den größtmöglichen Nutzen für die Produzenten im Visier. Genossenschaften in der Dritten Welt bieten zunächst die formalen Voraussetzungen für die Entwicklungsförderung auf Grundlage von Selbstorganisation und Selbstbestimmung. Mißmanagement und Korruption bringen jedoch diesen Ansatz oft in Verruf, so daß eine intensive Überprüfung der Zusammenarbeit durch einen unabhängigen Projektpartnerausschuß immer unerläßlich ist. Koloniale Abhängigkeiten werden jedoch oft nur genossenschaftlich aufgebrochen, mit Hilfe von Solidarität und der Bereitschaft, die jeweiligen Kriterien auch auf uns selber anzuwenden.

Martin Moritz, Red. Genossenschaften ● In Punkt eins der Projektpartnerkriterien von EL PUENTE heißt es: »Haben die Projektpartner zum Ziel, sich in landesüblichen Selbsthilfegemeinschaften zu organisieren ...(und) alle Betroffenen am Entscheidungsprozeß zu beteiligen?« Alternativer Handel basiert auf Kriterien, die sicherstellen sollen, daß die Erträge aus dem Handel nicht der privaten Bereicherung anheim fallen, sondern der gemeinschaftlichen und selbstbestimmten Nutzung durch die ProduzentInnen.

Die Bevorzugung von Genossenschaften geschieht zunächst aufgrund einer Projektion: Sie erfüllen die formalen Kriterien der Selbstorganisation und Selbstbestimmung. Doch wie jede Projektion entspringt auch diese oft einem Wunschdenken aus der unbefriedigenden, sattsam bekannten Situation zuhause: Wo genossenschaftliche Traditionen zur Unkenntlichkeit verkrustet sind, sind die Hoffnungen auf frische, unverbrauchte Strukturen gerichtet, je weiter weg, desto besser weil unnahbarer. Leider ist die Realität nicht entsprechend.

Im Mittelpunkt die ProduzentInnen

Genossenschaftliche Strukturen haben in jedem Land unterschiedliche Voraussetzungen und Traditionen. Sind vor allem in Lateinamerika viele Ursprünge im Zusammenhang mit Befreiungsbewegungen auszumachen, haben gerade in asiatischen Ländern Kooperativen häufig den Charakter von wirtschaftlichen Zweckgemeinschaften. In Afrika genießen sie oft ein denkbar schlechtes Ansehen. Wer sich zum Beispiel in Ghana zusammenzuschließen will und selber die Produktion und Vermarktung in die Hand nehmen will, denkt nicht an eine Coop. Kooperativen gelten dort als Wasserköpfe: Außer Spesen

Genossenschaftlicher Verarbeitungsbetrieb für Mate von SEMTERRA, Brasilien

für die vielen Direktoren und Sekretäre nichts gewesen.

Unter besonderer staatlicher Obhut stehen die Kooperativen in Indien. Positiv ist dort der Zugang zu Fördermitteln. Andererseits kann das auch zu direkter Einflußnahme führen, wie im Falle der staatlichen Übernahme der Verwaltung bei der indischen Teekooperative Khowai. Zu den schwierigsten Übungen des Alternativen Handels gehört der direkte Import von den Kooperativen in Guatemala: Alle stellen das gleiche her und Eine kauft von der Anderen und die Dritte ganz woanders ein. Um noch von direkter Produzentenförderung sprechen zu können, muß bei jedem Produkt inzwischen die Herkunft aus der Ursprungskooperative überwacht werden.

Die meisten Partner von EL PUENTE weltweit sind genossenschaftlich organisiert. Häufig wird jedoch mit Partnerorganisationen zusammengearbeitet, die aufgrund ihrer Kenntnis vor Ort entscheiden, ob sie besser mit Kooperativen oder direkt mit den Familien zusammenarbeiten. Oft sind Strukturen der Großfamilie oder der Dorfgemeinschaft wesentlich stärker in der Tradition verwurzelt als eine eventuell aufgesetzte genossenschaftliche Organisation. Die genannten Handelskriterien stellen die Entwicklungsförderung für die ProduzentInnen in den Mittelpunkt, nicht die genossenschaftliche Struktur als Selbstzweck.

Koloniale Strukturen aufbrechen

Bei EL PUENTE fällt also kein Produzent durch ein projiziertes Kooperativen-Raster. Trotzdem haben genossenschaftliche Strukturen einen hohen Stellenwert gerade

Ein ganzes Dorf als Kooperative: Die Bürstenmacher aus Kashibati, Indien Foto: EL PUENTE

wenn es gilt, koloniale Abhängigkeiten aufzubrechen. Auch heute noch wird gerade Kaffee und Tee auf Fincas und Teeplantagen kultiviert, die immer noch häufig in geradezu feudalen Verhältnissen geführt werden. Mindestlöhne geben nur völlig unzureichende Anhaltspunkte, gewerkschaftliche Errungenschaften zum Beispiel für menschenwürdigen Unterkünfte ändern nichts an den fortdauernden Eigentumsrechten der Kaffeebarone und Teegesellschaften.

Kooperativen sind hier angetreten, grundsätzlich und dauerhaft neue Verhältnisse zu schaffen: Das Management ist gewählt und muß sich legitimieren, die Überschüsse werden nicht von einzelnen verjubelt, sondern für Gemeinschaftsprojekte verwendet, die über die gesetzlich vorgeschriebenen Hütten hinausgehen. Die Teekooperative Morawakkorale in Sri Lanka konnte aus den Überschüssen einen gewaltigen Fond für Subsistenz- und Produktionsprogramme für ihre Mitglieder ansammeln. Dieses Geld fließt anderswo in die Taschen des Eigentümers.

Kooperativen sind weiterhin notwendige Zusammenschlüsse, um gegen den mafiosen Zwischenhandel zu bestehen. Die gegen Militär und Polizei durchgesetzten Landbesetzungen von SemTerra in Brasilien organisieren sich, um Produktion und Vermarktung in die eigenen Hände zu nehmen (siehe Reisebericht in dieser Ausgabe). Besondere Schwierigkeiten haben sie zu meistern, denn, bis vor kurzem noch Leibeigene gewesen, müssen sie plötzlich, und so »ganz nebenbei«, lernen einen landwirtschaftlichen Betrieb zu führen. Daraus resultieren Managementprobleme, die für viele Kooperativen typisch sind.

Fairer Handel reduziert sich dagegen zunehmend auf die Zahlung eines etwas besseren Preises. Genossenschaften gelten als »unmodern«, behaftet mit dem Ruch der »Ewig Gestrigen«. Sie müssen leistungsfähigeren Unternehmern Platz machen, die noch lediglich ein gewisses soziales Engagement an den Tag zu legen haben. Entsprechend werden von TransFair und seinen Lizenznehmern auch Teeplantagen gefördert, sofern dort die gesetzlichen Mindeststandards eingehalten werden. EL PUENTE setzt dagegen trotz der erwähnten Schwierigkeiten auf die Zusammenarbeit mit Teekooperativen: Alternativer Handel ist mehr als nur etwas mehr zu bezahlen. Er muß den kolonialen Strukturen dort wie hier ein Stück realer Alternative entgegensetzen, um auch politische Veränderungen zur Überwindung ungerechter Handelsstrukturen zu bewirken.

Weltumspannend genossenschaftlich

Das berührt ganz deutlich die Strukturen der jeweiligen Förderorganisation. Es kann nicht angehen, Selbstbestimmung zu fordern und selber nach Weisung einzelner Kapitalgeber zu arbeiten. Partnerschaft und Entwicklung ernst nehmen heißt, sich selber Verunsicherungen und Veränderungen auszusetzen. EL PUENTE hat sich deshalb in den vergangenen Jahren umstrukturiert und ein Beteiligungsmodell mit Belegschaft und Weltläden errichtet, das nun auch für die Handelspartner in Übersee geöffnet wird. Die Kriterien, deren Einhaltung von unseren Partnern verlangt wird, müssen auch für uns hier gelten. Dies schützt auch vor zuviel Projektion.●

EL PUENTE Logo

ENTWICKLUNGSHILFEFONDS

Eine lebenswerte Landkultur für die Dritte Welt

Hilfe zur Selbsthilfe von Kleinbauern, Handwerkern, Genossenschaften durch ökologischen Landbau, Ausbildung, Frauenkredite und Kinderpatenschaften ist das Ziel eines Entwicklungshilfefonds, der in enger Kooperation mit der GLS Gemeinschaftsbank eG aufgelegt wurde. Information: Gemeinnützige Treuhandstelle e.V., Postfach 100829, 44708 Bochum.●

EDCS, BONN

Günstige Kredite – eine Genossenschaftsbank für kooperative Projekte in der Dritten Welt

Wenn die Rede auf Wirtschaftsprojekte in den Ländern der Dritten Welt kommt, ist mancher schnell mit seinem Urteil bei der Hand. »Die kriegen so was nie fertig!« Meist folgt dann ein Beispiel, daß im Land X Dinge nicht klappen, die ganz selbstverständlich sind. Doch Wirtschaften in den armen Ländern ist kein hoffnungsloses Unternehmen. Das belegt die Bilanz der EDCS, der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft.

Arnd Bäucker, Red. Genossenschaften ●
Was verbirgt sich hinter dem Kürzel EDCS? Es steht für Ecumenical Development Cooperative Society, sinngemäß »Gesellschaft für eine ökumenisch ausgerichtete, partnerschaftliche Entwicklung«.

Die Genossenschaft feierte 1995 zwei »Jubiläen«. Einmal wurde sie 20 Jahre alt, zum zweiten ist die Gesamtzahl der Unternehmen, die von ihr weltweit unterstützt werden, auf mehr als 280 gestiegen. Auf einer Vorstandssitzung in Arequipa (Peru) wurde ein Darlehenskapital in Höhe von insgesamt 11 Millionen Dollar (19 Millionen Mark) für 31 ertragsorientierte Firmen in der Dritten Welt bewilligt. Bei diesen Unternehmen handelt es sich vorwiegend um kleine landwirtschaftliche Genossenschaften, zu denen sich unter anderen Kaffee-, Tee- und Kakaopflanzer und -pflanzerinnen zusammengeschlossen haben.

Ethisch vertretbare Investitionen

Begonnen hatte alles 1975. Die Anregung ging vom Ökumenischen Rat der Kirchen aus. EDCS sollte eine Bank für »alternative Geldanlagen« für Kirchen, aber auch für Einzelpersonen sein. Rasch zeigte sich, daß die »Basis« von dieser Idee stärker begeistert war als die großen Kirchen, und so entstand ein Netz sogenannter Förderkreise. Sie trugen einen entscheidenden Teil dazu bei, die EDCS wachsen zu lassen. Denn grundsätzlich stand in Frage, ob der Idealismus dauerhaft sein würde, wenn er mit den harten sozialen und ökonomischen Realitäten konfrontiert würde. Doch im 20. Jahr ihres Bestehens verzeichnet die Genossenschaft nicht nur immer mehr Projekte, auch die Zahl der Mitglieder steigt weiter – sie liegt bei über 300.

Versammlung von VertreterInnen der deutschen Förderkreise Foto: EDCS, Bonn

Als Mitglied zählen sowohl Kirchen, die Förderkreise (denen wiederum zahlreiche Einzelmitglieder angehören) als auch Gemeinden und Einzelpersonen.

Geholfen werden soll ausdrücklich unterpriviligierten Menschen in armen Regionen: zwar nicht mit Spenden, sondern mit günstigen Krediten, an die sie sonst nie herankämen. Auf der anderen Seite, im reichen Norden, bietet die EDCS Kirchen, Orden und anderen kirchlichen Institutionen ein Unstrument für ethisch vertretbare Investitionen. Das Geld, das man hineinsteckt, bekommt man zurück, allerdings ohne nennenswerten Zinsgewinn. Immerhin war die EDCS aufgrund des positiven Geschäftsergebnisses 1994 und 1995 in der Lage, im siebten Jahr in Folge eine Dividende in Höhe von zwei Prozent auszuschütten.

Die Beträge, um die es geht, sind niedrig, wenn man sie mit Summen vergleicht, die sonst zwischen Nord und Süd hin- und hergehen. Das Anteilskapital der Genossenschaft beläuft sich derzeit auf rund 150 Millionen holländischer Gulden, das sind rund 135 Millionen Mark. Die Berechnung in Gulden erfolgt, weil der Sitz der EDCS-Verwaltung sich in Amersfort in den Niederlanden befindet. Von dem genannten Geld haben allein die deutschen Förderkreise rund 50 Millionen Mark aufgebracht.

Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

Aber kann das ganze klappen? Vor einer Hilfe stehen immerhin noch strenge Kriterien. So muß ein »Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung gewährleistet sein«, eine Bereicherung einzelner Personen soll ausgeschlossen sein. Deshalb fördert die EDCS in erster Linie genossenschaftliche Projekte. Wichtig ist auch, daß die Unternehmen die Umwelt so weit als möglich schonen. Und: Frauen sollen in den »Entscheidungsprozessen eine angemessene Rolle« spielen.

In vielen Ländern, in denen die EDCS engagiert ist, bestehen große Außenhandelsprobleme. Ausländisches Geld kann nicht so einfach ein- und ausgeführt werden.

Fortsetzung nächste Seite

INTERVIEW

Genossenschaften

»Bedarfswirtschaft« als genossenschaftliche Alternative für eine bessere und gerechtere Weltordnung

Einer der profiliertesten Vertreter für Fragen der genossenschaftlichen Selbsthilfe in der Dritten Welt ist Prof. Dr. Hans-H. Münkner vom Institut für Kooperation in Entwicklungsländern mit Sitz in Marburg. Er arbeitet gleichzeitig im Vorstand der Marburger Consult für Selbsthilfeförderung e.G. Thomas Gebaner von der Stadtzeitung »Express« in Marburg befragt Münkner nach den Hintergründen für sein Engagement und nach den Chancen von Kooperativen in der Zukunft.

Prof. Dr. Hans-H. Münkner

Thomas Gebaner: ***Woher stammt Ihre Begeisterung für das Genossenschaftswesen und die Idee der Selbsthilfe?***

Münkner: Während meines Jurastudiums in Marburg interessierten mich die Vorlesungen von Prof. Reinhardt über Gesellschaftsrecht und Genossenschaftsrecht besonders. Das Institut für Genossenschaftswesen an der Philipps-Universität bot Seminare über Genossenschaften und Genossenschaftsrecht an und förderte eine Reihe von Doktorarbeiten über Genossenschaften in anderen Ländern. Nach meinem Studium nahm ich durch Vermittlung dieses Instituts an einer Spezialausbildung für Genossenschaftsberater in Entwicklungsländern teil, die von den deutschen Genossenschaftsverbänden und der Bundesregierung zur Vorbereitung auf die Arbeit in Entwicklungsländern angeboten wurde. Der interessanteste Teil dieser Ausbildung war ein mehrmonatiges Praktikum in einem israelischen Kibbutz, eine Erfahrung, die mich bis heute prägt. Gleichzeitig begann ich mit einer Dissertation über Genossenschaften und Genossenschaftsrecht in Ghana.

Was sind Ihrer Meinung nach die entwicklungspolitischen Konsequenzen einer konsequenten Selbsthilfeförderung?

Eine konsequente Entwicklungspolitik kann nur auf die systematische Erschließung der eigenen Ressourcen der Bewohner der jeweiligen Region setzen. Transfer von Geld und Expertenwissen allein können die Defizite an örtlicher Initiative und Bereitschaft zu organisierter Zusammenarbeit über Verwandtschaftsgruppen hinweg nicht beseitigen. Aktive, informierte, dynamische und auf eigene Kraft vertrauende Bürger sind die Voraussetzung für nachhaltige, sich selbst tragende Entwicklung in allen Bereichen. Deshalb muß eine konsequente Entwicklungspolitik bei der Entwicklung menschlicher Fähigkeiten einschließlich der Selbsthilfefähigkeit und Selbsthilfebereitschaft ansetzen.

Derartige Programme des »Human Resources Development« sind nur wirksam, wenn sie langfristig angelegt sind und auf klaren Konzeptionen beruhen. Selbsthilfeförderungskonzepte kann man aber nicht einfach von einem Land auf das andere transferieren. Sie müssen im Zusammenwirken von internen und externen Fachleuten im Sinne eines gegenseitigen Lernens erarbeitet werden. Deshalb ist eine konsequente Selbsthilfeförderung eine unverzichtbare Komponente jeder realistischen Entwicklungspolitik.

Geben Sie der Armutsbekämpfung vor allem in der sogenannten Dritten Welt diesen Selbsthilfeorganisationen eine realistische Chance?

Der weitverbreitete Mangel an Nahrung, Wohnung und Einkommen ist nur der augenfälligste Aspekt der Armut, der leicht zu dem Trugschluß führt, diese Armut sei durch Transfer von Mitteln aus den reichen Industrieländern in die Entwicklungsländer zu bekämpfen. Hierfür würden aber Ressourcen auch der reichsten Länder nicht ausreichen. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *Wer neun Armen helfen will, riskiert der zehnte zu werden*. Die Ursachen der Armut liegen tiefer, z.B. im Zerfall der sozialen Sicherungssysteme, im ungehemmten Bevölkerungswachstum, in der Umweltzerstörung –nicht zuletzt durch Technologiegläubigkeit – in fortschreitender Urbanisierung und Vernachlässigung der ländlichen Gebiete, Massenarbeitslosigkeit sowie der Benachteiligung der Entwicklungsländer im Welthandel. Dort muß Armutsbekämpfung ansetzen. Chancen für eine bessere Zukunft liegen in erster Linie in der besseren Nutzung der örtlichen Ressourcen und in der Mobilisierung der Selbsthilfekräfte der Betroffenen.

Statt Dauerabhängigkeit von externer Hilfe zu schaffen, müssen die örtlichen Selbsthilfekräfte aktiviert werden, um den Teufelskreis von Armut, Unwissenheit und Hoffnungslosigkeit zu durchbrechen. Für die meisten Menschen in Entwicklungsländern ist organisierte Selbsthilfe die einzige Chance zur Entwicklung.

Können sich denn Modelle der eigenständigen Entwicklung zu mehr sozialer und menschlicher Sicherheit gegen die Weltmarktzwänge durchsetzen?

Eigenständige Entwicklung ist Grundvoraussetzung für stabile sozio-ökonomische und politische Verhältnisse. Die Ordnung der Lebensverhältnisse in ländlichen Gebieten und in den informellen Bereichen der Städte, in denen die Mehrheit der Bevölkerung lebt, hängt ebenso von der Bereitschaft der Bevölkerung zur gemeinsamen Lösung der gemeinsamen Probleme ab, wie von der Entwicklung der Weltmarktpreise für Produktionsmittel und Exportprodukte. In beiden Bereichen müssen Verbesserungen eintreten, beide Bereiche sind eng miteinander verknüpft. Durch Bündelung einheimischer Kräfte in Selbsthilfeorganisationen über Landesgrenzen hinweg kann sich die Verhandlungsposition der Entwicklungsländer entscheidend verbessern. Voraussetzung dafür ist, daß es gelingt, der zahlreichen lokalen und regionalen Konflikte Herr zu werden, durch welche Energien aufgezehrt werden, die dringend für die Entwicklung der Länder gebraucht würden.

Ausbildung, Gesundheitsfürsorge, genügend Grundnahrungsmittel und ein den Gegebenheiten angepaßtes Wirtschaftssystem. Welche Chancen haben autonome Frauenorganisationen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt, diese Ziele wirklich durchzusetzen ohne flankierende Reformen im internationalen Handelssystem?

Autonome Frauenorganisationen sind in den Entwicklungsländern seit vielen Jahren aktiv. Sie sind zur Zeit häufig noch schwach, zeigen aber klare Wachstumstendenzen. Sie reichen von kleinen örtlichen Gruppen für Sparen und Kredit, Betrieben zur Herstellung von Nahrungsmitteln, Konsumgütern und Dienstleistungen für den lokalen Markt, der Organisationen von Kindergärten und Ausbildungsstätten bis hin zu nationalen Interessenverbänden. Gerade im Bereich der Selbsthilfeorganisationen von Frauen wir deutlich, daß Normen und Werte stark von der Kultur und Religion des jeweiligen Landes geprägt sind. Unter dem Einfluß von außen hereingetragener Reformen hat sich die Rolle der Frauen in vielen Ländern verändert. Gleichzeitig ergeben sich Spannungen zwischen der herkömmlichen Stellung der Frau in einer vorgegebenen Hierarchie mit zahlreichen Pflichten aber auch klaren Rechten und der neuen Rolle der Frau als gleichberechtigte Bürgerin mit der Gefahr, die alten Rechte zu verlieren, ohne die neuen Rechte einfordern zu können.

Die »Marburg Consult« (MC) führt seit acht Jahren Frauenseminare mit Teilnehmerinnen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa durch, und zwar sowohl in Marburg, als auch in den jeweiligen Ländern. Ziele dieser Seminare sind Erfahrungsaustausch, Vermittlung von Kenntnissen über neue Planungs-, Organisations- und Evaluierungsmethoden für Selbsthilfeprojekte und Vermittlung von Kontakten zu Frauengruppen in Deutschland. Diese Frauenorganisationen entwickeln sich langsam aber sicher von der Basis her. Vertreter derartiger Frauengruppen sitzen heute in gesetzgebenden Versammlungen einiger Staaten und in leitenden Positionen internationaler Organisationen.

Weltweit leisten Frauen 2/3 der Arbeit, beziehen nur 1/10 der Löhne und besitzen nur 1/100 des Bodens. Die Überwindung von Unterentwicklung und die Schaffung menschlicher Lebensbedingungen sind ohne Umkehrung der gegenwärtigen Verhältnisse undenkbar. Haben Sie eine Vision für eine Welt mit weniger Hunger, weniger Folter, weniger Aufrüstung?

In vielen Entwicklungsländern, aber auch in vielen Industrieländern fehlt es an klaren Konzepten für die künftige Entwicklung und für den Umgang mit den Problemen im Zusammenhang mit Massenarbeitslosigkeit, Armut, Umweltzerstörung, mangelnder sozialer Gerechtigkeit und fehlender Integration von Minderheiten und Randgruppen. Besonders erschreckend ist das Ausmaß der Ressourcenverschwendung für großangelegte Experimente mit von oben her geplanter sozialer und wirtschaftlicher Umstrukturierung, für die Realisierung von Prestigeobjekten. Unkontrolliertes Wachstum riesiger Bürokratien und hoher Ausgaben für militärische Zwecke binden Mittel, die an anderer Stelle dringend gebraucht würden.

Es wird ständig nach Möglichkeiten gesucht, den mühevollen und langsamen Weg der Entwicklung durch Information, Ausbildung und der Schaffung von Zugang zu Ressourcen und Märkten für die ärmeren Bevölkerungsschichten abzukürzen und schnelle Entwicklungserfolge zu erzielen. Wenn derartige Versuche fehlschlagen und ganze politische und wirtschaftliche Systeme zusammenbrechen, entsteht ein konzeptionelles Vakuum, das dringend ausgefüllt werden muß.

Die internationale Genossenschaftsbewegung, vertreten durch den Internationalen Genossenschaftsbund, der im September 1995 sein 100-jähriges Bestehen feierte, bietet mit ihren Grundwerten der Freiheit, Gleichheit, demokratischen Verwaltung und Kontrolle, Gerechtigkeit und des Fortschritts durch Bildung ein weltweit bewährtes Konzept, das in Genossenschaftsprinzipien konkretisiert ist und Leitlinien für erfolgreiche Arbeit von Selbsthilfeorganisationen bietet. Nach diesem Konzept wird personenbezogener Entwicklung der Vorrang vor Kapitalinteressen eingeräumt, der Zusammenarbeit der Vorrang vor Konkurrenz. Im Mittelpunkt dieses Konzeptes steht Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis zur Erreichung selbstgesteckter Ziele mit eigenen Mitteln unter demokratischer Kontrolle und zum Nutzen derjenigen, die sich aktiv an der gemeinsamen Organisation beteiligen. Die Verbreitung freier und autonomer Genossenschaften auf örtlicher, regionaler, nationaler und übernationaler Ebene als ein System der »Bedarfswirtschaft« schwebt mit als Alternative oder Korrektiv zu profitorientierter »Zinswirtschaft« und als ein Konzept für eine bessere und gerechtere Ordnung vor, in der das Streben nach persönlichem Nutzen und Solidarität im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung für gemeinsame Angelegenheiten sinnvoll miteinander verbunden sind.●

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Oft fehlen Devisen, um einen Kredit in harter Währung zurückzuzahlen. Andere Schwierigkeiten bereiten riesige Entfernungen und schlechte Verkehrswege.

Und dennoch bezeichnet die EDCS »80 Prozent« ihrer Projekte als »Erfolg« (so der Jahesbericht von 1989). Zahlen belegen Fortschritte. 1993 zahlten die EDCS-Partner rund neun Millionen Mark an Darlehen und Zinsen zurück. Seit 1978 wurden über 40 Millionen Mark zurückgezahlt. Anders gesagt: Von den rund 57 Millionen Mark, die 1993 als Projektdarlehen ausstanden, sind über 70 Prozent als zurückgeflossene Gelder anzusehen. Mittel, die von Kaffeepflanzern in Lateinamerika genutzt und zurückgezahlt wurden, gingen etwa als Darlehen in Kleidungshersteller in Asien, später an Milchbauern, ebenfalls irgendwo in Asien. Später dann wurde das Geld für die Herstellung von Fertighäusern in Afrika eingesetzt.

Frauenförderung bevorzugt

Ein typisches Beispiel für ein EDCS-Projekt mag die Weberei-Genossenschaft in Aj Quen sein, mitten in Guatemala. Über 2.300 Menschen sind dort Mitglied, vorrangig Frauen, viele von ihnen verwitwet, der Ehemann starb im Bürgerkrieg. Sie fertigen Kleidung, aber auch kunsthandwerkliche Gebrauchsgegenstände sowohl für den heimischen Markt als auch für den Export. Im Norden, also in Nordamerika oder Europa helfen ihnen Alternative Handelsorganisationen. Diese Genossenschaft beantragte bei der EDCS einen Kredit, der ihnen beim Export helfen sollte. Lateinamerika ist ein Schwerpunkt der EDCS: 44 Prozentder Mittel gehen nach Süd-, 17 Prozent nach Mittelamerika.

Gefördert wurde auch ein landwirtschaftliches Kreditprogramm in Ecuador, von dem 4.500 Kleinbauern und Handwerker profitieren. Da wird eine Krankenhauserweiterungin Indien unterstützt, eine Sekundärschule in Tuvalu, die Vermarktung von Kakao in Bolivien, eine Fischereigenossenschaft in Ghana. Natürlich gibt es auch Risiken und Rückschläge wie jenes Fischzuchtprojekt in Hongkong, das einem Taifun zum Opfer fiel.

Wer sich für die EDCS interessiert oder Mitglied werden möchte, wende sich am besten an den regionalen Förderkreis. Man muß mindestens einen Genossenschaftsanteil in Höhe von 500 holländischen Gulden, das sind etwa 450 Mark, zeichnen, und einen Mitgliedsbeitrag entrichten. Er beträgt derzeit zwischen 40 und 100 DM je nach Förderkreis.●

Weitere Informationen sind erhältlich bei:
Deutsche Förderkreise der EDCS, Adenauerallee 37,
D-53113 Bonn.

MARBURG CONSULT FÜR SELBSTHILFEFÖRDERUNG e.G.

Wissen für die organisierte Selbsthilfe vermitteln

Die Marburg Consult (MC) wurde 1986 von einer Gruppe von Wissenschaftlern und Mitarbeitern des Instituts für Kooperation in Entwicklungsländern der Universität Marburg in der Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft gegründet. In den 10 Jahren ihres Bestehens hat sich die Zahl ihrer Mitglieder von ursprünglich 10 auf über 100 erhöht.

Mit einem interdisziplinär zusammengesetzten Kreis von deutschen und ausländischen Mitgliedern, die in den Gebieten Genossenschaftswissenschaft, Wirtschafts-, Rechts-, Agrar-und Sozialwissenschaften sowie der Geographie und Regionalentwicklung oder als Fachleute in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, steht der MC ein weites Reservoir an qualifizierten und erfahrenen freien Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zur Verfügung, deren gemeinsames Interesse der Forschung, Ausbildung und Beratung in vielen Bereichen der Selbsthilfe und Selbsthilfeförderung gilt. Die Rechtsform der eG wurde bewußt gewählt, um die Leistungsfähigkeit dieses Organisationstyps zu testen und praktische Erfahrungen mit dieser komplexen Organisationsform zu gewinnen, deren Verbreitung und Förderung sich die MC zur Aufgabe gemacht hat.

Als unabhängige, international anerkannte Fachorganisation für organisierte Selbsthilfe und für das Organisationsmodell »Genossenschaft« sowie dessen Anwendung unter unterschiedlichsten Rahmenbedingungen werden Rat und Dienstleistungen der MC in Fragen der Selbsthilfeförderung, Genossenschaftsentwicklung, Genossenschaftsrecht, Forschung, Ausbildung und Evaluierung weltweit in Anspruch genommen.

Die MC sieht ihren Auftrag darin:

- den aktuellen Wissens- und Forschungsstand zur Selbsthilfe und Selbsthilfeförderung interessierten Personen und Institutionen in Entwicklungsländern und Industrieländern zugänglich zu machen,
- innovative Ansätze zur Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme durch organisierte Selbsthilfe, (z.B. einkommensschaffende Maßnahmen für sozial schwache Gruppen, Altenselbsthilfe, behutsame Wohnraumsanierung unter Einbeziehung von organisierter Selbsthilfe) zu entwickeln,
- Forschungsaufträge auszuführen und Studien zu erstellen,
- Regierungsstellen sowie öffentliche und private Träger der Entwicklungszusammenarbeit in den Bereichen Selbsthilfeförderung, Genossenschaftsentwicklung, Organisations- und Personalentwicklung, Verbandswesen und Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfeorganisationen und staatlichen/kommunalen Einrichtungen zu beraten,
- Fachleute von Selbsthilfeförderungsinstitutionen, Behörden, Verbänden, Genossenschaften und anderen Selbsthilfeorganisationen weiterzubilden und
- durch Veröffentlichung von Studien, Berichten und Lehrtexten aus ihrem Tätigkeitsgebiet in verschiedenen Sprachen zur Verbesserung des vorhandenen Wissens beizutragen.

Eine weitere Aufgabe sieht der MC darin, Nachwuchskräften durch Praktika und nebenamtliche Tätigkeit in der MC Fortbildung und praktische Erfahrung zu ermöglichen. Während in der Gründungsphase der MC Forschungsprojekte im Vordergrund standen und in den Jahren 1988-1993 Deutschlandseminare für Teilnehmer aus Entwicklungsländern, hat sich im Laufe der Zeit der Publikationsbereich zu einem wichtigen Standbein der MC entwickelt, ebenso Consultingaufträge und Fortbildungsprogramme für Mitarbeiter von Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit. Erst in jüngster Zeit organisert der MC auch Kurzseminare für ihre Mitglieder und externe Teilnehmer. Damit wird die Arbeit der MC auf eine breite Basis gestellt.●

BITTERER KAFFEE IN DER DISKUSSION

Heiß getrunken – kalt abserviert?

Seit September (CONTRASTE Nr. 132) gab es auch in dieser Zeitung heißen Dampf: eine Dokumentation von einem Interview mit einem Vertreter der zapatistischen Gegenregierung von Chiapas enthielt Zunder. »Der bitterste Kaffee der Welt« – so titelten wir – werde in Bioläden ahnungslosen KonsumentInnen angeboten, wenn tatsächlich zur Produktion unter dem Label »FairTrade« guatemaltekische TagelöhnerInnen ausgebeutet werden (so der Vorwurf der ZapatistInnen). Eine juristische Abmahnung hielt uns nicht ab, den Dingen nachzugehen – in dieser Ausgabe geht es denn auch eher um Hintergründe alternativer Entwicklungen in der sogenannten Dritten Welt (in unserem Schwerpunkt und beileibe nicht nur zur Kaffeeproduktion) sowie um Anspruch und Wirklichkeit eines »fairen Handels«...

Unter Druck geraten ist in diesem Jahr ein Importeur, dessen Kaffeeimport aus Chiapas von der Zeitschrift »direkte aktion« angegriffen wurde. Der Streit kulminierte in Boykottaufrufe seitens der anarchosyndikalistischen FAU/IAA. Mit dem Signet »FairTrade« versehene Kaffeesorten von der Finca Irlanda seien gutgläubigen VerbraucherInnen in den Bioläden angeboten worden, obwohl Lebens-und Arbeitsbedingungen vieler der dort beschäftigten Indios alles andere als »fair« sind.

In dieser CONTRASTE-Ausgabe beschäftigen wir uns genauer damit, was eigentlich im Handel mit dem Trikont wirklich fair sein kann und wie dies in der Kaffeebranche praktiziert wird. Und dies werden sicher nicht die letzten Beiträge zum Thema sein...●

FEUDALISMUS, GROSSGRUNDBESITZER UND KAFFEEBARONE

Unfairer Handel – Böse Menschen

Von Herrmann Cropp, Redaktion Osnabrück ● Das Reich des Bösen hat als Welterklärungsmodell immer noch Konjunktur. Blutiger Kaffee, biologisch angebaut in Chiapas, und den Ökos in den Bioläden mit dem fairen Handelsetikett von Uli Walter verkauft, das ist ... ja was denn? Sind wir Deutschen endlich die Friedenstauben geworden, die wissen, wie allwo Blutvergießen beendet werden kann? Unser Problem in Deutschland ist, daß wir uns immer Revolutionen für andere ausdenken. Unser Gerechtigkeitssinn schweift gerne in die Ferne. Ich hab was gegen das politisch motivierte Jammern und Klagen und Fordern von Gerechtigkeit. Der in Mexico herrschende Feudalismus wird beklagt, Schuldknechtschaft, Wanderarbeit, Kungelei zwischen Regierung und Großgrundbesitzern und wenn die alten Hamburger Importeurfamilien außerdem noch mit den Kaffeebaronen verwandt und verschwägert sind, macht das alles den Eindruck eines rückständigen Frühkapitalismus. Es greift doch niemand in Hamburg zu den Waffen, weil polnische Wanderarbeiter auf norddeutschen Bauernhöfen für fünf Mark in der Stunde arbeiten (die würden ihren Befreiern was husten). Fünf Mark ist sicherlich mehr, als die Wanderarbeiter in Chiapas kriegen, aber relativ dürfte die Unterbezahlung der Polen gravierender sein. Gerechtigkeitskonzepte für andere zu erdenken ist überheblich und weltfremd.

Erika im Bonner »Grünen Laden« hat Folkert, dem Promoter der Kaffeeaffäre einen Brief geschrieben, daß sie seine Kritik wichtig und richtig, aber seinen Abhilfevorschlag zur Gründung eine Naturkostgewerkschaft unrealistisch findet. Werner in der Ludwigshafener »Schwarzwurzel« hat sich die Infos der FAU und von Lebensbaum besorgt (letztere seien dürftig), er hat den umstrittenen Kaffee rausgenommen, aber einen Boykottaufruf will er nicht starten. Felix im Würzburger »Viele Wege« hält nichts von Negativmaßnahmen. Probleme zu ignorieren ist er weit entfernt. Aber die Bioladenleute (abgesehen von der späteren Busineßgeneration) hatten es schon immer drauf, Realitäten zu schaffen, statt sie zu fordern.

Der gesellschaftliche Trend ist eindeutig weg von großköpfigen Organisationen, Lobbys und Parteien. Nicht Masse sondern Individualismus ist angesagt, die Masse ist am aussterben, oder nicht? Viele Bioladner als Pioniere und Praktiker der Ökobewegung haben schon lange die Macht des Einzelnen erkannt. Von Vereinsfetischisten wurden die naiven Praktiker oft belächelt, aber sie lächeln zurück (tu ich ja auch mit meinem Winzverlag und Druckerei). In den Jahren haben die Lebensmittelskandale, Boom und Flauten, Biobetrug und Zusammenbrüche die Praktiker nachhaltig von der Macht des Einzelnen an der Basis überzeugt.

Erika in Bonn hat den Rücken ökonomisch einigermaßen frei. Von Wachstum träumt sie nicht, vielleicht von innerem Wachstum. Durch ihre ökopolitischen Aktivitäten, Veranstaltungen und Aktionen bemüht sie sich um qualitative statt quantitativ-ökonomische Veränderungen. Ehrlich gesagt, die Leute, die abends nur ihre Kasse zählen können, finde ich ausgesprochen langweilig. Aber mit jemand wie Erika, da möchte man sich vom Aktivitätsfieber anstecken lassen. Oder Werner, sein Laden ist in Ludwigshafen Nord der Stadtteilladen. Was wohl sonst? Auch Werner könnte sich nicht zur Langeweile des Busineß überwinden. Und erst Felix! Gut, er hat Glück mit seiner Hinterhofmiete mitten in Würzburg. Aber da macht er auch was draus. Wahrscheinlich kommen die Leute schon zur Erholung in seine Öko-Nische. »Was die Leute alles für Vorstellungen haben, was sie erreichen wollen, Urlaub und so. Mir genügt, im Sommer hier in meinem grünen Hof zu sitzen. Andere suchen so eine Idylle in der Toskana.« Dazu drückt er mir eine Postkarte von seinem Hinterhofladen in die Hand. Tatsächlich eine Sommeridylle in der City! »Man muß auch nicht so polemisieren und politisieren wie du das machst,« meint er zu mir. Nicht kämpfen sondern handeln verlangt er. »Der erfolgreiche Shellboykott hat endlich mal wieder dem Verbraucher gezeigt, welche Macht er hat. Und so muß man das auch mit dem Kaffee machen. Wenn ich genug Geld habe, laß ich einen Aufkleber mit der Aufschrift 'Sozialer Wahnsinn auf biologisch' drucken, die ich auf alle Grundnahrungsmittel aus der Dritten Welt klebe. Dafür sollen die Kunden 50% Aufschlag zahlen, der dann direkt an die Erzeuger gehen muß.« Daß Importeure und Großhändler das Geld abführen könnten, hält er für unrealistisch. Nein, es muß direkt vom Verbraucher ausgehen. »Wir sind schon wieder soweit, daß die Armen Länder auch die Ökos ernähren müssen mit Quinoa aus Bolivien, Amarant aus Südamerika, und Früchten wer weiß woher. Bei Genußmitteln sehe ich das anders. Ein anderer Aufkleber 'ökologischer Wahnsinn auf biologisch' kommt auf das ganze eingeflogene Zeug. Die Birnen fliegen genau hier rüber. Über unserm Kopf ist eine Flugschneise nach Frankfurt!«●

Herrmann Cropp

FAIR GEHANDELTE WAREN IN DEN SUPERMÄRKTEN?

Mit TransFair gegen Tchibo & Co

Seit 3 Jahren versucht ein von kirchlichen und anderen Gruppen gebildeter Verein aus der Nischenwirtschaft im Solibereich wegzukommen: seine Lizenznehmer sollen den fairen Handel mit den Trikont-Erzeugern zu einer ganz »normalen« Sache machen, an der auch im stinknormalen Supermarkt keineR vorbei kann. Über TransFair e.V. sprach Kurt Regenauer aus Nürnberg mit ihrem Geschäftsführer Dieter Overath aus Köln.

CONTRASTE: ***Was ist die Geschichte von TransFair? Von wem und wann wurde TransFair mit welchem Ziel gegründet?***

Dieter Overath: TransFair ist ein von 36 Organisationen getragener Verein zur Vermarktung von fair gehandelten Produkten aus der Dritten Welt. Bereits 1991 wurde TransFair – ursprünglich unter anderem Namen – gegründet. Viele kirchliche Gruppen und Initiativen aus dem Bereich der 3. Welt-Läden standen Pate. 92 wurde die Idee des TransFair-Siegels entwickelt, mit dem seit 93 erstmalig auch Waren in ganz normalen Supermärkten gehandelt werden, die aber eben nach unseren Maßstäben geprüft im Sinne einer partnerschaftlichen Entwicklung gehandelt werden.

Diese Maßstäbe sind seit 1. Oktober 95 im Bereich des Kaffeehandels exakt 5 US-Cents über dem Weltmarktpreis, sofern mindestens 120 cts pro Libra (am. Pfund) gehandelt werden. Natürlich haben die ProduzentInnen mehr davon, weil ja bei Direktvermarktung der ganze Zwischenhandel ausgeschaltet ist. Aber andere ImporteurInnen aus dem Solibereich zahlen trotzdem mehr. Warum nicht TransFair?

Wir zahlen im Kaffeebereich mindestens 121 cts pro Libra und ansonsten 5 cts Aufschlag – das ist richtig. Und im Übrigen ist das keine einsame Entscheidung aus deutscher Perspektive, sondern zusammen mit den ProduzentInnen aus 20 Partnerländern auf einer Konferenz im Juni 95 in Kopenhagen abgestimmt worden – auch alle anderen wesentlichen Importorganisationen aus Europa im Bereich des fairen Handels waren dabei. Unser Ziel sind auch marktfähige Produkte, mit denen wir in die Supermärkte können. Sicher, z.B. die GEPA (Einkaufsorganisation der 3.Welt-Läden) zahlen 5 cts pro Pfund mehr, aber wir wollen nicht nur in Alternativkreisen verkaufen, sondern an den Markt.

Die VerbraucherInnen sind jedoch real mit den verschiedensten Etiketten konfrontiert. So gibt es LizenznehmerInnen von TransFair, die auch andere – nicht lizensierte Kaffeesorten – unter eigenem Label vermarkten. Diskussionen gab es unlängst um die Lebensbaum-GmbH, die Kaffee aus der Finca Irlanda in Chiapas unter dem Signet FairTrade verkauft. Wer soll da noch durchblicken?

Sicher – der Lizenzvertrag regelt nur den Anteil der von TransFair zu lizensierenden Produkte. Aber bei vielen ImporteurInnen gab es auch ein Leben vor TransFair, was natürlich fortgeführt werden darf. Das einzige, worauf geachtet wird, ist, daß keine Vermischungen stattfinden. Pedrokaffe von Union ist z.B. bereits seit 30 Jahren auf dem Markt. Die Grenze ist doch erst da erreicht, wo eigene andere Labels zu Verwechslungen führen könnten. Die Auseinandersetzungen um den Irlanda-Kaffee von Lebensbaum sind uns bekannt. Wir können ihn nicht lizensieren, weil die Finca Irlanda keine Kooperative ist. Aber die Vermarktung unter FairTrade kann ja wohl nicht zu Verwechslungen mit dem allgemein bekannten TransFair-Signet führen. Das wäre zumindest das erste Mal, das wir so eine Klage hören.●

IM POSTFACH...

Fairer Kaffee aus Mexico?

Auf meiner letzten Reise (vor drei Wochen) habe ich einige Indios aus einem kleinem guatemaltekischen Dorf hoch oben in den Bergen nahe der mexikanischen Grenze getroffen. Neben vielen Gesprächen über ihre Situation und wie sie sich mit einer neu gegründeten Associacion nun endlich selber helfen, kamen wir auch rein zufällig auf das Thema »Finca Irlanda«. Viele Menschen aus diesem Dorf verdingen sich auf der Finca Irlanda als »Tagelöhner« oder auch Saisonarbeiter. Aufgrund der Diskussionen der letzten CONTRASTE-Ausgaben fand ich das natürlich spannend und fragte nach. Die Bezahlung erfolgt nicht nach Mindestlöhnen sondern nach libras, also das was sie tatsächlich an Kaffee gepflückt haben. Der daraus resultierende Lohn ist schlecht, nach Aussage der Leute, kann aber durchaus den guatemaltekischen Mindestlohn erreichen. Gute Pflücker verdienen sogar mehr. Auf der Finca Irlanda wird genausoviel oder besser genausowenig bezahlt, wie auch auf den anderen Fincas.

Erst dachte ich, jetzt hast du den Beweis, alles Betrug! Aber als ich näher darüber nachdachte: Was hat »fairer« Kaffeehandel mit der Bezahlung von Mindestlöhnen an Saisonarbeiter zu tun? Wird der Kaffee fair, wenn der guatemaltekische Saisonarbeiter, der illegal auf der Finca beschäftigt wird, das doppelte erhält?

Gerade CONTRASTE sollte sich in dieser Diskussion nicht auf diesen Aspekt reduzieren lassen und sich an seinen Ursprung »Selbstverwaltung« orientieren. Wenn wir über »fair« sprechen, ist es viel zu wenig nur über die Löhne zu diskutieren. Gerade bei Produkten aus der sogenannten dritten Welt muß der Gedanke »Hilfe zur Selbsthilfe« oder der Begriff »Entwicklung« absolut im Vordergrund stehen. Auch in Mexiko gibt es dafür das Konstrukt Cooperative oder auch Genossenschaft. Wenn sich also Bauern zusammenschließen um ihre eigenen Belange in die eigene Hand zu nehmen ist ein Ansatz für Entwicklung gegeben. In Mexiko arbeiten viele Genossenschaften auf dem Sektor der Kaffeeproduktion, auch im Bereich des biologischen Anbaus. Das Genossenschaftswesen in Mexiko sichert von vornherein gewisse demokratische Grundregeln und auch ein gewisses Maß an Information und Weiterbildung.

Wenn sich dann Produzenten mit solchen Strukturen mit europäischen Händlern zusammenschließen, die nicht einfach weltmarktpreisorientiert die Preise drücken, sondern aufgrund von Kriterien und Kalkulationen zu einem gemeinsamen »gerechteren« Produktpreis kommen, dann erst kann man darüber nachdenken, ob es sich um »fairen« Handel handelt.

Hierbei wäre dann noch zu klären, ob der europäische Händler nicht auch firmenstrukturelle Kriterien zu erfüllen hätte. Bei »El Puente« gehört auch die Import-und Vertriebsstruktur in die Kriterien hinein, einen Konsens in der Bewegung gibt es zur Zeit darüber noch nicht.

Im Fall der »Finca Irlanda« handelt es sich nun um ein privatwirtschaftliches Unternehmen und das auch noch in deutscher Hand. Unter den obigen Kriterien sehe ich in dieser Struktur keinen Hinweis auf eine eigene mexikanische Entwicklung und schon gar nicht einen Ansatz zur Selbsthilfe. Wie kann ein solcher Kaffee dann den Anspruch »fair« für sich vereinnahmen. Ich halte das für eine verhöhnung sämtlicher mexikanischer Kaffeegenossenschaften.

Keiner will »Lebensbaum« in Abrede stellen, daß er einen der besten mexikanischen biologisch angebauten Kaffees anbieten kann, darauf sollte sich »Lebensbaum« bitte schön beschränken. Fair ist was anderes.●

Stefan Bockemühl, EL PUENTE

KAFFEE AUS CHIAPAS

Von »fairen Preisen« und Wortakrobaten

Rauf und runter rechnen läßt sich dasjenige allemal, was nach Angaben aus der Branche im Kaffebereich »fair gehandelt« wird. Der Infoladen »Baobab« aus Ostberlin stieg hier tiefer ein und veröffentlichte in seiner Zeitschrift »Umbrüche« den folgenden Text.

Weltmarktpreis = »fairer« Preis?

Nun ist der »faire Preis« ein Kapitel für sich, oder besser gesagt, er ist relativ. Mit den extremen Schwankungen der Weltmarktpreise für Rohkaffee ändern sich nicht nur die Existenzbedingungen der KaffeeproduzentInnen, sondern auch die Auffassung der »fairen Händler« darüber, welchen Preis sie als »fair« zu zahlen bereit sind.

In der Zeit zwischen 1987 und April 1994 lag der Weltmarktpreis (Börse New York) für ein *Libra* (amerikanisches Pfund = 454 Gramm) Rohkaffee dauerhaft unter 1,20 US-$, dem Mindestpreis des Weltkaffeeabkommens, das bis 1989 gültig war und von der tatsächlichen Weltmarktentwicklung hinweggefegt wurde. Spätestens seit 1989 galt in »fairen« Kreisen, die früher das Weltkaffeeabkommen als ausbeuterisch kritisiert hatten, die 1,20 US-$-Grenze als »fair« – die »fairen Händler« rühmten sich, darauf noch einen Mehrpreis von 6-12 US-Cent (5-10%) zu zahlen. Was man bei *TRANSFAIR* (einem Gütesiegel, das jeder Kaffeeanbieter erlangen kann, der Kaffee von bestimmten Kleinbauern zu einem festgelegten Mindestpreis kauft) im Falle steigender Weltmarktpreise für »fair« hält, zeigte sich in der vertraglichen Regelung zwischen *TRANSFAIR* und seinen Lizenznehmern: Lag der Weltmarktpreis zwischen 1,15 US-$ und 1,65 US-$, nahm die Mehrzahlung kontinuierlich von 10% auf 0% ab, d.h. ab 1,65 US-$ war der Weltmarktpreis »fair« genug für die ProduzentInnen (und der Kapitalismus prima). Nun liegt der Weltmarktpreis seit Mitte 1994 über jener magischen Gerechtigkeitsgrenze, also zahlen *TRANSFAIR*-Siegelnehmer keinen Penny mehr als die bösen (anderen) kommerziellen Dealer.

Des Kaisers neue Kleider?

Zwar hat man sich kürzlich zu einer Revision entschlossen, doch ändert dies am Ergebnis nichts: Der neue Aufschlag von 5 Cent auf den Weltmarktpreis, der auch über 1,65 US-$ hinaus gezahlt wird, entspricht in etwa dem sogenannten »Qualitäts-Differential«, das kommerzielle Händler für den hochwertigen mittelamerikanischen Kaffee auch zahlen! Um nicht in diese Preisklasse zu geraten, hat man sich bei der *gepa*, die ihre Kaffees auch mit dem *TRANSFAIR*-Siegel schmückt, etwas neues ausgedacht:

»Die neue Regelung, die mit Beginn des Kaffee-Jahres zum 1.10.95 in Kraft tritt, sieht so aus: Solange der Weltmarktpreis für Rohkaffee einen definierten Mindestpreis für Rohkaffee (je nach Qualität zwischen 1,01 und 1,21 US-$/lb, d.A.) *nicht unterschreitet, zahlt die gepa, wie auch schon im Kaffeejahr 1994, den Weltmarktpreis plus Aufschlag. Neu ist jetzt, daß der Aufschlag nicht mehr 10% des Einkaufspreises beträgt, sondern als feste Summe von 10 US-$ pro 100 amerikanische Pfund Rohkaffee gezahlt wird* (also 10 Cent pro Libra, d.A.). ***Damit stehen die Produzenten im Fall sinkender Weltmarktpreisee günstiger da,*** *weil der Aufschlag nicht mitsinkt. Bei höheren Preisen ist es wiederum nicht so notwendig, den Aufschlag prozentual mitzusteigern, da die Produzenten dann ja ohnehin mehr für ihren Kaffee bekommen. (...) Der zusätzlich zum Regelaufschlag gezahlte 'Bio-Bonus' für Kaffee aus anerkannt ökologischem Anbau beträgt 15 US-$ pro 100 amerikanische Pfund.« (gepa-Infodienst 4/95, S.3)*

Wortakrobaten...

Aha. Aber stimmt denn die gerade von mir hervorgehobene *gepa*-Aussage, bei sinkenden Weltmarktpreisen stünden die Produzenten günstiger da? Von notorischen *gepa*-Kritikern wird dies mit dem bösartigen Kommentar bestritten, die *gepa* appeliere an den »mathematischen Schwachverstand« der Kunden, wenn sie schreibe, 10 Cent seien mehr als 10% von 1,20 US-$... Doch die Wahrheit ist: Genau wie der »faire Preis« absolut relativ ist, ist auch diese Aussage relativ. Es kommt bloß darauf an, worauf sie sich bezieht. Unser Kritiker unterstellt offenbar, daß sich die Aussage auf die Situation *vorher*, als die *gepa* noch einen Mehrpreis von 10% des Weltmarktpreises zahlte, bezieht. In diesem Fall ist ihm natürlich zuzustimmen: Sobald der Preis über 1 US-$ liegt, bekommen die Produzenten jetzt weniger als 10% Mehrpreis, stellen sich also ungünstiger (bei momentan 1,70 US-$, also 10 statt 17 Cent). Jedoch: Dies haben die Formulierungskünstler von der *gepa* vielleicht gar nicht gemeint! Betrachten wir noch einmal den Wortlaut: *»Damit stehen die Produzenten im Fall sinkender Preise günstiger da, weil...«*. Kein »als«! Das »als«, den Vergleichsmaßstab, müssen wir uns dazu denken. Und denken wir uns z.B. ein »als bei steigenden Preisen« dazu, dann stimmt es wieder: *»... weil der Aufschlag nicht mitsinkt«*! Was kann die *gepa* dafür, wenn ihre verbohrten Kritiker sich ein »als früher« dazu denken!

... und Rechenkünstler

Wir sind also so schlau wie zuvor: alles ist relativ mit der Fairneß und der Gerechtigkeit. Entsprechend müßte eine Einschätzung der Freien Arbeiterinnen und Arbeiter-Union in ihrem Beitrag *»Fair gehandelt? Nicht die Bohne!«* (Sonderbeilage »direkte aktion«, September 1995) relativiert werden: Wenn Lebensbaum tatsächlich »nur« 25% über dem aktuellen Weltmarktpreis bezahlt, *»während die gepa und die MITKA teils bis zum dreifachen Weltmarktpreis an die Kooperativen und Landarbeiterinnen überweisen«*, dann ist dies eine Wortakrobatik, die der der *gepa* schon sehr nahe kommt. Denn selbst wenn die AutorInnen der *direkten aktion* lediglich zum Ausdruck bringen wollten, die *gepa* zahle mehr als *Lebensbaum*, dann gilt dies nur für einen Weltmarktpreis unter 1,18 US-$. Wer's nicht glaubt, möge nachrechnen: *Lebensbaum* zahlt angeblich 25% auf den Weltmarktpreis, die *gepa* (bis 1.10.95) 1,20 US-$ Mindespreis + 10% Mehrpreis + 15 Cent Bio-Aufschlag. Bei 1,20 US-$ z.B. zahlt dann *Lebensbaum* 1,50 US-$, die *gepa* aber (selbst nach dem alten Modell) nur 1,47 US-$ (neues Modell: 1,46 US-$)! Und je höher der Preis steigt, desto größer wird die Differenz – zugunsten von *Lebensbaum*! Denn 25% sind dann nun mal mehr als 10% + 15 Cent...

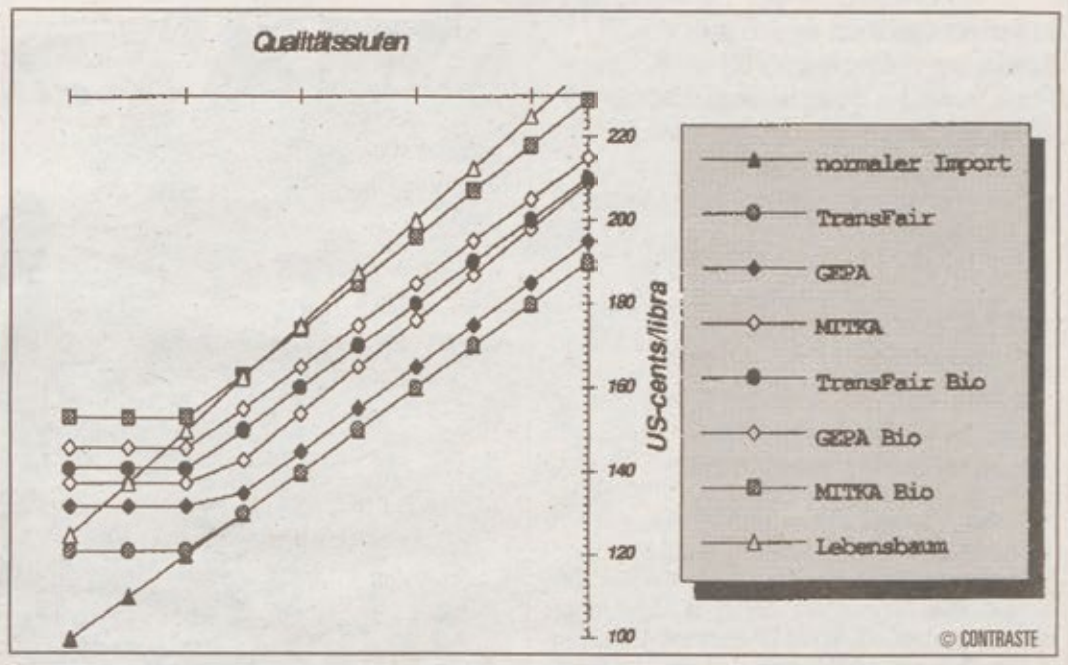
Wie kommt es also zu dieser Fehleinschätzung? Anfang 1992 sank der Kaffeepreis auf den Tiefststand von knapp 60 Cent. Damals zahlte die *gepa* (für Biokaffee) aber brav ihre 1,47 US-$, also – großzügig aufgerundet – nahezu fast das dreifache des Weltmarktpreises. (Es ist unwahrscheinlich, daß sich die Finca Irlanda mit ihrem seltenen Bio-Spitzenkaffee damals mit 75 Cents zufrieden gab!)

Seit jedoch der Weltmarktpreis im Frühjahr '94 die magische 1,20 US-$-Grenze weit hinter sich gelassen hat, sollten wir *Lebensbaum* und Irlanda für die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, die kapitalistischen Besitzverhältnisse und die »unfaire« Entlohnung der ArbeiterInnen kritisieren, jedoch bei wortakrobatischen Preisvergleichen ist Vorsicht geboten.

Im »Alternativen Handel« (wozu wir *Lebensbaum* aufgrund der eben beschriebenen Strukturen lieber nicht zählen wollen) wird zur Zeit Mexiko-Bio-Kaffee von folgenden Organisationen angeboten: Von der *gepa* (importiert von den Kooperativen UCIRI und ISMAM mit *TRANSFAIR*-Siegel zu den neuen *gepa*-Konditionen); von *Venceremos* (Café Organico von ISMAM) und von *EL PUENTE* (Café »Sonrisa« von Etnias Michizá) zu den Bedingungen der *MITKA*: Weltmarktpreis (+ ggfs. 5 Cent Qualitäts-»Differential«) + 10% (nicht Cent!) Mehrpreis + 15 Cent Bio-Aufschlag. Wer also beim Kaffeetrinken ein klein bißchen mit mexikanischen LandarbeiterInnen solidarisch sein möchte, sollte mal die letztgenannten Sorten probieren. ●

Torsten

Aus: Umbrüche Nr. 14, Dezember/Januar 95/96
Schwerpunktheft: »Chiapas. Der Kampf um Land und Freiheit«. Einzelbestellungen 4 DM zzgl. Porto bei BAOBAB Infoladen Eine Welt, Winsstr. 53, 10405 Berlin.



KAFFEE-FAIRBINDUNGEN

Who is who im fairen Kaffeehandel

Über 2.500 t Rohkaffee röstet die Rösterei Nierhoff für den fairen Handel mit dem edlen Gesöff – der Löwenanteil (über die Hälfte) wird von LizenznehmerInen des Kölner Vereins TransFair geordert, der mit seiner Einkaufs- und Vermarktungspolitik hart an die stinknormalen VerbraucherInnen im Supermarkt kommen will (siehe Interview). Dafür zahlen diese den ProduzentInnen oberhalb eines Mindestpreises in gegenseitiger Absprache auch kaum mehr als den Weltmarktpreis, was durch die Ausschaltung des Zwischenhandels immer noch mehr harte Dollars an dortige Kooperativen und Kleinbauern bringt, als durch die deutschen Kaffeeriesen Tchibo, Eduscho etc...

Etwas mehr erhalten die HandelspartnerInnen im Süden von der GEPA, der Einkaufsorganistaion der 3.-Welt-Läden, die immerhin noch fast ein Viertel des für fairen Handel bestimmten Kaffees umsetzt.

Einen generellen entwicklungspolitischen Aufschlag in Höhe von 10% auf den Weltmarktpreis zahlt die Einkaufsorganisation MITKA (für fast 20% der fairhandelten Kaffees zuständig), die sich aus verschiedenen entwicklungspolitischen Projekten aus ganz Deutschland gebildet hat.

Noch nicht einmal 5% Marktanteil hat von Nierhoff selbst importierter Kaffee, den Lebensbaum vermarktet – für diesen wird jedoch nach eigenen Angaben ein genereller Aufschlag von immerhin 25% auf den Weltmarktpreis (ohne Berücksichtigung des »Mindestpreises«) bezahlt. ●

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

DIE BRAUNEN UND DIE BLAUEN BOHNEN

Für eine faire Diskussion um fairen Handel

Wenn Kaffeesäcke aus Chiapas ins Gerede kommen, weil ZapatistInnen auf den Schweiß verweisen, der an ihnen kleben mag, ist das in meinen Augen nurmehr legitim. Jede Importorganisation, die sich als fair bezeichnet, hat eine Verantwortung, darüber Rechenschaft abzulegen, mit wem sie da und zu welchen Konditionen sie Geschäfte betreibt. Alles andere ist reine Verarschung und gehört aufgedeckt.

Nun hat auch CONTRASTE zur Kenntnis nehmen müssen, daß der inkriminierte Kaffe von der Finca Irlanda sowohl im Licht als auch im Schatten steht. Branchenkenner rühmen seine Qualität und seine biologische Reinheit – aber ist er deshalb auch fair gehandelt? AugenzeugInnen bestätigten uns, daß die TagelöhnerInnen dort Hungerlöhne erhalten – aber ist das in anderen, auch kooperativen mexikanischen Produktionsbetrieben zur Kaffeerntesaison wirklich wesentlich anders? Des weiteren hörten wir, daß die Finca Irlanda auch durchaus eine positive Rolle zur Ausbildung mexikanischer Kooperativenverbände in biologischer Landwirtschaft spielt – aber ist sie deshalb wirklich etwas anderes als ein größerer privatwirtschaftlicher, der vielleicht eine Vorreiterrolle im ökologischen Landbau spielt?

Uns inzwischen vorliegende Interviews und Berichte behaupten teils das eine und teils das andere zu den wirklich dort vorherrschenden Arbeits- und Lebensbedingungen und es mag daher durchaus lohnen, zwischen Licht und Schatten auch Grautöne herauszuarbeiten. Nie hat aber irgendjemand behauptet, daß die dort bestehenden Eigentumsverhältnisse den Menschen vor Ort im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung nutzen. Und es darf nicht vergessen werden, daß in Chiapas auch die blauen Bohnen fliegen, weil Indios aufbegehren und aus den bestehenden feudalen Strukturen im Sinne einer umfassenden Agrar- und Wirtschaftsreform ausbrechen wollen.

Wer unter diesen Umständen Kaffee importieren läßt und als »fair gehandelt« bezeichnet, muß es sich auch gefallen lassen, daß nachgefragt wird, wo vor Ort in Mexiko Kritik laut wurde. Der Verweis auf höher angesetzte Einkaufspreise ersetzt keine Recherche, was solche Summen wirklich im Sinne der Entwicklung des dortigen Gemeinwesens bewirken.

Und – mehr noch – der ganze Konflikt um den Chiapas-Kaffee zeigt doch nur, daß es viel zu wenig wirkliche Diskussion und Auseinandersetzung um Rahmenbedingungen und Ziele von fairem Handel gibt. Hier tut Aufklärung not, die in den Bioläden, geschweige denn in den großen Supermärkten, durch die erfolgreiche Vermarktung »fairer Labels« vielleicht auch eher verhindert als ermöglicht wurde. Eine solche Bildungsarbeit erfordert mehr als Werbekampagnen leisten können – gefragt ist der/die LadnerIn selbst, die die VerbraucherInnen im Gespräch über Grundsätze wirklich fairen Handels überzeugen.

Der ethische Konsum darf nicht darauf reduziert werden, daß blinde KonsumentInnenmassen ethischen Symbolen nachlaufen. In diesem Sinne: wir brauchen mehr faire Diskussion über fairen Handel und weniger Volksverdummung. ●

Kurt Regenauer

ÖKOAUDIT ALLEIN ODER FACHVERBAND GEMEINSAM?

Qualität am besten gemeinsam sichern

Im November trafen sich die ökologischen Schreinereien zu ihrem Herbsttreffen im »Bessunger Forst«. ÖkoAudit in kleinen Handwerksbetrieben war für die 33 TeilnehmerInnen das Hauptthema – die formale Verbundgründung ökologischer Schreinereien rückte als zweites Schwerpunktthema in greifbare Nähe.

Vorbereitung zum Richtfest in zünftiger Kluft Foto: Andreas Küstermann

Andreas Küstermann, Redaktion Handwerk ● Herbstlaub in allen Farben und ein kalter klarer Tag buhlten mitten im Bessunger Forst bei den TischlerInnen um die Gunst. Man sollte meinen, die Verlockung zu Spaziergängen inmitten des Buchenwaldes sei größer, als die Lust, den Vortrag über die Machbarkeit des ÖkoAudits bei kleinen Unternehmen in einem dunklen Tagungsraum zu besuchen. Aber weit gefehlt! Die aus allen Himmelsrichtungen der Republik angereisten HandwerkerInnen waren ja zum Arbeiten gekommen. Bietet doch dieses Treffen seit über zwölf Jahren immer neu Gelegenheit, sehr kompakt an einem Wochenende ein Thema zu erschließen. Und das wird konsequent genutzt, wenn auch zu Lasten von Freizeit und Schlaf.

Kurt Althammer von der deutschen Gesellschaft für Qualitätssicherung (DQS) stellte als erster Referent anschaulich dar, was ein Handwerksunternehmen von einer Zertifizierung zu erwarten hat. Zwischenfragen zwangen ihn, mit Definitionen und Abgrenzungen zu kämpfen wie beispielsweise der Vorstellung, das System der ökologischen Betriebsberatung wäre vergleichbar mit Siegeln wie dem blauen Engel. Und dessen Ruf im ökologischen Handwerk ist ja nun eher teuflisch. Daß mit einem vom Umweltauditor ökologisch überprüften Betrieb auf dem Produkt keine Werbung gemacht werden darf, hilft zwar bei der Abgrenzung, konnte aber die Skepsis bei den HandwerkerInnen, die sich seit wesentlich längerer Zeit komplett der Ökologie in ihren Betrieben verschrieben haben, nicht zerstreuen. Zwar wurde das System als Schritt zur Ökologisierung von Betrieben und Produkten begrüßt, für die eigenen Reihen aber im Ganzen als uninteressant angesehen. Dazu trägt sicher auch bei, daß bei einer Prüfung im Handwerk durch ein anerkanntes Beratungsbüro schnell Kosten zwischen 6.000 und 10.000 Mark entstehen und Teile der Prüfung regelmäßig nachgeprüft werden. Die Kosten seien in Augen vieler für direktes Marketing oder Veränderungen im Betrieb besser eingesetzt. Sehr kritisch bewerteten daher auch einige die angestrebte Praxis von Architekturbüros und Behörden, die Auditierung als Maßstab für Ausschreibungen zu machen. Diese Form von Zwang lehne man als völlig neben der Sache ab. Daß mit dem ÖkoAudit eine Wettbewerbsverzerrung zugunsten der Industrie oder mittelständischer Betriebe entstehen könnte, wollte niemand so sehen. Immerhin sei ein wesentliches Merkmal der anwesenden Betriebe ihre enge Bindung an die Kundschaft, die genügend Wertmaßstäbe schafft.

Troll im Gelände vom Tagungshaus Bessunger Forst Foto: A. Küstermann

ELEMENTE DES ÖKOAUDIT-SYSTEMS

1. Festlegung der Umweltpolitik
2. Erste Umweltprüfung
3. Schaffung eines Umweltmanagementsystems, dokumentiert durch ein Handbuch
4. Umweltbetriebsprüfung und Validierung
5. Festlegung von Umweltschutz-Zielen
6. Umwelterklärung validieren und veröffentlichen. Danach sind die Aussagen rechtsverbindlich und öffentlich einklagbar.

Gütegemeinschaft des Landesverbandes Holz-Kunststoff Baden-Württemberg (FHK)

Zu einem ersten Versuch, die Ziele der ÖkoAudit-Verordnung umzusetzten und zu überprüfen, rief der Landesverband 35 Betriebe zusammen. Peter Häring, Teilnehmer des Schreinereientreffen und Freiburger Fachverbandsmitglied berichtete darüber. Bei der eigentlichen Durchführung zusammen mit dem Fraunhofer Institut blieben letztendlich nur noch sechs Betriebe übrig, die das Verfahren auch durchzogen und an regelmäßigem Erfahrungsaustausch teilnahmen. Die Präsentation der Ergebnisse fand am 30. Oktober in Stuttgart statt. Häring berichtete, daß das Auditierungs-Verfahren für diese Betriebe teilweise eine Bereicherung gewesen sei, insoweit sie sich mit Öklogie noch nicht beschäftigt hatten. Auch seine Einschätzung ist, daß bewußt Ökologisch arbeitende Betriebe kaum davon profitieren. Die wichtigste Erkenntnis allerdings ist, daß ohne diesen Zusamenschluß keiner der Betriebe die aufwendige Prüfung zum ÖkoAudit auf sich genommen hätte.

In Wuppertal arbeitete bei der Schreinerei Riegoletto die Belegschaft mit Herbert Klemisch vom Klaus Novy Institut Köln einen Fragebogen * aus, der als Vorarbeit für interne Erhebungen der ökologischen Bestandsaufnahme dienen soll. Das Informationsgefälle zum Institut bemängelten die HandwerkerInnen allerdings als zu groß. Auch sie würden ein solches Verfahren künftig nicht mehr allein machen.

Foto: Andreas Küstermann

Verbund der Ökologischen Schreinereien

Überall bilden sich Gütegemeinschaften. Gemeinsam mehr erreichen heißt die Devise. Und dafür sind häufig rechtsverbindliche Zusammenschlüsse von Vorteil. Auch die Diskussion des Schreinereientreffens über diese Frage lief darauf hinaus. Ein Fachverband für die Vertretung in der Öffentlichkeit genauso, wie zur Klärung kniffliger Fragen, Verhandlung mit anderen KooperationspartnerInnen und Firmen oder schneller Weitergabe von Informationen. Ein von der Vorbereitungsgruppe ausgearbeitetes zwölfseitiges Papier zu verschiedenen Verbandsschwerpunkten schuf die Grundlagen, auf der Elisabeth Reuter, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Naturkost-Naturwaren (BNN) die Diskussion moderierte. Die Details ihrer eigenen Verbands-Geschichte hoben hilfreich die möglichen Fehlerquellen hervor, die einem Branchen- oder Fachverband zum Verhängnis werden können. Und daß der BNN mit 1,2 Milliarden pro Jahr ein professionelles Anschauungsobjekt ist, war unbestritten. Ihr Rezept für den nach Krisen heute wieder gesundeten Verband ist:

1. Zurück zum lean management des Verbandes
2. Bildungs- und Serviceangebote (Verbreitung in vier Ausgaben »Megafax« pro Monat)
3. Alltagsverwertbare Materialien
4. Geborgenheit im Verband
5. Sicherheit

Zur eindeutigen Außendarstellung schuf der BNN ein Markenzeichen, das zum Jahresende 95 der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist.

Nach dem Egebnis dieser moderierten Diskussion soll der Fachverband der Schreinereien effektiv, strukturiert und verbindlich angelegt sein. Die versammelten HandwerkerInnen billigten die Fortsetzung der Vorbereitungsarbeiten ihres Verbandes und wollen eine Selbstverständnisdiskussion der heutigen Betriebe mit betriebswirtschaftlichen Einschätzungen verknüpfen. Daß die Referentin ganz offensichtlich gut angekommen war, zeigte sich an ihrer erneuten Einladung zur Moderation des nächsten Schreinereientreffens vom 26.bis 28. April 1996 bei der Firma Alan in Reutlingen. Statt Herbstlaub werden dann schon wieder die Krokusse leuchten.●

*** Fragebogen gegen 2 DM Porto:** bei Werner Kuhr, Fröbelstraße 5, Wupertal zu erhalten.
Handwerkskammer Freiburg, Pf 620, 79006 Freiburg: Umweltgemeinschaft im Tischlerhandwerk, Machbarkeitsstudie
Deutsche Gesellschaft für Qualitätssicherung (DQS), Ffm

Anzeige

Hilfsmittel ergeben als Summe den Alltag der Reichen. Ohne Zahnprothesen keine nouvelle cuisine. Ohne Handy und Internet kein menschlicher Austausch. Leben ist Bypass, Herzschrittmacher, Spender-Leber, Kabelfernsehen, Ecstasy und Schmerztablette.
Die gänzlich andere Realität der Armen in einem verminten Land vermittelt sich dennoch ähnlich: auch in diesen zerstörten Lebenswelten ist humane Existenz auf Hilfsmittel gegründet. Künstliche Arme & Beine sind nötig, um gesellschaftlich anerkannt und arbeitsfähig zu werden. Dabei gibt es eine Differenz: Die prothetischen Lebensmittel der Reichen sind unauffällig kultiviert und anerkannt. Künstliche Herzen sieht man nicht. Minenopfer dagegen erscheinen bedrohlich und als fremd. Ein Millionenheer gezeichneter Aliens.

medico international geht im Frühjahr 1996 auf Tournee.
Mit einer Prothesenfigur, die als bewegliches Display in Menschengröße vor einer Videoinstallation auf die verheerende Wirkung weltweit verteilter Landminen hinweisen wird. Zu sehen in Fußgängerzonen, Kulturzentren & Kinofoyers in Deutschland. Aufforderung zum Mitmachen: Melden Sie sich bei uns. Wir freuen uns auch über zusätzliche Ideen.

Bestellen Sie bei uns kostenloses Info-Material zu unseren Projekten und zur Kampagne gegen Landminen.

Spendenkonten:
1800 Frankfurter Sparkasse (BLZ 500 502 01)
6999-508 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50)
Stichwort: „Minenopfer"

Anzeige

holz

Sie benötigen informationen zu ökologischer
- **oberflächenbehandlung**
- **möbelrestaurierung**
- **holzschutz ohne gift**
- **möbelbau .....**

die broschüre holz-spezial können Sie für 8,-DM vorab (bar/briefmarken) bestellen bei

andreas küstermann
journalist & schreinermeister
dammstr. 12, 18528 bergen
fon 0 38 38/25 50 79
fax 0 38 38/25 48 82
gerne auch persönliche beratung nach vorheriger absprache

BERUFSVERBAND UNABHÄNGIGER HANDWERKER/INNEN (BUH E.V.) RÜSTETE SICH

Berufsfreiheit im Handwerk

Sie schneidern, mauern, beschlagen Hufe oder bauen und decken ganze Dachstühle in meisterlicher Qualität. Aber ihre Werkstatt ist die Straße und Meister, besser die Kammern und Innungen als deren Standesorganisationen mögen sie nicht. Es ist die Rede von HandwerkerInnen mit Reisegewerbekarte.

Andreas Küstermann, Redaktion Handwerk ● Wie fahrendes Volk, für das diese Karte ursprünglich als Kontrollinstrument geschaffen wurde, organisieren sie ihre Arbeit aber nicht. Das Gesetz sagt, sie müssen »ohne vorhergehende Bestellung« um Arbeit nachsuchen »mit der Bereitschaft zur sofortigen Leistung«. Das bedeutet, nach dem »ja« der Kundschaft zur entsprechenden Tätigkeit unverzüglich anzufangen. Da eine neue Dachgaube nicht wie ein Hufeisensatz mitgeführt werden kann, beginnt die Arbeit manchmal erst symbolisch. Daraus wollen Behörden gerne einen Strick drehen und verlangen, die Abläufe minutiös in einem Arbeitsbuch aufzuzeichnen.

Reisend müssen sie dagegen nicht zwingend sein, meinte Klaus Müller, Geschäftsführer des Verbandes auf dessen dritten Treffen Mitte November im Tagungshaus »Jugendhof Bessunger Forst«, Darmstadt. Selbst ein Lager mit kleinen Maschinen können sie unterhalten, das aber nicht »zum Arbeitsmittelpunkt« werden darf. Lange Jahre war dies eine übliche, wenn auch häufig nur InsiderInnen bekannte Möglichkeit, Berufsfreiheit in Anspruch zu nehmen, ohne Meister oder Meisterin zu sein. Aber Konkurrenz belebt nicht immer das Geschäft.

Wer gedacht hätte, die Novellierung der Handwerksordnung 1994 bringe auch für diese Form des Handwerks eine Liberalisierung mit sich, wie sie europaweit lange schon Usus ist, hat sich geschnitten. Das Gegenteil ist der Fall. Man hat den Eindruck, die Kammern versuchen mit aller Gewalt einer Liberalisierung vorbeugend entgegenzuwirken um ihr Einflußgebiet zu erhalten. So finden seither bevorzugt in Baden Württemberg Prozesse statt, mit denen neues Recht geschrieben werden soll. Handwerker und Handwerkerinnen werden der Schwarzarbeit oder der unberechtigten Ausübung eines stehenden Gewerkes angeklagt, obwohl sie jahrelang unbehelligt und ohne größere Mängel auf Reisegewerbekarte arbeiteten. Selbst dem Fall von Reklamationen beugen viele professionell mit einer Berufshaftpflicht vor, um auch dem Verbraucherschutz gerecht zu werden. Der 1994 gegründete Bundesverband unabhängiger HandwerkerInnen, ein Zusammenschluß von derzeit 50 Gewerbetreibenden, setzt sich nun für mehr Rechtssicherheit und Gerechtigkeit in dieser Auseinandersetzung ein. Sein Ziel ist neben der Interessenvertretung und Rechtsschutz die Berufsfreiheit ohne Meisterzwang.

Die Privilegierten, die drinnen sitzen, wollen allen anderen, die herein wollen, das Leben sauer machen. (Ludwig Erhard zur Marktöffnung)

Horst Mierbach war bis vor 10 Jahren als Jurist im Wirtschaftsministerium mit der Modernisierung von Handwerksrecht, befaßt. Als er aus Erkenntnissen seiner Arbeit 1985 das Buch »Recht auf Selbständigkeit« im Rentrop Verlag veröffentlichte, saß er ganz schnell im Referat Umweltschutz. Handwerksrecht war für ihn fortan vom Arbeitsplan gestrichen. Doch Horst Mierbach setzt sich auch heute noch für das seiner Meinung nach elementare Recht der Berufsfreiheit ein und freut sich natürlich darüber, daß junge HandwerkerInnen in einem Berufsverband dieses Thema öffentlich machen. Als Referent stellt er daher gerne sein Wissen, gewonnen aus vielen juristischen Abhandlungen und Archiven, zur Verfügung. So fand er beispielsweise heraus, daß das Handwerk den höchsten Stand an Auszubildenden in den 20er Jahren hatte. Sehr bedeutend diese Entdeckung, wird doch für den Meisterbrief auch deshalb so hart gefochten, weil er angeblich den heutigen Stand der betrieblichen Ausbildung sichere.

1920 aber gab es keine Meisterpflicht im Handwerk. Die, man höre und staune, wurde erst 1935 unter den Nationalsozialisten als Zugeständnis eingeführt. In der Bundesrepublik unter den Alliierten galt anfangs wieder Berufsfreiheit. Fast die Hälfte aller Betriebsinhaber sind keine Meister oder Meisterinnen. In der ersten Legislaturperiode des neuen Bundestages beschloß 1952 die Mehrheit nach geschickter Lobbypolitik der Standesorganisationen die Handwerksordnung (HWO). Nur die KPD stimmte dagegen, aber die wurde gerade verboten. Ein erstes Urteil des Bundesverfassungsgerichtes bestätigte aufgrund einer Klage 1961 dieses Gesetz. Eine weitgehend liberale Handhabung wurde 1972 in einem Urteil der Verwaltungsgerichtshofes Baden- Württemberg (VGH BaWü 20-11-72) festgeschrieben und seither praktiziert. Die Aufhebung dieser Praxis beschloß der VGH Baden Württemberg 1995 (VGH BaWü 23-01-95). Seither tut sich vor allem die Handwerkskammer Reutlingen mit Bußgeldbescheiden hervor. Aber auch Im Rems-Murr-Kreis ereilte einen selbständigen Zimmerergesellen in Form einer großangelegten Hausdurchsuchung des Wirtschaftskontrolldienstes der Arm der Kammer. Vier Mann kamen, um Aktenordner und Geschäftsunterlagen zu konfiszieren. Ein Novum dabei: Die sichergestellten Geschäftsunterlagen wurden zur Prüfung der Handwerkskammer Stuttgart als sachverständiger Stelle überstellt. Das folgende Verfahren vor dem Amtsgericht Waiblingen endete mit einem Freispruch. Dem Zimmerer hat das Verfahren beruflich jedoch das Kreuz gebrochen.

Handwerk ohne Meister

Michael Wöhrle verwundert solches Vorgehen nicht mehr. Seit er sein Buch »Handwerk ohne Meister« geschrieben hat, rufen ihn solcherart verfolgte HandwerkerInnen aus der ganzen Bundesrepublik an. Nach 12.000 verkauften Exemplaren des im Econ-Verlag erschienen Ratgebers erscheint derzeit die überarbeitete Neuauflage. Entsprechend sachkundig trägt er auch aus den laufenden Prozessen vor oder beschreibt die Praxis der Vergabe von Reisegewerbekarten. Zwischen 200 und 800 Mark kann eine solche Karte auf gleicher Rechtsgrundlage in Deutschland an Gebühren kosten und ihre Bewilligung geht von 2 Jahren befristet bis zu Lebenslang. .

Der in Hamburg bei Rat und Plan ansässige Handwerksspezialist befürchtet, daß eine endgültig restriktive Rechtsprechung Prozesse in anderen Bundesländern nach sich ziehen wird. Schon jetzt hat er Belege dafür, daß die »richtigen« Urteile zielgerichtet herumgereicht werden und bei den unabhängigen Genehmigungsbehörden der Ämter für Verunsicherung sorgen. Anderswo werden Reisegewerbekarten wiederum anstandslos mit weitgehenden Arbeitsfeldern erteilt, auf deren Grundlage theoretisch ganze Häuser erstellt werden könnten. Unhaltbar also, dieses weite Feld der Interpretationen. Sein Rat daher, nur gut informiert und mit Kopien der Gesetzestexte und Kommentare eine Reisegewerbekarte beantragen. Er würde eine letztinstanzliche Klärung des derzeitigen Zustandes vor dem Bundesverfassungsgericht begrüßen, um diesen Zustand der Willkür zu beenden.

Sollte also an Ihrer Türe einmal ein zünftig gekleideter Handwerker oder gar eine Handwerkerin Arbeit anbieten, überlegen Sie gut, ob sie »nein« sagen. Denn gerade traditionelle Handwerkstechniken sind in diesen Kreisen überproportional hoch vertreten und es gibt immer jemanden, der jemanden kennt, der weiß wie ein kniffliges Problem noch besser zu lösen ist. Ein Vorteil, den viele alteingesessene Betriebe nicht haben. Zumal viele dieser jungen HandwerkerInnen ihre Erfahrung häufig auf der dreijährigen Wanderschaft durch Europa gesammelt haben. Und Ehrbarkeit wird in diesen Handwerkskreisen noch recht groß geschrieben.●

Kontakt: Bundesverband unabhängiger HandwerkerInnen, Klaus Müller, Ziegeleistraße No.9, D-29497 Woltersdorf fon&fax (0 58 41) 59 95

Der große Schafstall eines Hofgutes auf Rügen wird rohrgedeckt Foto: Andreas Küstermann

Foto: Andreas Küstermann

SPENDENAUFRUF

Für die Flüchtlinge in Jugoslawien

Der nun schon fünfjährige Krieg in Jugoslawien hat direkt vor unserer Haustür, mitten in Europa, ein Flüchtlingselend hervorgebracht, das unser sofortiges Handeln nötig macht.

Auch wenn neuere Nachrichten davon sprechen, daß es eine Chance auf Frieden gibt, so ändert dies wenig an der verzweifelten Lage der Flüchtlinge. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß gerade die Vereinbarung von Dayton neue Fluchtbewegungen mit sich bringen wird. Nach Schätzungen der UN ist damit zu rechnen, daß alleine aus Sarajevo 70.000 bis 100.000 Menschen aus dem ehemals serbischen Stadtvierteln zur Flucht gezwungen sein werden. Dies wäre die zweite große Fluchtwelle unter Serbinnen und Serben nach der völkerrechtswidrigen Eroberung der Krajina im Sommer 1995 durch die kroatische Armee.

Während die deutsche Politik, die durch ihre selektive Anerkennungspolitik wesentlichen Anteil am Krieg in Jugoslawien hat, Soldaten und weiteres menschenvernichtendes Kriegsgerät nach Jugoslawien schickt, rufen wir dazu auf, mit Spenden zu helfen, die Not der Flüchtlinge zu lindern.

Aus politischen Opportunitätsgründen werden Spenden gesammelt für kroatische und bosnische Flüchtlinge. Aber was ist mit den serbischen Menschen, die zur Flucht gezwungen wurden? Sind sie Flüchtlinge zweiter Klasse?

Wir sagen Nein – Flüchtlingselend ist unteilbar!

Die Versorgung der vertriebenen Menschen mit Lebensmitteln und Medikamenten gestaltet sich schwierig: Das immer noch unter den Folgen des durch den UN-Sicherheitsrat verhängten EEmbargos gegen die Bundesrepublik Jugoslawien und Montenegro leidende jugoslawusche Volk kann zur Zeit nur unter großen Schwierigkeiten die Versorgung der eigenen Bevölkerung bewältigen. Dennoch gibt es beinahe in jeder Stadt Flüchtlingslager mit bis zu 200.000 Flüchtlingen.

Schon jetzt sterben täglich immer mehr Menschen, vor allem Kinder und Kranke, an Krankheiten, die unter »normalen« Umständen heilbar gewesen wären. Ein großteil der Menschen ist unterernährt und leidet an Vitaminmangel. Die Situation in den zahllosen Flüchtlingslagern ist mittlerweile katastrophal. Die Flüchtlinge, unter ihnen in der Hauptsache Kinder und alte Menschen, sind auf engstem Raum zusammengepfercht gezwungen, in den völlig überfüllten Lagern auf dem Boden zu schlafen. Es sind keine Decken vorhanden, Lebensmittel, Brennmaterial und Trinkwasser werden knapp, für die zahlreichen Säuglinge und Kleinkinder gibt es fast keine Milch oder Säuglingsnahrung. Für die Kranken und zum Teil schwer Verletzten gibt es so gut wie keine medikameente. Medizinische Geräte und Ersatzteile konnten aufgrund der Sanktionen nicht geliefert werden (nur im Rahmen humanitärer Hilfe). Da das Embargo nur ausgesetzt ist, steht zu befürchten, daß sich an dieser Situation so schnell nichts ändern wird. Für viele Menschen kann es bis zu einer Normalisierung der Lage schon zu spät sein. Und wer sagt uns, daß die Sanktionen und kriegerischen Handlungen nicht schon bald wieder eskalieren.

Helfen auch Sie mit, die Not der Menschen in den jugoslawischen Flüchtlingslagern zu lindern. Spenden Sie im Rahmen humanitärer Hilfe für die Versorgung der Flüchtlinge unter dem Kennwort »Flüchtlingshilfe Jugoslawien«. Spendenkonto: Deutsch-Ausländischer Solidaritätsverein (DASOV e.V.), Bezirkssparkasse heidelberg, Kto-Nr. 41912, BLZ 672 500 20●

NEUE WEGE IM KLIMASCHUTZ

Zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten besteht offensichtlich eine Lücke. Die Klimaschutzaktion *nordlicht* geht neue Wege, um diese Lücke zu verkleinern. Der Name steht dafür, daß die Industriestaaten der Nordhalbkugel mehr Bewegung in den Klimaschutz bringen sollten. In ihrem *social marketing*-Ansatz setzen die Initiatoren – Sozialpsychologen der Universität Kiel – eine ganze Reihe von potentiell verhaltensbeeinflussenden Faktoren ein. Auf Handzetteln finden TeilnehmerInnen an der Aktion praktische Tips zum Energiesparen oder zur Einschränkung des privaten PKW-Verkehrs. Im Sinne einer Selbstverpflichtung können sie auswählen, wie sie freiwillig aktiv werden wollen (z.B. durch den Kauf von Energiesparlampen) und/oder sich konkrete Ziele setzen (z.B. Reduktion der monatlichen PKW-Kilometer). Daneben sollten sie im »Schneeballprinzip«, nach Möglichkeit mit Unterstützung lokaler Sponsoren, für eine weitere Verbreitung der Handzettel in ihrer Umgebung sorgen. Über diese Aktivierung lokaler sozialer Netzwerke wird eine glaubwürdige, persönliche Weiterempfehlung von Klimaschutzmaßnahmen und damit eine Multiplikatorwirkung angestrebt. Auf einem Teilnahmecoupon werden die Beiträge zur Aktion an die Initiatoren rückgemeldet. Diese dokumentieren sie und bereiten sie zu regelmäßigen Zwischenbilanzen für die Presse auf. Durch Veröffentlichungen können weitere TeilnehmerInnen zum Mitmachen angeregt werden.

Eine Aufschlüsselung der Bilanzen nach Orten und Stadtteilen (PLZ) eröffnet die Möglichkeit zu regelrechten Energiespar-Wettbewerben und verdeutlicht darüber hinaus, daß »kleine Schritte« vieler Menschen zum Klimaschutz in der Summe beachtliche Wirkungen entfalten können. Innerhalb des beschriebenen Rahmenkonzeptes, das für kreative Ausgestaltung durch die TeilnehmerInnen offen ist, erreichte die »Klimaschutzaktion zum Mitmachen« bisher die Zahl von 17.877 rückgemeldeten neu installierten Energiespargeräten sowie 163.973 »Einsparkilometern« aus der ganzen BRD und neuerdings auch aus Österreich. Nach empirischen Untersuchungen dürfte die »Dunkelziffer« der nicht schriftlich rückgemeldeten Beteiligung noch erheblich höher liegen. Das *nordlicht*-Team wirbt darum, daß Unternehmen aus allen Wirtschaftsbereichen die Aktion durch Nachdruck (mit eigenem Unterstützer-Logo) und Weitergabe der Handzettel an MitarbeiterInnen und KundInnen unterstützen. An alle geht die Bitte: »Helfen Sie mit, daß möglichst viele Menschen das Jahr 1996 zu ihrem persönlichen Klimaschutzjahr machen«. »Jüngste« Unterstützer sind die Stadtwerke Winsen/L. (Nieders.) und der Landkreis Mayen-Koblenz.●

dp

Weitere Infos und Handzettel: Projekt Klimaschutz, Dr. Friedemann Prose, Institut für Psychologie, Universität Kiel, Olshausenstr. 40, D-24098 Kiel. *Bitte 3 DM Rückporto beilegen.*

BIOREGIONALISMUS

Der Konflikt zwischen regionalistischen und zentralstaatlichen Strömungen wird nach Ansicht zahlreicher namhafter Wissenschaftler zum wichtigsten gesellschaftspolitischen Zündstoff der Jahrtausendwende werden. Gugenberger/Schweidlenka, bekannt geworden durch ihre kritische Aufarbeitung des Esoterikbooms, legen in ihrem neuesten Buch die weltweit erste Studie zu einer brisanten Spielart des Regionalismus, zum sogenannten Bioregionalismus, vor, der als Weiterentwicklung des amerikanischen »movement« der späten sechziger Jahre regionale Politik mit Umweltschutz, Gemeinschaftsaktionen und spirituellen Inhalten – Stichwort: Tiefenökologie – verbindet. 1992 wurde diese neue Bewegung zur offiziellen Politik des Bundesstaates Kalifornien erklärt, seitdem erobert sie weltweit ökologische Gruppen und antiimperialistische Kreise. Auch in Europa fängt eine Art »bioregionaler Gärung« an, die auf turbulente, radikale Veränderungen der politischen Landschaften hindeutet. Die Autoren verstehen es, ein locker geschriebenes, wissenschaftlich abgesichertes Buch vorzulegen, das mit allerlei Späßen und Cartoons wieder Lust auf Leben vermittelt. Fazit: Wie man auch immer zu dieser neuen Bewegung steht: Der aufgeklärte Mensch sollte wissen, was Bioregionalismus bedeutet.●

Gustav Knut

Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka: Bioregionalismus. Bewegung für das 21. Jahrhundert. Packpapier Verlag, Osnabrück 1995, 248 Seiten mit Cartoons, ISBN 3-931504-07-7, DM 19,50, öS 149,00

SOZIALDEMOKRATIE

SPD-Linke und Öffentlichkeitsarbeit für Reformprojekte

»Damit stehen wir aber vor einem Problem«

Die SPD hat auch nach der Wahl von Lafontaine noch viele Probleme, ihr laufen die Mitglieder und WählerInnen weg, sie leidet unter Profillosigkeit und Überalterung (z.B. sind 85% ihrer Mitglieder über 35 Jahre alt und 237 ihrer 252 Bundestagsabgeordneten über 40). Dieselben Probleme – wenn auch weniger bei der Überalterung – haben auch die JungsozialistInnen in der SPD. Um diesem für die Zukunft der Partei krisenhaften Zustand abzuhelfen, die SPD und die Jusos zu modernisieren und Hilfestellungen für den von der SPD- und Juso-Linken avisierten sozialökologischen Umbau der Industriegesellschaft zu geben, hat »spw« (Sozialistische Politik und Wirtschaft), die Zeitschrift der Juso-Linken, zusammen mit einer Agentur für Öffentlichkeitsarbeit ein Buch über moderne Öffentlichkeitsarbeit und Politik in der Mediengesellschaft veröffentlicht.

Die ersten Beiträge nähern sich dem Thema mehr theoretisch und analytisch: Strittig ist, welche Rolle nichtökonomische Faktoren in der Bewußtseinsbildung spielen; eine hochinteressante Frage, mit der die AutorInnen erfreulich undogmatisch umgehen. Zweite Frage ist das Verhältnis von konkreten Reformvorhaben und ihrer medialen Vermittlung, besteht doch die Gefahr, daß die mageren Ergebnisse solcher Projekte, etwa im Verkehrs- oder Frauenbereich, nach dem Motto »der schöne Schein«, übertüncht werden. Ergebnisse der Diskussion sind die Beobachtungen, daß bisherige Wege der Informationsvermittlung und Präsentation nicht mehr gangbar sind und die These, daß ein ökosoziales Reformprojekt auch diskursiv begleitet und umgesetzt werden muß. Dieses Projekt, das auch das neokonservative ablösen soll, besteht aus drei Teilen: »Einem konsequenten ökologischen Umbau« in Richtung einer Solarwirtschaft, der »Weiterentwicklung der sozialen Lebensverhältnisse im Sinne einer Selbstbestimmung, die die Menschen in die Lage versetzt, mehrmals im Leben biographische Wechsel zu vollziehen« und drittens in der Entwicklung einer »Alltagsdemokratie« als »Gegenposition zur parlamentarischen Mediendemokratie« (S.37/38).

Neben konkreten Beispielen aus der Kampagnenarbeit der Jusos oder der Zukunftskampagne der ÖTV wird unter anderem über Öffentlichkeitsarbeit im kommunalen Rahmen berichtet, die Bildungskampagne der schleswig-holsteinischen SPD oder eine Öffentlichkeitskampagne für Frauen der rheinland-pfälzischen SPD-Landesregierung vorgestellt.

In dem Buch wird durchgehend so getan, als sei die Ursache der Krise der Sozialdemokratie und die ihrer geringen Reformbereitschaft vorrangig in ihrer fehlenden oder falschen Medienarbeit begründet – und nicht in den Inhalten, die nunmal wenig Reformbereitschaft erkennen lassen. Das Buch enthält trotzdem für eine moderne Linke und alle in der politischen Öffentlichkeit agierenden Menschen Einsichten in die – nicht nur medial hergestellte – Realität einer hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaft, wie sie Deutschland ist.●

Bernd Hüttner

V. Grube, B. Zoerner: Kampagnen, Dialoge, Profile. Öffentlichkeitsarbeit für Reformprojekte; 198 S., 25 DM, spw Verlag Dortmund 1995

BEDROHTE VÖLKER

Immer mehr drängen sie in das Bewußtsein der Öffentlichkeit: Die Stammeskulturen, die heute als eingeborene oder indigene Nationen bezeichnet werden. Sie alle zählen fast ohne Ausnahme zu den 5.000 bedrohten Völkern unserer Erde. Ihre Probleme sind trotz der räumlichen Verschiedenheit oft sehr ähnlich: Es geht um Landrechtskämpfe, Umweltschutz, nachhaltiges Wirtschaften in der jeweiligen Region, die Bewahrung funktionierender Gemeinschaften und um das Recht auf freie Religionsausübung. Scheuch hat in diesem reich bebilderten Band übersichtlich Stammeskulturen aus allen fünf Kontinenten vorgestellt. Wer sich für das Thema interessiert und eine umfassende Information wünscht, dem sei dieser Band trotz des hohen, aber berechtigten Preises empfohlen.●

Roman Schweidlenka

Manfred Scheuch: Atlas zur Zeitgeschichte: Bedrohte Völker, Verlag Christian Brandstätter, Wien 1995, 191 Seiten, reich bebildert, ÖS 498.–

DECKMANTEL ÖKOLOGIE

Die Ökologiebewegung hat strengere Umweltgesetze erzwungen, die vielen Industriellen und multinationalen Konzernen ein Dorn im Auge sind. In den USA wurde recht erfolgreich eine Gegenstrategie, die »Wise Use«-Bewegung ins Leben gerufen, die als Ökogruppen getarnte Organisationen gründete, die dann mit pseudoökologischen Argumenten für AKWs, Müllverbrennung etc. öffentlich eintraten. Inzwischen hat sich diese industrielle Untergrundbewegung auch im deutschen Sprachraum breit gemacht. Das vorliegende Buch veranschaulicht diese Desinformationskampagne und nennt die Hintermänner aus der Wirtschaft beim Namen. Für Hochspannung ist gesorgt!●

Roman Schweidlenka

Claudia Peter, Hans-Joachim Kursawa-Stucke: Deckmantel Ökologie. Tarnorganisationen der Industrie mißbrauchen das Umweltbewußtsein, Knaur TB, München 1995, 254 Seiten, DM 14.90 / ÖS 110.–

NEUE BROSCHÜRE

Prävention gegen sexuelle Gewalt in Einrichtungen sozialer Arbeit

Zu den vielen Facetten von Gewalt gehört auch das Tabuthema »Sexuelle Gewalt in Einrichtungen sozialer Arbeit«. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband NRW hat sich diesem Problemfeld auch im eigenen Verband gestellt und begonnen, Strukturen aufzubauen, um seine Verantwortung als Spitzenverband in geeigneter Form wahrzunehmen.

Im Auftrag des Landesvorstandes hat eine Arbeitsgruppe ein Positionspapier und ein Handlungsprogramm erarbeitet. In Fachtagungen wurde das Positionspapier weiterentwickelt. Die Diskussionsergebnisse sind außerdem im Curriculum für die Fortbildung aufgegriffen worden, das gemeinsam mit dem PARITÄTISCHEN Bildungswerk erstellt wurde.

Die zweite neu überarbeitete Ausgabe der Broschüre »MACHT-MISSBRAUCH – Sexuelle Gewalt in Einrichtungen sozialer Arbeit« dokumentiert die zur Diskussion gestellten Positionen und ihre weitere Entwicklung. Die Positionen sind von den Mitgliederorganisationen des PARITÄTISCHEN mit großer possitiver Ressonanz aufgenommen und konstruktiv fortgeschrieben worden. Der zweite Teil »Konsequenzen für den PARITÄTISCHEN« ist umfangreich bearbeitet worden. Er wird wesentlich ergänzt durch den Bericht zum Curriculum. Neu sind im Anhang die Informationen zur rechtlichen Situation sowie das Verzeichnis der zum Thema arbeitenden Mitgliedsorganisationen, welche zusätzlich angefordert werden können.

Das ebenfalls als Broschüre vorliegende Curriculum ist nicht nur ein Rahmenplan für die Fortbildungsarbeit zum Thema. Das Curriculum veranschaulicht gleichzeitig den Diskussionsprozeß der fachübergreifenden Arbeitsgruppe zu aktuellen Fragen von Organisationsentwicklung und Qualitätssicherung. Der Bericht dokumentiert den Versuch, durch dialogische Verfahren mit den zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern den Bedarf zu ermitteln und gleichzeitig einen Fortbildungsprozeß für die verschiedenen Organisationsebenen einzuleiten. Das Curriculum ist kein starrer Rahmen, sondern soll durch die Umsetzung überprüft und prozeßhaft fortgeschrieben werden.

Die Broschüre »MACHT-MISSBRAUCH« Sexuelle Gewalt in Einrichtungen sozialer Arbeit – Konsequenzen – Maßnahmen (2. neu überarbeitete Ausgabe, DIN-A5, 70 Seiten, Schutzgebühr DM 5,– plus Porto) und das Curriculum für die Fortbildung »Prävention gegen sexuelle Gewalt in Einrichtungen sozialer Arbeit« (DIN-A4, 32 Seiten, Schutzgebühr DM 5,– plus Porto) kann angefordert werden beim PARITÄTISCHEN; Fachbereich Familie, Kinder und Frauen, Loher Str. 7, D-42283 Wuppertal.●

dp

MODERNE MENTALTECHNIKEN

»Moderne Mentaltechniken« verspricht im Untertitel Neue Wege zu Tiefenentspannung und Wohlbefinden. Die Autoren beschränken sich bei der Darstellung auf Mentaltechniken und »schneller« Wirksamkeit und nennen Kriterien für die Auswahl. Sie verstehen sich »ein wenig in der Rolle des Propheten (für mind machines), der einflußreiche Lobbyisten für seine Sache gewinnen will«. (S. 126) Ein Kriterium für die Auswahl von Methoden ist »Ideologiefreiheit«. Die Zielgruppe dieses Buchs sind Spitzensportler, Selbständige und höhere Manager, denn diese sind nach Ansicht der Autoren an »mittelfristig vorhersehbaren Leistungssteigerungen interessiert, die den Körper und die Psyche nicht ruinieren.« (S.7)

Nach einer witzigen und gelungenen Einführung, in der das typische Ausweichverhalten: »wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß« auf die Schippe genommen wird, folgt eine Sammlung von Techniken, die von »Positivem Denken« über »Phantasiereise« bis zur Mind-machine und NLP reicht. Teilweise werden Kurzbeschreibungen der Methoden gegeben. Der größte Teil des Buches behandelt die sog. Mind-machines, auf Deutsch »Mentalsysteme« und ist dem Versuch gewidmet, den »Ruf« dieser Systeme zu verbessern, damit sie nicht mehr wie »Dämonen betrachtet werden, vor denen man Respekt haben muß« (S. 53). Die Beschreibung erfolgt ausführlich incl. Bildern gängiger Geräte, der Alpha- und Tetawellen, der Wirkung auf das vegetative Nervensystem und die »Formatio Reticularis« (S. 84), beschreibt den optimalen Verlauf von Lichtmustern, ... Kurz: das Buch schwelgt in Beschreibungen dieser Mentalsysteme, um so mehr, je technischer die Angelegenheit wird (z.B. »Cateem-Messungen«). Das Buch ist an der Oberfläche leicht lesbar, weil es in einer Art Umgangssprache geschrieben ist. Z.B.: »Das (gemeint ist eine Gruppe von Wissenschaftlern) sind Scharlatane, die dumm sterben werden« (S. 126). Die Autoren sind sich sehr sicher, daß ihre LeserInnenschaft ihre Bewertungen teilt, und sie somit nicht als unkritische Ideologen und Apologeten moderner Mentaltechniken auffallen.

Für Mitglieder der »mind-Szene« (S. 128) ist dies möglicherweise interessant. Andere Entspannungsinteressierte sollten eher auf Veröffentlichungen zurückgreifen, die, wissenschaftlich fundiert und am Menschen orientiert, sich wirklich mit »Tiefenentspannung« beschäftigen.●

Hanne Bestvater, Brühl

U. und G. Gerlach: Moderne Mentaltechniken, expert Verlag, Renningen Malmsheim. 1995.

»SISYPHOS«

Der Autor Lutz Rathenow mußte nicht überzeichnen, als er in einem Gedicht schrieb:

»...Dem Problemkind mache er,
treu vorm Frühstück, einen Hitlergruß,
dann ist der Junge lieb, erledigt alle Wege.
Langsam schläft dein rechter Arm dir ein.«

Nachzulesen in dem Gedichtband »VERIRRTE STERNE oder WENN ALLES WIEDER MAL GANZ ANDERS KOMMT«. Der erschien im Merlin Verlag – soeben in seiner zweiten Auflage.

Im Erzählband »Sisyphos« werden potentielle und unvermittelt ausbrechende Gewalt ebenfalls thematisiert. In der Geschichte »Drei Leute und einer freut sich immer« ist die unbestimmte Freude des auf der Straße gehenden L. Anlaß für einen, sein »Messer mit allerlei Klingen« zu zücken. »Der zweite zeigt seinen auffälligen Schlagring...« Pistole, Wurfmesser und Schlagstock kommen im weiteren Verlauf zum Vorschein. Die Bedrohung wird zum Muster für das Eskalieren und Kippen von Situationen. Wer Rathenows ersten, 1980 erschienen Erzählband unter dem Titel »Mit dem Schlimmsten wurde schon gerechnet« kennt, wird feststellen, diese Parabael ist nicht neu. Damals nannte er sie »Ein Vormittag«. Der Unterschied: Die Bedrohung kam noch ohne Messer und Schlagring aus. Sie war diffuser und rein verbal und las sich so: »Da tritt der eine zwei Schritte zurück, die geöffnete Faust in die Hosentasche steckend. Sein spöttischer Blick, Sekunden nur der. Dann die beiläufige Rede. Er solle gehen, und zwar besser schnell als langsam.«

Indem Rathenow einige seiner früheren Erzählungen fortschreibt, erlangen sie Gültigkeit über ihre DDR-Bezogenheit hinaus. Seine einstigen Spötteleien und bissigen Satiren gegen die perverse Macht im Staate DDR sind in der vorliegenden Auswahl kaum noch berücksichtigt. Diese Texte haben ihr Ziel verloren. Rathenow kommt zu dem Schluß: In Zeiten, da in der Satire jedem fast alles erlaubt ist, gelinge selten mehr, als oberflächliche Polemik. Seine Konsequenz: Er reflektiert genau beobachteten Alltagsbegebenheiten und persönlich geprägten Kindheitserinnerungen. Der Ton wirkt nachdenklicher als früher. Ironische Auslassungen klingen weniger radikal. Mehrere Geschichten spüren der Frage nach: Welche Entwicklung nimmt einer, der unter den abgeschotteten Bedingungen der DDR aufwuchs? Sie erzählen von den Sorgen, Nöten und Phantasiegegenwelten eines Heranwachsenden, der von den Medieneinwirkungen der West-68er Bewegung politisiert wurde. Dadurch lebte er nicht nur in der DDR, im elterlichen Haus in Jena und in der Schule, die er wegträumte. Als eine frühere Form des Versuchs auszubrechen, bastelte er mit einem Freund die Weltkarte neu. Machtgelüste, erotische Obsessionen und politische Verweigerung bestimmen die Erlebniswelt des Jungen Kopfrebellen. In der Eröffnungsgeschichte »Der Weg hin und der zurück« heißt es »...Wenn ich keinen Studienplatz bekomme, bekomme ich eben keinen. Dann werde ich etwas anderes oder gar nichts... Ich muß lächeln und begreife meinen Ernst noch nicht.« »Ich lerne glaubhaft zu lügen«, bekennt der Junge, den der Schuldirektor überführen will, Westfernsehen gesehen zu haben. Das ist der Nährboden, der Gegner hervorbringen kann. Wut treibt an. Das Durchstehen von Konflikten wird zur Kernfrage der literarischen Gestaltung. Immer wieder durchdringen sich bei Rathenow private und politische Ebenen. Er wechselt die Perspektiven, verknüpft Ernstes mit Komischem, Reales mit Absurdem. Als eine »gespaltene Persönlichkeit« mit einer Axt im Schädel darauf aus ist, dem Ich-Erzähler die Haare zu stutzen, wirkt sogar im Traum die Unfehlbarkeit des verblüffenden Arguments: »Geh voraus! ... Ich warte auf Regen, feucht hacken sich die Haare besser.« Es sind traumatische Erlebnisse alltäglicher Monstrosität, aus denen sich schon das Kind durch seine Aufmüpfigkeit löst. Rathenow schreibt: »Er bringt die Zäune zum Klingen. Konzert für verschiedene Latten, nuancenreich, dumpf bis schrill. Dies aufmunternde Konzert entschädigt für die Schule. Nun brauchen die Lehrer wieder zwei, drei Stunden, alle geweckten Energien einzuschläfern.«

Zunehmend rücken Großstadterlebnisse ins Zentrum, unter ihnen Erzählungen über die Einsamkeit, Geschichten, die Spannung und Entfremdung zwischen Partnern bloßlegen. Nicht immer gelingt es dem Autor, sich in seiner Lust am Spiel mit den Figuren und Situationen völlig zurückzunehmen. Wo er es schafft – am klarsten interessanterweise in den Frauengeschichten – entstehen überzeugende Texte. »Liebloses Leben« wird so zu einer fesselnd quälenden Studie über eine, die ihren Liebhaber und vielfachen Vergewaltiger ins Gefängnis bringt. Doch während er an der Haft zerbricht, gelingt es ihr nicht, sich von ihm zu lösen. Denn, Zitat: »Perversion ist die normale Art, auf den Alltag zu reagieren.«

Dieser Satz könnte als Motto über den meisten der 27 Geschichten stehen, egal ob sie davon erzählen, wie ein Vater die Katze umbringen will und die und Tochter die Vorbereitungen immer wieder stört, oder wie einer ein Leben lang nach einer Flaschenpost sucht – bis er eine findet, die ihn in die Berge lockt. Provozierend wirken die Texte immer dann, wenn eine verkehrte Welt und die Sehnsucht nach Glück aufeinanderstoßen. Dann träumen Rathenows Gestalten schon einmal, davonzufliegen und die »gigantische Leere« hinter sich zu lassen. Nicht selten agieren komische Käuze und verschrobene Einzelgänger, die sich trotzig so einrichten, daß die Welt sich wie von selbst in Frage stellt. Und doch verbirgt sich hinter den Texten immer auch die Suche nach menschlicher Nähe und Verständnis. Diese Suche nach dem Glück findet sich selbst in der schrägen Karikatur einer deutschen Lieblingsbeschäftigung, in der Kleingartenakuratesse des Herrn Leibling, der dem Unkraut und den Insekten den Krieg erklärt hat. Er siegt: kompromißlos, entschlossen und entgültig. Die Zerstörung des Gartens nimmt er dafür in Kauf.

Die Welt ist seit dem Wegfall der DDR verrückter geworden. Rathenows Erzählungen kommt das entgegen. Sie erscheinen heute normaler. Furios beginnt die Titelgeschichte »Sisyphos« mit dem Wunsch nach einer Zelle: »Schön klein soll sie sein. Hineinsperren solle man ihn. Da paßt der Stein nicht mit rein.« Später stellt sich heraus, daß ein ehemaliger Stasi-Offizier sein ehemaliges Opfer weiter überwacht. Er sammelt dessen Notizen aus dem Müllcontainer für potentielle spätere Auftraggeber. Der Text bietet mehr Stoff, als er auserzählt. In ihm zeigen sich Chancen und Probleme des Autors, der sich bisher dem Roman verweigert. Dennoch: Als Dissident bekannt, als politischer Kommentator respektiert und von Gegnern attackiert, als Lyriker und Dramatiker umstritten, als Kinderbuchautor gut verkauft, empfiehlt sich der Erzähler Rathenow als ein Chronist mit erstaunlichem Gespür für die Merkwürdigkeiten und Deformationen im Hier und Heute.●

Udo Scheer

Lutz Rathenow, »Sisyphos«, Berlin Verlag 1995, 160 Seiten, 32 Mark

Anzeige

Informationsbüro Nicaragua e.V.:

HEUTE IST MORGEN SCHON GESTERN

Ein Reader mit Berichten, Analysen und Hintergrundartikeln zum Nicaragua von 1995

Fast sechs Jahre ist sie her, die Wahlniederlage der FSLN. Die Chamorro-Regierung war in diesen Jahren in vorauseilendem Gehorsam bemüht, das Land gemäß der Strukturanpassungsmaßnahmen von IWF und Weltbank umzubauen. Die Parteienlandschaft änderte sich radikal.

Was brachte dieser Wechsel für die NicaraguanerInnen? Wo steht Nicaragua heute? Wie sehen die NicaraguanerInnen und SandinistInnen heute die Jahre der Revolution?
Was wurde aus den sozialen Bewegungen?

Diese und andere Fragen behandelt der Reader. Er versucht, Hintergründe zu schildern, Ereignisse in ihrem Kontext darzustellen und dazu anzuregen, sich mit diesen Veränderungen auseinanderzusetzen.

Er enthält Artikel zum Thema Wirtschaft, der Landfrage, zur Auseinandersetzung innerhalb der FSLN, Portraits von Alemán und Lacayo, Artikel zur Rolle der Kirche und des Kardinal Obando y Bravo, zur Frauenbewegung, zur Bewegung der arbeitenden Kinder, zum Strukturwandel des EPS, der Polizei, zur Atlantikküste.

134 Seiten, 14,- DM

Informationsbüro Nicaragua
Friedrich-Ebert-Straße 141 b
Postfach 10 13 20
D-42013 Wuppertal
TEL: 0202/30 00 30 - FAX: 0202/31 43 46

JOBS

Die Kommune Niederkaufungen, z. Zt. 50 Erw. u. 16 Kinder, orientiert sich an den Grundsätzen:

- linkes Politikverständnis,
- Konsensprinzip,
- gemeinsame Verantwortung füreinander,
- Aufhebung kleinfamiliärer und geschlechtsspezifischer Machtstrukturen,
- gemeinsame Ökonomie

und

sucht: Menschen mit Interesse/Erfahrungen im Bereich bedürfnisorientierter Pflege, Arbeit im Kollektiv und Leben in der Kommune, zum Aufbau einer Einrichtung, in der Pflegebedürftige Urlaub machen können.
☎ (0 56 05) 8 00 70
Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen

Hotel und Gaststättenbetrieb in Hamburg sucht Urlaubsvertretung für ein Jahr ab Januar oder Februar '96. (Vollzeitarbeit)

In dieser Zeit bist Du gemeinsam mit 5 KollegInnen verantwortlich für die Organisation des Betriebes. Du soltest streßgewohnt und flexibel sein, Dich auf viele verschiedene Menschen einstellen können und körperliche Arbeit vertragen. Erfahrungen in Kneipen- oder Küchenarbeit wären gut, ist aber nicht Voraussetzung.

Schriftliche Bewerbungen unter:
Chiffre Hotel

Seit 1974 unterstützt die Rote Hilfe e.V. politisch Verfolgte in der BRD. Die Rote Hilfe ist eine parteiunabhängige und strömungsübergreifende linke Schutzorganisation. Sie hilft AntifaschistInnen, Total-

FREIHEIT FÜR KANI YILMAZ!

verweigerern, HausbesetzerInnen, DemonstrantInnen und anderen, die wegen ihrer politischen Betätigung kriminalisiert und verfolgt werden. Mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden wird für die Unterstützung der Betroffenen bei Anwalts- und Prozeßkosten gesorgt. Zudem organisiert die Rote Hilfe praktische Solidarität, wie Veranstaltungen, Flugblätter, Solidaritätsparties und Demos.

ROTE HILFE e.V
Postfach 6444
24125 Kiel
Tel. + Fax (0431) 75141

JOBSUCHE

Suche nette Leute, die mich (21, Abi, Zivi) ab August 1996 in ihrem Betrieb (Zimmerei, Tischlerei, Lehm-/Fachwerkbau) ausbilden. Habe großes Interesse an Selbstverwaltung und ähnlichen Strukturen. Jan Körner, Hangstr. 4a, D-30916 Isernhagen
☎ (05 11) 973 45 19

CONTRASTE-REGISTER

Register Nr. 1-100

9 Jahre CONTRASTE. Sach-, Personen- und AutorInnen-Register.
Gegen DM 50,– (Vorkasse) zu beziehen über:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20
D-69035 Heidelberg

FÜR GENTECHNIKFREIE LANDWIRTSCHAFT

Widerstand gegen die Gentechnologie braucht Geld!

Die *Koordinationsstelle gegen die Freisetzungen gentechnisch veränderter Organismen* koordiniert den Widerstand gegen die Gentechnologie.
Für diese Arbeit braucht die Koordinationsstelle im nächsten Jahr viel Geld. Unterstützen Sie die Arbeit mit einer Spende damit der Protest weitergehen kann.

Überweisen Sie auf unser Konto:
Postbank Berlin · BLZ 100 100 10
Konto-Nr. 4521 13 106 (Kennwort Freisetzung)

Weiteres Infomaterial bei:
Koordinationsstelle gegen die Freisetzungen gentechnisch veränderter Organismen
Schöneweider Strasse 3 · 12055 Berlin
Tel.: 030/685 80 30 · Fax 030/684 11 83

radikale Zeiten

RADIKALE ZEITEN versucht eine Gegenöffentlichkeit zu den Verfahren gegen die Zeitung RADIKAL, das K.O.M.I.T.E.E., die AIZ und die RAF herzustellen. Seit den Durchsuchungen vom 13.6.95 laufen über fünfzig §129/129a-Verfahren. Vier Genossen sitzen im Knast, weil sie die RADIKAL gemacht haben sollen, nach mehreren wird gesucht.
Dies geschieht weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit und das ist schlecht!

In ***RADIKALE ZEITEN*** werden Hintergründe zu den Verfahren beleuchtet, Haftbedingungen thematisiert, die Gefangenen kommen zu Wort und es wird über die Soliarbeit informiert.

RADIKALE ZEITEN soll massenhaft verteilt werden!

Bestellungen an:
Redaktion RADIKALE ZEITEN
c/o Informationsdienst Schleswig Holstein
Bahnhofstraße 44
24534 Neumünster
bis 30 Stk. 40 Pfg / bis 100 Stk. 30 Pfg / ab 100 Stk. 20 Pfg
(+ 2/1/10,- Porto)

Und jetzt noch die Erde retten.
0228 466 084
Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
BUND JUGEND

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 10 DM (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 40 DM (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, nicht mit Briefmarken und nicht mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

Die neue **Unfaßba** (Nr. 18) ist da!!!
Diesmal mit Bastelanleitung und Artikeln zu:
Krieg in Jugoslawien, Mumia Abu-Jamal, Atomstaat Frankreich u.a.
Außerdem die Unfi- T-Shirts Stichwort: „Nie mehr nackter Terror!"
Zeitung 6DM / Shirt 20DM
Bestelladresse: POSTBUS 85306; NL-3508 AH UTRECHT
(doppelter Umschlag; inner Umschlag ohne Beschriftung)

Grenzgängerinnen
Migrantinnen im Frauenknast

Eine Broschüre zur Situation von Migrantinnen im Frauenknast Plötzensee (Berlin)

Die Frauen des LAZ (Lateinamerikazentrum)-Frauenplenums besuchen seit 1991 Frauen ohne deutschen Paß im Frauenknast Plötzensee. In dieser Broschüre werden ihre Erfahrungen und Informationen über Ursachen und Ausmaß weltweiter Migrationsbewegungen, die Folgen des Ausländer- und Asylgesetzes, die Haftbedingungen in Plötzensee, die Berliner Abschiebepraxis sowie über (rassistische) Drogenpolitik und den Mythos der "organisierten Kriminalität" veröffentlicht.

Erscheinungsdatum Okt. '95, 72 S. (DIN A 4), 10,- (zzgl. Versand) · Wiederverkäufer/innen (ab 5 Ex.) erhalten 30% Rabatt!

ANARES Nord
Postfach 2011 · 31315 Sehnde

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion.

In Heidelberg sitzt die Stammbelegschaft, während in den Regional- und Fachredaktionen ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke sind.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann regelmäßig die internen Redaktionsrundbriefe und Einladungen zu den viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 27367 Sottrum, Redaktion Bremen, Götz Paschen, Everinghausen 42 (statt Telefon: Postkarte; 37073 Göttingen, Thomas Hardwig, Leinestr. 29, ☎ (0551) 770 40 26; 49008 Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73; 63512 Hainburg, Redaktion Frankfurt, Peter Streiff, Friedensstr. 30, ☎ (06182) 6 82 75, Fax 6 82 78; 67433 Neustadt/Weinstr., Elisabeth Voß, Friedrichstr. 36, ☎ (06321) 3 27 54, Fax (06321) 3 47 01; 69035 Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67; 90429 Nürnberg, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68; 01277 Dresden, Büro für Freie Kulturarbeit e.V., Reinhard Lichtenhahn, Schandauer Str. 64, ☎ (0351) 396 30 71 (auch Fax)

Fachredaktionen :

Alternative Energie/Technik: 10999 Berlin, Wuseltronik, Christian Lutz, Paul-Lincke-Ufer 41, ☎ (030) 618 50 71 · Fax (030) 618 50 75; Grafische Betriebe: 10999 Berlin, Constantin Bartning, Paul-Lincke-Ufer 44a, ☎ (030) 611 68 03; Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23; Handwerk: 18528 Bergen, Andreas Küstermann, Dammstr. 12, ☎ (03838) 25 50 79, Fax 25 48 82; Jugendumweltbewegung: 27283 Groß Hutbergen Post Hönisch, Peter von Rüden, Rasmus Grobe, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax (04231) 48 79; Sozialpolitik: 80337 München, AG SPAK, Dieter Koschek, Adlzreiterstr. 23, ☎ (089) 77 40 77 (Fax); Information und Datendokumentation: 63329 Egelsbach, Erich Engelter, Mainstr. 23, ☎ (06103) 4 27 42

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3/92
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 69115 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

Mailbox:
CONTRASTE@LINK-N.cl.sub.de

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

Z.
ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG
6. Jahrgang, Nr. 24, Dezember 1995, 200 Seiten

Schwerpunkt:

Klassen und Klassentheorie heute (I)

Neubert - Macht und Klassen/ Kergoat - Klassenkampf/Dähne - Sozialstruktur Ostdeutschlands

Marx und Engels

Gutiérrez - Differenzen?/Griese - Naturwissenschaften/ Fornet-Betancourt - Positivismus und Marxismus in Lateinamerika

Und: Seppmann - Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus/Förster - Aufklärungsphilosophie/Sylver - Imperialismustheorie/Bleiber - Nationale Frage/Frech - Arbeitszeitverkürzung

Linke Politikansätze in D.: Wehr - Lage der SPD/Hüttner - Autonome

Dazu: Tagungsberichte aus Paris, Wuppertal, Frankfurt/M. und 40 Seiten Buchbesprechungen zu Sozialstrukturanalysen, Faschismus, Deutsche Bank, Kritische Theorie, Umweltforschung, Prag 68 und Wende-Analysen

Einzelpreis: 18,- DM (zzgl. Versand); im Abo: 54.- DM (4 Hefte pro Jahr inkl. Versand)
Bezug: über den Buchhandel (ISSN 0940-0648) oder direkt: Z-Vertrieb, Kölner Str. 66 60327 Frankfurt/Main Tel. 069/739 29 34

ami

Themenheft 12/95

Gewaltfreie Konfliktbearbeitung

Mit Beiträgen von

- **Peter Billing:** Embargo als Lösung?
- **Christian W. Büttner und Barbara Müller:** Gewaltfreie Interventionen im 20. Jhdt.
- **Andreas Buro:** Deeskalation statt Militärintervention
- **Rexane Dehdashti:** Friedliche Konfliktbearbeitung im inter-nationalen System
- **Theodor Ebert:** Ziviler Friedensdienst
- **Bernhard Helander:** Konfliktlösung in Afrika
- **Karlheinz Koppe:** Frieden wahren heißt Vorsorge treffen
- **Volker Matthies:** Nicht mehr Krieg und noch nicht Frieden
- **Christiane Möcker und Jan Brauns:** Internationale Solidaritätsarbeit
- **Wolfram Rittmeyer:** Vermittlungsaktionen in kriegerischen Konflikten
- **Christine Schweitzer:** Gewaltfreies Eingreifen in Ex-Jugoslawien
- **Dirk Sprenger:** Gewaltfreie Arbeit in Guatemala

u.a.

Abo: (9 Normal-/ 3Themenhefte) DM 50, Ausland: DM 60. Themenheft: DM 5 (+Porto). *Probeheft gratis.*
WWW: http://fub46.zedat.fu-berlin.de:8080/~arend/ami.html
Bezug: Telefon/Fax: ++30-215 10 35
e-mail: ami@zedat.fu-berlin.de
✉ Eißholzstr. 11, 10781 Berlin

antimilitarismus information

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

JUGEND & UMWELT

anders leben – anders arbeiten
Die vorgezeichneten Bahnen befriedigen vor allem junge Leute immer weniger: Ökologische Krise, Benachteiligung von Frauen, Ausbeutung der Menschen im Süden, Hierarchien in der Gesellschaft und Konsumorientierung sind prägend für unsere Industriegesellschaft. Auf diesem Seminar wollen wir lebbare Alternativen vorstellen. Kommunen, selbstverwaltete Betriebe, dezentrale Strukturen sind Ansätze für eine neue herrschaftslose Gesellschaft, wie sie in libertären Theorien beschrieben wird. Das Programm wird von TeilnehmerInnen und TeamerInnen gemeinsam gestaltet. Kosten: 30-50 DM nach Selbsteinschätzung, evtl. Fahrtkostenerstattung.
Termine: 16.-18.2.96 oder 19.-21.4.96
Anmeldung & Information:
Verdener Umweltwerkstatt
Herrlichkeit 1
D-27283 Verden
☎(0 42 31) 8 10 46, Fax 8 10 48

MARBURG CONSULT

Moderationstraining
Die Moderation von Besprechungen und Sitzungen ist eine Aufgabe, die aus modernen Organisationen nicht mehr wegzudenken ist. Immer häufiger werden Führungskräfte und MitarbeiterInnen damit konfrontiert. Dieses Seminar soll Ihnen praxisorientierte Techniken und Anregungen vermitteln, Gruppen zielorientiert zu moderieren, Besprechungen effektiver zu gestalten, Workshops und Konferenzen strukturierter durchzuführen.
Termin: 22.-24.1.96 sowie 27.-29.2.96, Marburg

Controlling
Controlling hat sich in den letzten Jahren als wichtiger Management-Faktor zur Optimierung der Zielerreichung im Unternehmen herausgestellt. Gerade in selbstverwalteten / genossenschaftlich organisierten Unternehmen ist es von grundlegender Bedeutung jederzeit einen Überblick über den aktuellen Stand der Finanzen zu erhalten, sowie über ihre zukünftige Entwicklung informiert zu sein. Das Controlling übernimmt dabei die »Navigatorfunktion« und unterstützt die Geschäftsführung beim setzen von Zielen, Aufstellen von Plänen und kontinuierlicher Überwachung der unternehmerischen Entwicklung.
Termin: 27./28.1.96 sowie 7./8.3.96, Marburg

Mind Mapping
Mind Mapping ist eine Arbeitstechnik, die mehr Effektivität mit mehr Kreativität verbindet und gleichzeitig größere Klarheit und Präzision in der Gedankenentwicklung ermöglicht. Dieses Seminar hilft Ihnen, sich zu organisieren, Ihre Vorstellungskraft und Kreativität zu vergrößern sowiee Ihre Merkfähigkeit zu steigern. Die Mind Mapping Methode ermöglicht Ihnen freiee Vorträge (ohne Manuskript und Lampenfieber) zu halten und Problemlösungs- und Entscheidungsteechniken von außergewöhnlicher Wirksamkeit zu entwickeln.
Termin: 8./9.2.96 sowie 24./25.3.96
Anmeldung & Information:
Marburg Consult e.G.
Sybelstr. 4a
D-35037 Marburg
☎(0 64 21) 16 20 49, Fax 16 28 48

FINKHOF

2. Internationale Agrarfachtagung
Unter dem Titel »Ökoexport, und/oder Subsistenzwirtschaft – Anforderungen und Sozialverträglichkeit für Klein- und Genossenschaftsbauern in Ländern der Dritten Welt und Europas« veranstaltet die »Finkhof Bildungswerk GmbH« in Kooperation mit IFOAM ein Seminar vom 15.-30.3.96 in Arnach, Bad Wurzach.
Nähere Informationen:
Finkhof Bildungswerk GmbH
St.-Ulrich-Sttr. 1
D-88410 Arnach
☎(0 75 64) 93 17 18
Fax 93 17 12

CASH COOP

Finanz- und Liquiditätsplanung
Termin: 27.2.96, Frankfurt
Fördermöglichkeiten durch Stiftungen
Termin: 29.2.96, Frankfurt
Information & Anmeldung:
cash coop
Baumweg 10
D-60316 Frankfurt
☎(0 69) 44 30 14
Fax 405 95 95
E-Mail:
cashcoop-f@geod. geonet.de

NETZ

Novellierung des Ladenschlußgesetzes
Wieder einmal bewegt das Thema Ladenschlußgesetz die Gemüter. Wissenschaftlich gestützt durch ein Gutachten des ifo-Instituts in München melden sich die Befürworter längerer Ladenöffnungszeiten und versprechen Umsätze, Arbeitsplätze und VerbraucherInnenfreundlichkeit. Aber auch die Gegner einer Novellierung beziehen sich auf das ifo-Gutachten und befürchten Konzentrationsprozesse zu Lasten kleiner Handelsbetriebe und Arbeitsplatzabbau bzw. Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.
Das netz NRW will das Thema an diesem Abend insbesondere mit den als Mitglieder angeschlossenen bzw. interessierten kleinen Handelsbetrieben diskutieren.
Termin: 17.1.96, 20 Uhr
Ort: Union Gewerbehof, Huckarder Str. 12, D-44147 Dortmund

Von der Unternehmensidee zum Markterfolg
Das Seminar richtet sich an junge UnternehmerInnen und alle, die ihr Konzept überprüfen wollen.
Die vier Seminartage legen einen Grundstein für die eigene Arbeit an individuellen Marketing-und Kommunikationskonzepten der teilnehmenden Unternehmen.
Teil 1: Marketing, Corparate Identity, Marketing-Kommunikation.
Teil 2: Corparate Design, Gestaltung von Werbemitteln.
Gearbeitet wird anhand praktischer Beispiele und theoretischer Inputs. Im Mittelpunkt steht ein Beispiel aus der Gruppe. Teil 1 kann einzeln belegt werden für den 2. Teil ist die Teilnahme an Teil 1 Voraussetzung.
Termine: Teil 1: 10./11.2.1996
Teil 2: 24./25.2.1996, Düsseldorf
Information & Anmeldung:
netz für Selbstverwaltung
& Selbstorganisation
Schäfergasse 46
D-60313 Frankfurt
☎(0 69) 28 87 16
Fax 29 54 32

MEDIEN

Journalistische Stilformen
Vom Aufbau eines journalistischen Beitrages hängt es ab, ob er gelesen wird. Jedes Thema, jede Information, jedes Angebot kann man auf verschiedene Weise darstellen. Für MitarbeiterInnen in sozialen und kulturellen Einrichtungen, die sich mit Broschüren, Flugblättern, Handzetteln und Plakaten an die Öffentlichkeit wenden, sind Kenntnisse in diesem Bereich des praktischen Journalismus unverzichtbar.
Termin: 27. bis 28.1.1996, Nürnberg
Information & Anmeldung:
Nürnberger Medienakademie e.V.
Sigrid Zauter
Holzschuherstr. 6
D-90439 Nürnberg
☎(09 11) 26 88 46
Fax 13 14 06

KULTUR & SOZIALES

Interne Organisation
Jede Einrichtung besitzt Organisationsformen, Positionen und Abläufe, die ein Weiterbestehen über einzelne Aktive hinaus sichern. Das Überdenken dieser Strukturen kann nützlich sein, um Verkrustetes und ungenutzte Möglichkeiten zu neuem Leben zu erwecken und Ballast über Bord zu werfen. Unser Seminar informiert über verschiedene Möglichkeiten des internen Informationsflusses, Hilfsmittel zur Standortbestimmung, Anregungen zur konstruktiven Weiterentwicklung und Nutzung vorhandener Ressourcen.
Termin: 24./25.2.1996, Nürnberg
Information & Anmeldung:
Nürnberger Medienakademie e.V.
Sigrid Zauter
Holzschuherstr. 6
D-90439 Nürnberg
☎(09 11) 26 88 46
Fax 13 14 06

FRAUEN

FRAUEN & COMPUTER

Grundlagen EDV & Windows 3.1
Alles Wesentliche ist einfach! – Deshalb: Reduktion der EDV-Technik auf Null und Eins – die Betriebssystemmanagerin kennenlernen und ihre wichtigsten Befehle anwenden können.
Sie lernen die Grundlagen der Datenverarbeitung, die Bestandteile des PC, die verschiedenen Speicher und Laufwerke kennen. Sie werden befähigt, mit Menüs und Maus, Symbolen und Fenstertechnik umzugehen, mit Zwischenspeicher zu arbeiten und Programme und Dateien zu verwalten.
Termin: 16.-18.2.1996, München
Kombi-Kurs: EDV-Grundlagen & Windows & Winword
Unser fünftägiger auch als **Bildungsurlaub** anerkanntes Kombi-Angebot umfaßt die Grundlagen der EDV, das Arbeiten mit Windows und die Textverarbeitung mit Winword.
Termin: 4.3.-8.3.95
Anmeldung & Information:
Frauen-Computer Schule
Volkartstr. 23
D-80634 München
☎(0 89) 167 55 89

LIFE E.V.

Frauenblicke auf die lokale Agenda 21
In der BRD steht der Prozeß der Umsetzung der Agenda 21 in Lokale Agenden erst am Anfang. Einzelne Kommunen haben die Erarbeitung von Konzepten und Machbarkeitsstudien in Auftrag gegeben, in anderen haben sich Umweltverbände und -initiativen zusammen geschlossen, um die Umsetzung der Agenda 21 voranzutreiben. Frauen sind an dieser Entwicklung maßgeblich beteiligt. Trotzdem ist ein Defizit der laufenden Aktivitäten zur lokalen Agenda gemeinsam: Gender-orientierte Ansätze kommen darin nicht vor.
Ziel dieser Fachtagung ist es, Frauen-Forderungen an die lokalen Agenden zu entwickeln und zu verabschieden. Die Grundlage dazu werden verschiedene Fachvorträge sowie Vorstellungen von Initiativen zur Lokalen Agenda aus der BRD und aus England bieten.
Programm und Information:
Life e.V.
FrauenUmweltnetz
Hohenstaufenstr. 8
D-60327 Frankfurt
☎(0 69) 74 07 57
Fax 74 08 42
Email:
Umweltnetz@fem-f.rhein-main.de

FRAU & ARBEIT

Frauen leiten anders?
Im April dieses Jahres beginnt bei Frau und Arbeit e.V. ein neuer Durchgang der berufsbegleitenden Fortbildung **Umgang mit Leitung und Macht**, einer Qualifizierung für Leiterinnen oder Frauen, die es werden wollen. Ziel der Fortbildung ist es, sich Leitungskompetenz anzueignen, einen eigenen Leitungsstil zu entwickeln und ihn in die Praxis umsetzen zu können. In sechs Wochenblökken, verteilt auf anderthalb Jahre, wird das nötige Fachwissen aus den Bereichen Kommunikation, Präsentation, Planung, Personalführung, Arbeitsrecht und Finanzen vermittelt. Darüberhinaus befaßt sich die Fortbildung mit den Themen »Vereinbarkeit von Lebensplanung und Karriere« und mit dem Vergleich von weiblichen und männlichen Führungsstilen.
Frauen werden bestärkt, ihre Leitungsrolle bewußter ein- und anzunehmen und zu entscheiden, wie sie als Frau leiten wollen. Eine begleitende Supervision ermöglicht die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis. Interessiert? Am **18. Januar**, um 20 Uhr findet in der Grindelallee 43 (Hinterhof, Mittelgebäude) eine Informationsveranstaltung statt.
Für Frauen, die an kürzeren Fortbildungen zum Thema interessiert sind, bietet sich das Seminar **»Jetzt leite ich – und was leitet mich?«** an. In diesem Seminar werden Alltagssituationen aus dem Berufsleben als Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema genommen. Der Kurs findet statt vom **15.-18.1.96.**
Informationen über weitere Kurse finden Sie in unserem Programm, was wir Ihnen gerne zusenden. Frau und Arbeit e.V. (Tel. 040/450 209-0, bzw. -12).
Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Dette Alfert.

KOMMUNALPOLITIK

Zu diesem Thema wird im Rahmen einer Innovationsveranstaltung der Stadt Bad Vilbel vom 26.-28.1.1996 ein Seminar der Fortbildungsreihe »Individualität und soziale Verantwortung« stattfinden.
Themen u.a.: Bürgernahe Verwaltung, private public partnership, verwaltungsarme Organisation, Handlungsmöglichkeiten und Arbeitsrichtungen.
Nähere Informationen:
Institut für soziale Gegenwartsfragen, Haußmannstr. 44a, D-70188 Stuttgart
☎(07 11) 236 89 50
Fax 236 02 18

ANTHROPOSOPHIE

Dreigliederung des sozialen Organismus – ein Thema für die Waldorfschule?
Eine Arbeitstagung für Eltern, LehrerInnen und wirtschaftlich Tätige im Studienhaus Rüspe, Freitag 16.2. bis Sonntag, 18.2.96 im Rahmen der Fortbildungsreihe »Individualität und soziale Verantwortung«. Veranstalter: Institut für soziale Gegenwartsfragen Stuttgart, Institut für Wirtschafts- und Sozialgestaltung Dornach, Bund der Freien Waldorfschulen.
Themen der Vorträge: Dreigliederung des sozialen Organismus – ein Thema für die Walddorfschule? · Die Bildung sozialer Fähigkeiten und Empfindungen im Lehrplan der Waldorfschule · Dreigliederung als moderner Lehrstoff? · Schule und Berufswahl · Die Freie Schule als Keimzelle sozialer Erneuerung · Eurythmy und Gesprächsarbeit.
Anmeldung & Information:
Institut für soziale Gegenwartsfragen
Haußmannstr. 44a
D-70188 Stuttgart
☎(07 11) 236 89 50, Fax 236 02 18

EU-FÖRDERUNG

Bares aus Brüssel
Was Industrie und Konzerne schon seit langem tun, sich um die Potentiale der Europäischen Union zu kümmern, fällt kleinen Unternehmen, Institutionen und Verbänden nach wie vor schwer. Die Unübersichtlichkeit der Fördertöpfe, fehlendes Kow-How, Zeitmangel etc. halten davon ab, Finanzierungsmöglichkeiten der EU zu nutzen. Gerade in den Bereichen Ökologie, Bildung und Beschäftigung, die in der Regel auf Zuschüsse angewiesen sind, gibt es eine Reihe von Programmen.
In diesem Seminar werden die verschiedenen Programme transparent gemacht. Förderrichtlinien, Antragsstellung und Bewilligungsverfahren werden den TeilnehmerInnen praxisnah vorgestellt. Beispiele durchgeführter Maßnahmen sowie ein umfangreicher Informationsblock ergänzen das Programm.
Termin: 26.-28.1.96 im EUZ, Springe
Das Seminar ist kostenlos (incl. Übernachtung u. Vollwertkost)
Anmeldung:
Landeszentrale für politische Bildung, Hohenzollernstr. 46, D-30161 Hannover

NEUES PROGRAMM

Telefontraining, Mailboxen und Erlebniswochenende im Angebot
Vom Telefontraining über Mailboxen für Kinder bis zum theaterpädagogischen Erlebniswochenende: Das neue »punktum«-Fortbildungsprogramm bietet KulturpädagogInnen, KünstlerInnen und LeiterInnen entsprechender Einrichtungen gezielte Weiterbildungsmöglichkeiten. Auf 48 Seiten informiert die von der Landesarbeitsgemeinschaft für Kulturpädagogische Dienste NRW e.V. (LKD) herausgegebene Broschüre ausführlich über Seminare, Kurse, Ausbildungen und Tagungen im Jahr 1996.
Interessierte können das Programm ab sofort kostenlos bei der LKD, Luisenstr. 22, D-59425 Unna, anfordern.

ANTIFA

Antifaschistischer Kampf in Großbritannien 1946-1950
Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Morris Beckmann (Ex-43 Group) am 18.1.96, 19.30 Uhr, Berlin, Kato (im U-Bahnhof Schlesisches Tor). Organisiert wird diese Veranstaltung von: Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V., Harald Kater Verlag, Edelweißpiraten Berlin.

AKTION 3. WELT SAAR

Vortragsreise
»Keine Urlaubsbilder aus Kurdistan«, »Wer weiß schon, wo der Pfeffer wächst?«, »Was kann der Mohr dafür, daß er so weiß nicht ist, wie ihr?«, TV-Film: »Friedensengel« über die Saarlandbrigade mit Diskussion.
Termine: 15.1.-18.1.96 in Halle, Dessau, Plauen, Leipzig.

Nachhaltige Entwicklung – Mythos und Wirklichkeit
Die Referentin, Helga Eblinghaus aus Wuppertal, setzt sich kritisch mit diesem Modewort auseinander. Sie vertritt die Auffassung, daß es hier weniger um eine grundlegende Änderung des Lebensstils geht, als vielmehr um ein ökologisch geliftetes »Weiter so«. Das ungleiche Verhältnis Nord und Süd bleibt unangetastet.
Termin: 21.1.96, Losheim (Saarland), Haus der ADW, Tagesseminar

Kriminalisierung von Kurden
Rechtsanwalt Michael Schubert aus freiburg informiert über Beschneidung grundlegender BürgerInnenrechte für KurdInnen bei gleichzeitiger Fortführung der Waffenlieferungen an die Türkei.
Termin: 2.2.96, 19.30 Uhr, Stadtgalerie Saarbrücken
Nähere Informationen:
AKTION 3. WELT Saar
Weiskirchener Str. 24, D-66674 Losheim
☎(0 68 72) 69 82, Fax 78 26

SCHON BESTELLT ?

BUNTE SEITEN 1995
Mehr als ein reines »Who is whow« in der Alternativen Ökonomie ist das Adreßwerk BUNTE SEITEN – Herbst/Winter 95/96. 10.000 Anschriften von Betrieben, Initiativen und Projekten aus der BRD, Schweiz und Österreich. Zusammengestellt und bearbeitet von CONTRASTE-Regionalkontakten.
Ein wichtiges Nachschlagewerk. Für alle, die sich über Projekte, Initiativen und Betriebe aus dem Bereich Ökologie & Selbstverwaltung informieren wollen.

200 S. im Format 23 x 29,7 cm, ISBN 3-9240085-02-1, 30 DM (Vorkasse). Alle Adressen auch auf Diskette im D-Base-Format (für alle gängigen Datenbankprogramme) für 120 DM (auf Rechnung) lieferbar.
Bestellungen:
CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,– DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg